Herr! bleib bei uns;
denn
es will Abend werden.
Lukas am XXIV.

Eine
Sammlung des Besten und Nützlichsten
aus den
besten und nützlichsten Schriften
über
Tod und Ewigkeit.

Zur Beruhigung, zum Troste und zur Ermunterung für bejahrte, ängstliche Menschen, bei denen es beginnt, Abend zu werden, und die sich vor dem Tode fürchten.

Drittes Bändchen.

Vom Verfasser des Gebetbuches:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes."

Vierte verbesserte Auflage.

Würzburg, 1841.
Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung.

Krankheiten, die Gott uns zuschickt, sind allzeit wünschenswerth.

Sey nicht traurig, wenn dich nach vieljährigem Wohlergehen endlich eine Krankheit heimsucht, die dich unfähig macht, deinen gewohnten Freuden und Ergötzlichkeiten länger nachzugehen. Bei deinen immerwährenden Zerstreuungen hast du vielleicht nicht bemerkt, daß deine Jahre bis auf sechzig und darüber herangewachsen sind, — ein Alter, welches nur der kleinste Theil der Menschen erreicht. Du kannst also sehen, wie väterlich gut Gott es mit dir meint, da er dich durch eine schwächende Abzehrung zum Tode hinführen will. O! erkenne doch das göttliche Wohlgefallen in diesem langsamen Gange zum Grabe. Bei jedem Schritte kannst du stehen bleiben, kannst ernstlich über deine Jahre nachdenken, und, von Reue und Buße geleitet, in den Himmel eingehen.

Schon Mancher ist durch Krankheit vom ewigen Tode gerettet worden. Gott bedient sich oft solcher Mittel, dem Sünder die Augen zu öffnen. Er läßt durch langwierige Krankheiten den Leib langsam, und nur nach und nach sterben, damit die Seele Zeit gewinnt, vollkommen zu genesen.

Der Christ, wenn er erkrankt, und Jahre lang in Schmerzen darnieder liegt, findet in seiner Religion eine Menge Tröstungen, die ihm die Schmerzen erleichtern, und die Leiden versüßen. Schon das Kreuzzeichen, wenn er es mit Nachdenken, das heißt andächtig, auf die Stirne schreibt, giebt ihm eine tröstliche Beruhigung, da er durch das Kreuz erlöst ist. Wenn wir Christen sind, so gehören wir schon dem Namen nach Christum an, und wir müssen dieses Zeichen unserer Erlösung nich nur an der Stirne, sondern vor Allem in Herzen tragen. Die Weisen aus Morgenland haben den Erlöser durch einen Stern erkannt, und dieses Zeichen ward ihnen von dem Herrn gegeben, ein hellleuchtendes, ein himmlisches Zeichen; aber nicht ein Stern sollte das Zeichen an der Stirne des Gläubigen seyn, sondern ein Kreuz.

Tröste dich also, wenn du erkrankest, du trägst das Zeichen der Auserwählten an deiner Stirne und im Herzen, und eben dieses Zeichen ist der Einlaßpaß am Thore der seligen Ewigkeit. — In dem Evangelium des heiligen Johannes heißt es: „Allen, die Ihn aufnahmen, hat Er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden.“ Kinder Gottes werden wir in der Taufe, durch die Geburt aus Gott. — So müssen wir also glauben, daß wir aus Gott geboren sind, und können die Urkunde vorzeigen, daß wir Gott angehören. Folglich, so lange wir leben, leben wir dem Herr; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, oder vielmehr, wir sterben, um zum ewigen Leben geboren zu werden. Da wir aber aus

Gott geboren sind, so muß unser Glaube so beschaffen seyn, daß wir hoffen, einst zu schauen, was wir hier glauben, und es muß uns recht lieb seyn, einstens schauen zu können, was wir jetzt glauben. Aber der fromme Glaube will nicht ohne Hoffnung und nicht ohne Liebe seyn.

Scheinchristen, die mit ihrer Vernunft Alles zu erreichen, und die ganze Schöpfung zu durchschauen wähnen, glauben auch; aber sie glauben wie die bösen Geister, wovon wir im Evangelium lesen, daß sie zu Christus sagten: „Wir wissen, wer du bist: Du bist der Sohn Gottes; aber was haben wir mit dir zu schaffen?" — Ein Anderes ist es, Christus zu bekennen, um ihn bei sich fest zu halten, ein Anderes, um ihn von sich fort zu schaffen.

Der echte Glaube muß durch Werke sein gehöriges Siegel erhalten; denn der Herr sagt: „Es wird die Stunde kommen, in der Alle, die in den Gräbern sind, meine Stimme hören, und die Gutes gethan haben, werden zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes hervorgehen."

Das macht eben den Namen eines Christen so ehrwürdig, daß Jesus Christus wahrer Gott ist. — Ach! was alles verlieren diejenigen, welche die Gottheit Jesu läugnen! Sie hören auf, Gottes Kinder zu seyn; denn wenn mich blos Freundschaftsgefühl an Christus kettet, blos die Verehrung seiner Person, die uns so hohe Weisheit lehrte; so handle ich blos nach menschlicher Art, und ich könnte eben so wohl, da ich den heiligen Petrus verehre, Petriner heißen. Aber

nein, wir wollen mit Petrus ausrufen: „Jesus, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" — Wenn also dein Glaube an Christus aufrichtig, und lebendig in dir ist, dann bist du vorsichtig, und ringest nach dem Guten. Dies dein Ringen sieht Gott, denn er schaut auf dein Wollen; er betrachtet deinen Kampf wider das Fleisch, und ermahnet dich, daß du dich tapfer wehrest, und hilft dir auch, daß du überwindest. Ja, Gott sieht dem Kämpfenden zu, unterstützt den Sinkenden, und krönt den Siegenden. — Wenn du glauben kannst, sagte Jesus zu dem Blinden, dann will ich dich heilen. Glaube also, denn aus dem Glauben lebt der Gerechte.

Wenn du glauben kannst, wirst du bald sehen, wie Gott überall dir nachgeht, um deine Seele zu retten. — Erinnert dein Alter dich nicht genug an deinen baldigen Tod, so sendet Gott Krankheit. Ueberall treten dir dann Hindernisse in den Weg, damit dein Leichtsinn keinen Ausweg findet, und du gleichsam gelockt wirst, dich der Gnade in den Schoos und in die Arme zu werfen.

Da du bereits ergraut bist, und nun bald das Schiff zur Abfahrt in die Ewigkeit besteigen mußt, so laß dich deine Kraftlosigkeit zum fernern Fortrudern nicht verzagt machen. Denke an das Schiff, worin Jesus mit seinen Jüngern sich befand. Es erhob sich ein Sturm, die Jünger geriethen in Verwirrung, die Winde tobten, die Fluthen stiegen, daß Schiff drohete zu versinken; aber Jesus schlief. — Jetzt weckten die

Jünger glaubensvoll ihren Meister, und riefen: Herr! rette uns, wir gehen zu Grund!

Der nämliche Jesus, der damals dem Sturmwinde gebot, wird auch den Stürmen der Versuchuug gebieten, die deinem Schiffe den Untergang drohen. Sorge nur, daß, wenn du absegelst, Jesus bei dir im Schiffe ist. Wenn es dir in solchen trüben Stunden auch gleichwol scheint, als wenn er schliefe, so laß du nur deinen Glauben nicht einschlafen. Wenn das Wogen deines Schiffes so arg wird, so vertraue nur fest auf ihn. Er hat dir ja, wie uns Allen gesagt: „Rufet zu mir in der Noth ꝛc“ — Glaube nur, und Gott wird seine Verheißung auch an dir erfüllen; denn dir hat bereits die Stunde geschlagen, wo dein Glaube Wunder wirken, und Gottes Verheißung in Erfüllung gehen wird. Jesus sagte: „Wer glaubt, wird selig werden.“

Sey also nur besorgt, daß dein Gewissen mit dir einig ist, und daß auch du es bist mit deinem Gewissen; und wenn von außen die Versuchungen gegen dich hinfluthen, so schließe dich fest an deinen Glauben, und bete mit kindlichem Gemüthe: Führe uns nicht in Versuchung. — Es dürfen aber nicht blos deine Lippen tönen, sondern dein Herz muß mitrufen; dann hilft Gott gewiß. Ja, in deinem Innern wirst du die Ruhe finden, in deinem Herzen, wo kein Menschenauge hinreichen kann. So, wie das böse Gewissen den Gottlosen eine große Strafe ist, so ist das gute Gewissen den Frommen eine große Freude. Ein gutes Gewissen ist der beste Lehrmeister der Hoffnung, der den Reumüthigen al-

les Gute zu hoffen ermuthigt. Die Hoffnung sitzt gleichsam dem guten Gewissen im Schooße, so wie dem bösen Gewissen die Verzweiflung. Das gute Gewissen giebt die beruhigende Versicherung: Halte nur fest das Steuerruder des Glaubens, dann werden dich die feindlichen Stürme der Versuchung nicht überwältigen. Bete, und fürchte keine Zögerung der Hülfe; wo gebetet wird, da ist Gott, da fliehen die bösen Begierden, da scheidet die verbotene Lust.

O! es giebt eine Menge solcher Thoren, die in ihren gesunden Tagen leichtsinnig dahinleben, und des Vaters, der sie am Leben und gesund erhält, vergessen. Sie scheinen nur geboren zu seyn, um, so lange sie Kraft, Gesundheit und Vermögen besitzen, zu prassen und zu genießen. Sie überlassen sich den Ausschweifungen aller Art, fragen weder nach Gott, noch nach seinem Gesetze; bemerken auch nicht, wie im Uebermaße des Genusses ihre Kräfte verschwinden, und der Abend ihres Lebens um so schneller herbeieilt; ja, oft so plötzlich einbricht, daß ihnen kaum Augenblicke zur Rettung ihrer Seele übrig bleiben.

Nur erst dann, wenn einer dieser Thoren sich, wie Antiochus, durch Krankheit von der Hand des Todes ergriffen fühlt, und Feinde und Freunde ihn verlassen, jetzt erst will er sich hinwenden zu dem einzigen Helfer, den er in seinem ganzen Leben nicht kennen, nicht suchen, nicht finden mochte. Nun in Angst und Furcht ringt er die Hände, und ruft eines Rufens: Herr, hilf! — Aber, wer ist Schuld daran, wenn nun die Drohung des des Herrn erfüllt wird, wo er sagt: „Sie

werden mich zwar suchen, aber nicht mehr finden."

Ach! es ist nur allzu gewiß, Krankheit ist allzeit eine Wohlthat für diejenigen, die den rechten Gebrauch davon machen. Bald dient sie dem Kranken zum Nachdenken über das Vergangene, bald zum nützlichen Gebrauche des Gegenwärtigen, oder zur Vorbereitung für das zukünftige Leben. Oft wird sie eine Läuterung der Seele, und ist ein Akt, bei welchem der Sünder, wenn er ihn ernstlich behandelt, als Heiliger von der Bühne abgeht. Nur schade, daß so Wenige in diesem Heilsbade sich reinigen mögen, und daß Manche sogar durch Murren, Ungeduld und Widerwillen gegen Gott und seine Heimsuchung ihre Seele noch mehr beschmutzen, als sie es vor der Krankheit war.

Willst du, lieber Kranker! den gehörigen guten Gebrauch von deiner Krankheit machen, so sieh sie als ein Heilbad für deine Seele an, und denke nur, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann. — Manchmal sind Krankheiten lange Zeit ohne sonderlich große Schmerzen, wie zum Beispiel: Altersschwäche, geschwollene Füße, oder veraltete Wunden an denselben, die nur das Gehen verhindern; Engbrüstigkeit und langsames Abzehren. Diese Leiden sind leichter zu ertragen, und sie müssen es seyn, weil viele solcher Kranken immerwährend nach Unterhaltung, nach Besuchen seufzen, und man sie oft Stunden lang recht vergnügt am Spieltische sitzen sieht.

Solche Kranke thun wohl, wenn sie zuweilen durch anständige Zerstreuung ihren betrübten Zu-

stand sich zu erleichtern suchen. Nur sollten sie es nicht so treiben, daß, ehe sie es merken, der Tod schon mit ihnen am Spieltische sitzt, und die Karte mischt.

Eben gerade solche Kranke, denen ihr Zustand keine Körperbewegung gestattet, haben schlaflose Nächte, und der Jammer wegen der bevorstehenden langen Nacht fängt oft schon mit dem Abend bei ihnen an, und währt fort bis an den hellen Tag.

Indessen der christliche Dulder sich auf seinem Krankenlager als ein Opfer ansieht, wozu er bereit ist, es schlachten zu sehen, sobald es Gott befiehlt; ja, während dieser bei seiner Krankheit sich heiligt, bereitet sich jener zur Hölle, von welcher seine Ungeduld und sein Murren die Vorbedeutungen sind.

Der Christ weiß, was Jesus für uns gelitten hat, und ist froh, daß er, ohne heftige Schmerzen zu leiden, die einsamen Mitternachtsstunden in Unterredungen mit seinem Erlöser zubringen kann. Wenn Alles um ihn her schläft und ruht, dann macht er einstweilen geheime Bekanntschaft mit dem Tode. Er läßt ihn zu sich in sein Schlafgemach kommen und legt sich ausgestreckt auf seinem Lager, wie er denkt, daß er etwa liegen mag, wenn er sterben wird. Er fühlt den langsam schlagenden Puls seines sterbenden Herzens, und stellt sich vor, der Priester sey bei ihm, halte ihm das Kruzifix vor, und sage: Im Namen unsers Erlösers statte ich dich aus zu deiner großen Reise. Fühle die stärkende Kraft des heiligen Namens Jesus, und siehe ihn hier

am Kreuze seine Arme nach dir ausstrecken. Sieh auch seine Seitenwunde, seine Nägel, seine Krone, und denke, dies Alles litt er aus Liebe, Alles litt er freiwillig, und für dich. Nicht war, es thut dir leid, daß deine Krankheit nicht auch freiwilliges Leiden ist, um aus Liebe für deinen Gott zu sterben?

So lasse sich der Christ den Tod öfter erscheinen, damit, wenn er endlich wirklich kommt, er ihm ein bekannter Freund ist, der ihm mit sanfter Stimme sagt:

Erhebe dich vom Staub' der Erde!
Umfasse Gott im Geiste, werde
Werth der ew'gen Seligkeit,
Die Er, der auch für dich gestorben,
Bei seinem Vater dir erworben;
Ein Traum ist diese Lebenszeit.

Die Genesung.

So wie manchmal eine freundliche Abendröthe den Himmel lieblich bestrahlet, daß man glauben möchte, es wäre ein neuer Morgen aufgegangen, so verbreitet die Genesung eines Kranken ihr freundliches Morgenroth über den Abend seines Lebens, und er vergißt das Erlittene leicht; denn bei dem süßen Gefühle überstandener Lebensgefahr vergißt man jahrelange Krankheit.

Hast du also mit Gottes Hülfe deine Krankheit glücklich überstanden, und geht abermal eine neue Lebenszeit für dich auf, so freue dich dessen,

aber vergiß nicht, daß dennoch ein Tag bestimmt ist, der dein letzter seyn wird. Denke öfter an das, was nun der Herr an dir gethan hat. — Diese Krankheit war auf dein Heil angesehen, und war ein Sporn, dich nach dem Retter und Helfer in der Noth umzusehen; daß du deine Bekehrung, die du vielleicht lange Zeit aufgeschoben hast, endlich mit Ernste anfangen, und zu deinem Heile ausführen mögest. Das ist, was der Herr sagt: „Ich schlage und heile.“ Er schlug dich mit Krankheit, und heilte dich, indem er den Entschluß zur Lebensänderung in dir erweckte. Er sah, daß dein innerer Sinn nach und nach an alles Heilige gekommen war, und daß dein Geist durch Aufschub und Aufschub immer kraftloser geworden, und beinahe erstorben ist. Deshalb sandte er einen Ermahner an dich; doch einen solchen, der deine Gesundheit nicht tödten, nur deinen Eifer zum Guten neu beleben sollte; denn wie würde der das geknickte Rohr vollends zerbrechen, dessen liebstes Wort auf Erden war: „Ich will kommen, und ihn gesund machen.“

So hat er jetzt gewiß auch gesprochen, da die Deinigen im Gebete die Hände erhoben, und den Herrn baten, dein Haus zu besuchen; und wenn du selbst ihn dieses Wort nicht sprechen hörtest, so hat er es doch gesprochen, nämlich in seiner göttlichen unhörbaren Sprache. Und wenn du ihn nicht sahest, so war er doch in deinem Hause mit seiner göttlichen, unsichtbaren Gegenwart. — Du weißt aber auch, daß Jesus zu jenem Kranken sagte: „Du bist gesund geworden,

gehe hin, und sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres geschehe."

Hast du nun dem Herrn das Wort gegeben, ihm treu deine Lebenstage zu widmen, so nimm es nicht zurück, sondern sieh deine Genesung als ein Geschenk des gütigsten Vaters an, und glaube nur gewiß, daß selbst die Schwächung deines Leibes dir keineswegs geschadet hat; denn wir erfahren es ja täglich, daß die Stärke des Fleisches immer dem Geiste gefährlich ist, und nichts als Krieg hervorbringt. Glaube nur auch, daß dein Geist jetzt gerade so viel an Stärke gewonnen, als das Fleisch daran verloren hat. Es zeigt auch die Erfahrung, daß nicht selten bei schwächlichem Leibe der Geist an Munterkeit gewinnt, gerade so, als wenn die Kraft der Glieder in das Gemüth hinüber wandere, und als wenn man, um gesund an der Seele zu werden, manchmal am Leibe erkranken müßte. Bei Körpers-Schwäche wird in uns die markverzehrende Wollust nicht so leicht entzündet, und den Sinnen wird ihr Auslaufen zu den reizenden Gegenständen erschwert.

Hat deine Krankheit diese Verwandlung in dir hervorgebracht, so wird dein Geist jauchzen, obgleich dein Leib trauert. Bei diesem Jauchzen öffnet sich dein Herz, um den heiligen Geist darin aufzunehmen; denn nie warest du würdiger, Gottes Tempel zu seyn, als jetzt, da du am Körper so schwach, und am Geiste so stark bist. Jetzt erst bist du wahrhaft genesen, und kannst aufs Neue im Weinberge arbeiten, Gutes thun, bauen und säen. Du darfst es aber deiner neuen Aus-

saat am Begießen nicht fehlen lassen. Bußthränen, die aus dem gebesserten Herzen quellen, sind der wohlthätige Regen, um den Saamen guter Werke zu befeuchten, und zum Wachsthume zu bringen. Wenn wir also von unserer Aussaat Früchte ernten wollen, so dürfen unsere Thränen, womit wir begießen, nicht sowohl aus den Augen, als aus dem Herzen kommen. Der Prophet sagt: „Zum Zeichen eurer Buße zerreißet nicht eure Kleider, sondern eure Herzen."

Gott hat nun gnädig auf dich hingesehen, danke ihm, und liebe ihn; aber liebe ihn so, wie Er geliebt seyn will, nicht wie du willst. Er weiß am besten, was dir gut ist, darum trage willig das Kreuz, welches er dir auflegt, es sey groß, oder klein. Bleibe nun deinen guten Vorsätzen getreu, und laß dich nicht wieder auf die alten gefährlichen Wege locken; denn wisse, das Evangelium sagt auch heute noch einem Jeden aus uns: Niemand kann zweien Herren dienen. Auch hast du vom gütigen Hausvater ein neues frisches Pfand empfangen. — Wehe dir, wenn du dir dieses anvertraute Gut nur unthätig aufbehältst, indeß die Andern mit ihren Gaben wuchern! O! es kömmt der selige Tag für uns Alle, an dem dieses Verwesliche und Sterbliche die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen wird. Selig alsdann der Knecht, den der Herr wachend findet, wenn er durch Posaunenschall zum Gerichte rufen läßt! Dann aber werden auch Könige zittern, und ihre Brust zerschlagen, weil sie wissen, daß von dem, dem viel gegeben wurde, auch viel gefordert wird.

Sey also wachsam auf das dir neuerdings anvertraute Gut; du trägst diesen kostbaren Schatz in gebrechlichem Gefäße. Deinem Erdenleben ist nun eine Spanne weiter zugemessen worden, benütze dieses Geschenk so, daß, wenn deine Pilgerschaft auf Erden endet, und endlich der Abend kömmt, dein Leichenbegängniß dir eine Jubelfeier ewiger Herrlichkeit werden möge. Bleibe daher auf den Tod gefaßt; denn einmal muß es doch gestorben seyn; darum trage nur stets Sterbgedanken mit dir herum, und sage dir nur recht oft:

Sollt' ich zittern vor dem Grabe,
Ich, ein abgelebter Mann,
Der mit seinem Knotenstabe
Kaum den Leib mehr stützen kann?
Haare, wie der Schnee so weiß,
In den Adern Blut wie Eis,
Winken mir zum Grabe hin,
Und sagen: daß ich sterblich bin.

Da du nun aber wieder genesen bist, so wende dieses kostbare Geschenk hauptsächlich dazu an, daß du sterben lernest. Lerne sterben, und wenn dich die Reihe trifft, dann stirb gern, und sieh deine Bereitwilligkeit zum Tode als den letzten Akt deiner Buße an, und stirb als Christ.

Ein wahrer Christ, der heißt den Tod willkommen,
Grüßt freundlich ihn, reicht traulich ihm die Hand;
Von ihm geführt, sieht er sich schon entnommen
Der Eitelkeit und ihrem Flittertand.
Sein Geist schwebt auf zu allen lieben Frommen

In das verheiß'ne wahre Vaterland.
Verklärung strahlt aus jenen Regionen
Auf ihn herab, den Kampf ihm zu belohnen.

Empfangen wird die öde Grabesstille
Den todten Leib, wie ein verwelktes Laub;
So ist des Vaters göttlich weiser Wille:
Was irdisch ist, das werde wieder Staub.
Doch dieses Loos trifft nur des Geistes Hülle,
Er selbst wird nie, nie der Verwesung Raub;
Gott ruft den Geist, zu Ihm soll er sich schwingen,
Und in das Reich verklärter Geister dringen.

O Ewigkeit! wer fühlt sich nicht erhoben?
Wem zittert nicht vor Freude seine Brust?
Wer blickt nicht froh zum Himmels-Vater droben,
Und trennt sich gern von aller Erdenlust?
Dort ewig Dich, o guter Gott! zu loben,
Dies Glück fühl' ich jetzt in meiner Brust!
Ja, ewig, ewig werd' ich es empfinden,
O! laß du mich nur bald hinüberschwinden.

Die Ewigkeit hat Jesus uns verkündet,
Der ewig selbst bei dir, o Vater! war;
Den du gesandt, und der die Welt entsündet
Durch seinen Tod am hohen Kreuzaltar.
Mit ihm sind wir durch Bundesblut verbündet,
Er bracht' es Dir, o Gott! zum Opfer dar.
Dich, Gott! und den, den Du gesandt, erkennen
Sprach er, nur dies ist Seligkeit zu nennen.

Ist einst der letzte Glockenton verklungen
Von dieses Lebens flüchtig kurzem Traum,
Sind wir mit Tugendkraft hinzugedrungen
Zur Segensquell', zu Jesu Kreuzesbaum

Dann ist des Glaubens hohes Ziel errungen.
O Heil! o Glück! der Geist umfaßt es kaum!
Mag heute noch mein siecher Körper sterben,
Mein Geist schwebt auf, das Himmelreich zu erben.

Die Genesung.

Fortsetzung.

Du bist mit Gottes Hülfe wieder gesund, und trittst aufs Neue deine Laufbahn an; vergiß aber nur nicht, daß du vielleicht schon fünfzig und mehrere Jahre gelebt hast, und daß du auch in deiner Krankheit täglich älter geworden bist. So wie du früher deine Lebenszeit nach Jahren berechnen mochtest, kannst du sie jetzt höchstens nur nach Monaten, Wochen und Tagen abzählen. Hüte dich nun vor dem Rückfalle sowohl in die vorige Krankheit, als in die vorigen Sünden. Die Rezidiven der Seele sind gefährlicher, als die des Leibes. — Ich leugne nicht, daß dich die neue Lebensweise in Tugend und Frömmigkeit Anstrengung und Mühe kosten wird; denn du mußt deine alten Gewohnheiten ablegen; mußt das Gespötte der Mitgenossen deiner Sünden mit Ruhe ertragen, und mußt deine bisherigen Lieblingsneigungen bekämpfen. Ja, um durch die enge Pforte in den Himmel einzugehen, muß gekämpft, geduldet und gelitten werden. — Kosten ja auch die Laster, die Ausschweifungen Kampf und Beschwerden. Auch die Sünde hat ihre Märtyrer, und Märtyrer, welche die Hölle

oft theuerer erkaufen, als tugendhafte Menschen ihr ewiges Glück.

Ach! wie viele solche Opfer der Hölle sehen wir täglich vor unsern Augen umherwandeln! Kaum haben sie einige Wochen gelacht, so müssen sie Jahre lang seufzen und weinen. Sehen wir nicht täglich, wie Lasterhaftigkeit den Hausfrieden zerstört, ganze Familien dadurch verarmen, und die Spitäler mit Schlachtopfern angefüllt werden? — O! bleiben wir nur unserm Glauben getreu; denn die Folgen des Unglaubens sind unermeßlich, und sind besonders das Unglück unserer Zeit.

Laß dir den Glauben, den uns Jesus, der Sohn Gottes, vom Himmel gebracht hat, zur Richtschnur dienen, und da du in deiner Krankheit den Entschluß gefaßt hast, Gott, als das höchste Gut, von ganzem Herzen, aus allen deinen Kräften zu lieben, so halte, was du deinem Gott versprochen hast, und liebe ihn wahrhaft und über Alles.

Diese Liebe fordert von uns vor Allem ein schuldloses, oder haben wir gesündigt, ein reumüthiges Herz. Die meisten Menschen kennen aber die eigentliche Liebe Gottes nicht, und weil ihnen diese Tugend unbekannt ist, so wollen sie sie auch nicht kennen lernen, und gehen ihr sogar aus dem Wege. Ja, sie fürchten Gott viel mehr, als sie ihn lieben. — Diese Furcht mag aber Gott nicht, denn sie macht die Menschen untüchtig, die Vertraulichkeit der Kinder in dem Schooße des zärtlichsten Vaters zu begreifen. Sie fürchten sich, zum Himmel aufzuschauen; denn sie

erkennen an Gott nichts, als den allmächtigen und gestrengen Gebieter des Himmels, nicht aber den barmherzigen, gütigen, liebenswürdigen Vater; und daher ist immer etwas Gezwungenes in ihrem Umgange mit Gott. Sie sind in Allem, was sie thun, geschraubt, und thun es oft mehr, um der Strafe zu entkommen, als aus kindlichem Antriebe, dem Vater zu gefallen. Ja, viele Menschen legen es darauf an, diese schuldige Liebe durch bloß äußere Verehrung abzutragen. Sie markten, so zu sagen, mit Gott selbst, um ihm ja nicht mehr, als ihre Schuld, abzuzahlen. — Aeußere Verehrung ist zwar sehr nothwendig, um den Allerhöchsten vor der Welt öffentlich zu bekennen, und wenn wir im Allgemeinen Gott anbethen; aber diese öffentliche Verehrung ist nicht Hauptsache, nicht die Liebe selbst, die das Kind vertrauensvoll zum Vater hindrängt, selbst dann, wenn es im Leichtsinn sich gegen den Vater verfehlt hat.

Diese Liebe, oder dieses Vertrauen auf das gute Vaterherz darf aber das Kind nicht zu neuen Fehltritten ermuntern, das wäre schrecklicher Frevel; denn Gott wird dir deine Fehler nicht vergeben, so lange du neben ihm noch dieselben liebest. Ja, Gott vergiebt dir schon den früheren Fehler nicht, wenn du Willens bist, denselben zu wiederholen. — Der Heilige muß alles Unheilige hassen. Wenn du also erwartest, daß dich Gott ohne Lebensbesserung begnadigen werde, so heißt es erwarten, daß Gott aufhöre, Gott zu seyn.

Wer Sündenvergebung wünscht, der muß

nach allen Kräften das Böse, welches er veranlaßt hat, wieder gut zu machen suchen. Auch Buße fordert Gott, und es heißt in der Schrift: „Bringt würdige Früchte der Buße; wenn ihr nicht Buße thut, so gehet ihr zu Grunde.“ Wenn wir also diese unerläßliche Bedingung erfüllen, dann dürfen wir getrost vom Allerbarmherzigen erwarten, daß er uns begnadigen, uns unsere Sünden vergeben werde. Dann dürfen wir erwarten, daß auch uns die erfreulichen Worte gelten: „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben!“

Hierauf darf aber nicht der Fall eingetreten seyn, daß wegen deiner Krankheit und Schmerzen die Sünde dich verlassen habe, weil du ihr nicht mehr dienen kannst, sondern du selbst mußt aus freiem Willen die Sünde verlassen, und sie auch auf immer verlassen, auch selbst jetzt, wo dir eine neue Lebensfrist, vielleicht von mehreren Jahren, vergönnt wurde. — Verletze Gottes Gebote nicht, und denke nur, daß Gott allzeit seine Drohungen, wie seine Verheißungen, erfüllen kann. Er drohete schon dem ersten Menschen-Paare die strengste Strafe, wenn es sein erstes Gebot verletze; aber diese Leichtsinnigen achteten nicht seine Drohung, und der göttliche Fluch traf die ganze Menschheit; und wir, ihre spätesten Enkel, schleppen noch die Ketten, die der erste Ungehorsam geschmiedet hat. Schon beim Eintritte in die Welt empfinden wir die Folgen der ersten Sünde. Leiden und Schmerzen ergreifen uns mit rauher Hand, und halten uns fest, und lassen uns nicht,

bis wir leidend am Rande des Grabes die Augen schließen.

Berede dich nur nicht, als könntest du nun in vielen Jahren nicht sterben, sondern sieh dich nur um, und du wirst allenthalben den Tod erblicken. Ja, Alles, Alles erinnert uns an unsere Sterblichkeit. Nicht allein der Grashalm, den ein Sonnenstrahl verdirbt, sondern auch die stolze Eiche, die Jahrhunderte unbeweglich stand, fängt doch endlich an, die Last ihrer Jahre zu fühlen, sie altert, verliert einen Ast um den andern, und fällt endlich in Moder und Staub, wie die dahinwelkende Blume des Tages. Eben so verhält es sich mit dem Menschen, ein Geschlecht folgt dem andern; eine Generation tritt ab, um der folgenden Platz zu machen. Ganze Völker verschwinden, und neue treten an ihre Stelle. Als ein schwaches Kind betritt der Mensch die Erde, und kann nur durch Thränen und Jammern um fremde Hülfe flehen. Und doch, wer sollte glauben, daß aus diesem Schwächlinge, dessen Thränen die Hand eines schwachen Weibes aufgetrocknet, ein Mann wird, dem oft Millionen zitternd gehorchen? Von Zeit zu Zeit sah man solche Männer. Nationen bebten unter ihren Befehlen, sie schienen geschaffen für die Ewigkeit; aber die entscheidende Stunde der Vergänglichkeit schlug, und sie sanken zusammen. Ihr drohendes Auge brach, ihr gefürchtetes Antlitz erblaßte, und ihre gebietende Stimme verstummte auf ewig. Keine Spur ist mehr übrig von den Helden der Vorzeit, und auch von den gegenwärtigen und kommenden wird einstens keine mehr zu finden.

seyn, und so geschieht es auch einstens mit dir. — Wir können der Hand Gottes nicht entlaufen, überall ist er. Steigen wir zu dem Himmel hinauf, so ist er da; gehen wir hinab in die Unterwelt, so ist er auch dort; könnten wir mit Flügeln uns hinschwingen bis zur Morgenröthe, hin bis an die äußersten Meere, auch da würde uns seine Hand ergreifen, seine Macht uns halten. — Herrlich ist, was der Prophet sagt: „Der Himmel ist mein Thron, spricht der Herr, und die Erde der Schemel meiner Füße.“

Und dieser Alles umfassende Gott ist unser Vater, ist unser bester Freund, und ist, wo wir uns immer befinden mögen, bei uns. Immer, und überall können wir die Anliegen unsers Herzens vor ihm ausschütten. — Wie ruhig lebt nicht das Kind, so lange es sich an der Seite seines guten Vaters befindet! Es reiset mit ihm durch die Welt, weil es sich auf seine Liebe, auf seinen Schutz verläßt. Sollten wir uns bei diesem lieben, göttlichen Beschützer fürchten, wenn es Abend bei uns wird! Sollten wir uns fürchten, an seiner Seite die Reise in die Ewigkeit anzutreten? — Wollten wir uns sträuben, an dessen Hand zu gehen, der uns so zärtlich liebt, und uns in die bessere, ewige Heimath führt? — Und du, du solltest deinem Gott, wenn er über kurz oder lang dich von der Welt zu sich abholen will, nicht gerne folgen wollen? —

Wenn der Allmächtige befiehlt, was kann aller Jammer um längeres Leben helfen? — — Du hast vielleicht schon ein halbes Jahrhundert die Erde bewohnt, und glaubst du, das Sterben

werde dir nach einem andern halben Jahrhundert leichter vorkommen, als jetzt? Und wirst du dann nicht ebenfalls wünschen, noch länger zu leben, wie du es auch jetzt wünschest? Auch das längste Leben ist doch nur ein längerer Traum, und beim Erwachen ist das süße Glück verschwunden, welches die Täuschung von lang oder kurz hervorgebracht hat. — Rufe dir eine Handlung in's Gedächtniß zurück, die du etwa vor fünf Jahren verrichtet hast, und dann eine andere von zehn Jahren her, und es wird dir scheinen, als sey der Zeit nach gar kein Unterschied zwischen beiden. Ja, sey versichert, hättest du auch von Adams Zeiten her bis auf diese Stunde gelebt, so würde dir der Tod dennoch zu früh kommen.

Da doch Alles um uns her stirbt, warum wolltest du allein eine Ausnahme machen, oder um einiger Stunden kürzeres Leben Klaglieder anstimmen? - Du wirst den Gedanken doch in dir herumtragen, daß du sterblich bist. — Wirst du den nicht einen Thoren nennen, der, mit vielen Andern zum Tode verurtheilt, den Richter bäte, daß er ihn doch zuletzt möge sterben lassen? — Wie unwahr ist dein Gebet: Zu uns komme dein Reich; wenn du die Knechtschaft auf Erden dem Himmelreiche vorziehest!

Fürchte dich nicht vor dem Tode, sondern mache dir durch ein frommes Leben dein Sterben leicht, und da du bekehrt bist, so stärke deine Brüder.

Hast du dich bekehrt, so stärke deine Brüder.

Mit der Genesung der kranken Seele eines Sünders verhält sich's eben so, wie mit der Genesung des kranken Leibes; ohne ein Wunder wird der todtkranke Mensch nicht plötzlich gesund, und ohne außerordentliche Gnade wird der Sünder nicht plötzlich ein Heiliger; beides geht nur stufenweise, und geschieht oft durch langes Krankseyn. Jesus, der Sünderfreund, will uns Alle selig haben, und klopft am Herzen des verirrten Sohnes bald leise, bald laut, bald geheim, bald öffentlich, aber allzeit so, daß der Sünder das warnende Klopfen hören kann. Wo aber das sanfte Pochen kein Gehör findet, werden oft die Strafgerichte Gottes zur Rettung des Sünders hervorgerufen. Ja, Gott läßt den schlafenden Sünder durch eine höchst schmerzliche Krankheit aufwecken, und läßt Grab und Hölle vor ihm sich aufthun, damit er, von Schauder ergriffen, seine bösen Wege verlassen möge.

Du selbst wurdest von einer Krankheit heimgesucht; aber Gott hat sich deiner und deiner Angehörigen erbarmt, und ließ dich wieder gesund werden. Laß es dir nun seyn, als habe Gottes Stimme dich, wie Paulus auf dem Wege nach Damaskus, niedergewofen, damit du, wie Jener, dein Böses nicht länger ausüben konntest. Bedenke nun, was du gethan hast, und suche dir einen Ananias, der dich vollends von deiner Geistesblindheit heilet. Ist deine Bekehrung aufrichtig, ist es dir mit deinen guten Vorsätzen wahrer

Ernst, dann werden dir die Schuppen von den Augen fallen, und du wirst mit Saulus fragen: Herr! was willst du, das ich thun soll? — Ananias wird dich dann belehren, Gott wird sich deiner bemächtigen, deine Seele mit dem Siegel seiner Gnade bezeichnen, und du wirst aus einem verwilderten Saulus ein gottgefälliger Paulus werden.

Da nun Gott deinen Leib gesund gemacht, und dir auch einen Ananias für deine Seele gesendet hat, so sorge, daß sie in der wieder gefundenen Genesung bleibe. — Der weise Arzt ist oft um den Kranken zur Zeit der Genesung mehr besorgt, als in den Tagen der Gefahr. Mit gleicher Vorsicht wache über deine Seele; denn nun ist es dir ergangen, wie einem armen Sünder, der auf dem Schaffotte begnadigt wurde. Du wußtest von dieser Begnadigung nichts, und wäre es mit dir zum Sterben gekommen, so wärest du vielleicht recht gut gerüstet gewesen. Sorge nur, daß deine Seele dies kräftige Rüstzeug nicht wieder ablegt; denn jeder Tag deiner Genesung führte dich auch einen Tag näher zu deinem Grabe. — Gott hat dir zwar dein Leben gefristet; aber du darfst doch nicht vergessen, daß er dennoch über kurz oder lang dich von der Welt abrufen wird.

Hat deine Krankheit deine Vermögensumstände merklich zerrüttet, daß sie schwer wieder herzustellen sind, so laß dich das nicht kleinmüthig machen; sondern wende dich zu Gott, und sage: Du, mein Gott! hast die Krankheit kommen lassen, und hast sie wieder weggeschaft; und wirst

es auch ferner mit mir wohl machen. Du wirst wieder Segen in mein Haus bringen, obgleich ich jetzt noch gar keine Hülfe vor mir sehe. Gib nur, daß ich mich vertrauend an dich anschließe, gut bleibe, und in gesunden Tagen der guten Vorsätze nicht vergesse, die ich in kranken Tagen in mir beschlossen habe, und die ich, mit deiner Gnade, auch halten werde.

Wenn du wieder ausgehen darfst, so stelle dir vor, wie nahe es daran war, daß man glaubte, dich eher auf der Bahre aus deinem Hause hinaustragen zu müssen, als daß du aus demselben noch einmal hinausgehen würdest. Kömmst du dann zum erstenmal wieder in die Kirche, o! laß dir es dort recht froh werden, und danke Gott für seine erbarmende Liebe, mit der er dich den Deinigen wiedergab.

Aber mit dem Menschen ist es oft ein wahres Elend; kaum ist er genesen, kaum läßt ihm Gott ein wenig Luft, so will er ihm schon wieder aus der Hand entwischen; will sich nicht mehr von den Banden der Vaterliebe halten lassen. — Hast du während deiner Krankheit dem Herrn Gelübde gethan, so erfülle, was du versprochen hast, und laß dir auch gesagt seyn, was Jesus, unser Heiland, dem Petrus so nachdrücklich sagte, nämlich: „Hast du dich bekehrt, so stärke deine Brüder!“

Jesus sah vor, daß Petrus ihn verläugnen würde, er sah aber auch vor, daß Petrus die Verläugnung seines Meisters bereuen würde; und wirklich that dies Petrus, und weinte nicht nur gleich nach der That, sondern bald nachher be-

kannte er Jesus öffentlich vor dem hohen Rathe zu Jerusalem. Ja, er bekannte frei und standhaft vor einer Versammlung von vielen tausend Menschen Denjenigen als den Sohn Gottes, den er einige Zeit vorher, beim Feuer, vor einer Magd und den Gerichtsdienern, zaghaft verläugnet hatte. — Er sah aber nun ein, daß Jesus mit dieser Buße nicht ganz zufrieden seyn möchte, weil er ihm schon früher gesagt hatte: „Wenn du bekehrt seyn wirst, dann stärke deine Brüder.“ — Petrus sollte also nicht nur für die Verläugnung seines Meisters büßen, sondern er sollte auch Andere, die ihn verläugnen, zur Buße und Rückkehr ermahnen und stärken. — Kein Sünder sollte an seiner eigenen Bekehrung genug haben, sondern er sollte, wie Petrus, alle Sünder zur Buße ermuntern und sie darin stärken.

Ach! der Mensch ist aber selten stark genug, dem Urtheile des großen Haufens Trotz zu bieten, wenn es darauf ankömmt, öffentlich zu zeigen, daß er mit dem Verderbnisse der Welt, mit ihren Reizungen und Verführungen gebrochen, und sich der Religion und der Tugend in die Arme geworfen habe. Ja, könnten wir die Herzen der Menschen durchschauen, wir würden Viele sehen, die lieber schlecht scheinen, als den Spott der Vernünftler ertragen wollen. — Viele schämen sich sogar, im öffentlichen Leben rein und tugendhaft zu erscheinen, um nur nicht für dumme einfältige Menschen angesehen zu werden. — Diese werden nun freilich das Apostelamt wenig ausüben, und ihre irrenden Brüder zurechtweisen.

Wenn du bekehrt seyn wirst, dann stärke deine

Brüder! Mit dieser Ermahnung wollte doch wohl Jesus nichts anderes sagen, als daß wir durch gutes Beispiel unsern Brüdern zeigen, daß wir wirklich uns gebessert haben, und tugendhaft geworden sind, und dadurch Andern Muth machen, ein Gleiches zu thun. — Unsere Besserung bei jeder Gelegenheit öffentlich an den Tag zu legen, ist Pflicht für einen Jeden, und geht den am nächsten an, der ergrauet ist, und bereits an der Schwelle des Grabes steht. Es ist Pflicht des Christen, durch seinen guten Wandel seine schwächern Brüder zu stärken, und ihre Leuchte zu werden. Ach! tausend gute und vortreffliche Lehren bewirken oft das nicht, was das einzige Beispiel des gebesserten Sünders vermag. — „Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen!" sagte Jesus Christus, und diese Aufforderung ergeht an den Hohen, wie an den Niedrigen, an den Jüngling, wie an den Greisen.

Gieb du vor Allen ein gutes Beispiel des Glaubens an die göttliche Offenbarung, wenn Glaubensspötter sich zu dir drängen. Gieb ein Beispiel der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit, wenn Schwelger, wenn freche Wüstlinge in deinen Zirkel kommen. Gieb ein Beispiel heiliger Ergebung in Gottes Willen, wenn dein Wohlstand durch Unglücksfälle zertrümmert wurde, wenn deine Lieblinge sterben, oder du selbst heute oder morgen von der Welt abgerufen wirst. Gieb auch ein Beispiel durch dein frommes Gebet, verrichte dasselbe eben so andächtig im Oeffentlichen, als im

Stillen vor deinem Sterbekreuz, welches du in deinem Schlafzimmer begrüßest.

Wenn du deine frommen Gesinnungen bei deinen Bekannten laut werden läßt, so könnten sie leicht schließen, daß du dich gebessert habest, und können ermuntert werden, ein Gleiches zu thun. Dann bist du ein Petrus, und stärkest deine Brüder.

O! wie viel Segen kann ein wahrhaft bekehrter Sünder um sich her verbreiten, wenn er will! Ueberall findet er Menschen, die sündigen, wie auch er gesündiget hat. Er wende sich nur an Jene, mit denen er früher seine Ausschweifungen verübte; diese bekehre er, diese suche er zu bekehren, diese bestärke er, dem Laster zu entsagen.

Was könnte dir, Sünder! den Gott an Leib und Seele gesund gemacht hat, Tröstlicheres begegnen, als die gewisse Ueberzeugung, daß, nachdem du dich selbst gebessert hast, auch du die Ursache davon seyest, daß viel fremdes Böses wieder gut gemacht wurde. Dann magst du dein von Reue tief gesunkenes Haupt froh emporheben, und sollten auch zuweilen alte Gewissensvorwürfe in dir laut werden wollen, so werden die Segnungen der durch dich Bekehrten sie leicht zum Schweigen bringen. — O des seligen Gefühls! wenn auch nur ein einziger, durch dein Bemühen Gebesserter dir aufrichtig sagen wird: „Ohne dich wäre ich böse, wäre ich Sünder, und wäre ohne Buße geblieben; dir verdanke ich den Frieden, die Ruhe meines Gewissens, und meine Seligkeit.“

Nach solchem Geständnisse eines gebesserten Sünders darf es dir deiner letzten Stunde wegen nicht bange seyn. Solche Thaten werden dein Sterbebett weicher, und deinen Tod leichter machen; denn du trägst ja ein verlorenes Lamm auf deiner Schulter in den Schafstall des guten Hirten zurück, und der, den du bekehrt, dem du die Geistesaugen geöffnet hast, wird segnend dir einstens deine Leibesaugen zudrücken, und wird, wenn man den Leichnam in's Grab senkt, unter Thränen und Gebet das Gelübde erneuern: Gott und der Tugend treu zu bleiben, bis er dich einstens dort oben wieder findet.

Bei dieser Vorstellung mag es dir einfallen, wie du vor deiner Bekehrung oft den schrecklichen Wunsch hattest, bei deinem Sterben in ein Nichts aufgelöst zu werden, und wirst nun triumphiren, daß du unsterblich bist.

Sieh, das ist Segen der Bekehrung eines Sünders, Segen der Buße. Es mögen Tausende deiner Bekehrung spotten, so wirst du doch ernten, was du gesäet hast, und dieser Segen wird wie ein schützender Engel dich in die Ewigkeit begleiten.

Das Wohlgefallen Gottes an dem wahrhaft bekehrten Sünder.

Es wurde in diesem Werke schon mehrmalen gesagt, daß der Reueschmerz des gebesserten Sünders nicht sklavische Furcht, sondern kindliche Liebe seyn müsse. Der Reumüthige muß fühlen, daß

seine Liebe zu dem unendlich barmherzigen Gott nun in ihm so stark geworden ist, als vorher seine eingewurzeltste Gewohnheiten waren. — Eine kindliche Liebesreue besiegt Alles, was der Bekehrung im Wege steht; sie besiegt sogar die Todesfurcht, und macht den strengen Richter zum zärtlichsten Vater. — O! und dieser Vater beschenkt den Rückkehrenden mit seiner Gnade, die unermeßlich groß ist, die ihm schon entgegeneilt, und ihm die göttliche Verzeihung verkündet. Ja, diese Gnade erregt in dem Herzen des Gebesserten einen unverstellten Schmerz, den er als Trauerkleid in seinem ganzen Leben nicht mehr ablegt. Gleich dem verlornen Sohne sagt er nicht nur: ich will aufstehen, und zum Vater zurückkehren; sondern er ist schon aufgestanden, er ist schon zurückgekehrt; das Zeichen der Versöhnung ist gegeben; die Barmherzigkeit umschlingt schon das kindlich weinende Herz des Sünders, und was die Gnade so glücklich angefangen, vollendet sie zur Verherrlichung des ewigen Vaters.

So, und noch unvergleichlich lebhafter sind die Wirkungen der Gnade, es ist ihr zu wenig, den Rückkehrenden zu erwarten, sie geht ihm entgegen, umarmt ihn, und kömmt ihm mit Liebe zuvor. Die Zärtlichkeit des Vaters vermehrt den Schmerz des Sohnes, und im Uebermaße der Reue findet der Büßer keine anderen Worte, als: Vater, ich habe gesündiget.

O Sünder! erkenne die Güte deines göttlichen Vaters! sie geht langsam, zu strafen, sie ermahnet, sie drohet, sie hält die Streiche ein; aber eilfertig ist sie im Belohnen. Der gütige

Vater bekleidet den zurückgekehrten Sohn mit dem Kleide der Gerechtigkeit, welches mit dem Blute des Lammes gefärbt ist, und schließt mit dem Reumüthigen ein hundertfaches Bündniß. O! der barmherzige Vater ist zu reich, zu freigebig, um mißtrauisch zu seyn. Er nimmt den Sünder auf, verzeihet ihm, und gießet Oel in sein wundes Herz. — Ach! sind wir nur einmal bis zu den Füßen unsers liebendeu Vaters hingelangt, bald sind wir dann in seinen Armen. Er sieht in uns nur die Verdienste Jesu, des Mittlers, und mischt dessen kostbares Blut mit unsern Thränen, um ihnen jenen hohen Werth zu geben, sie von unsern Wangen wegküssen zu können.

Antworte nun, Sünder! was hat denn die Bekehrung so Schreckliches an sich? — Ich sehe nur Umarmungen, nur Freude, und Liebe. Köstlich sind die ersten Augenblicke der Rückkehr zu Gott, süß und angenehm ist es, von dem stürmischen Herumtreiben des Lasters zu der stillen Ruhe der Tugend überzugehen, und zu fühlen, wie man zu der Gnade wiedergeboren wurde. Am Herzen des Erlösers fürchtet der Sünder keine neuen Angriffe mehr. Das beruhigte Gewissen erweckt nicht mehr jenes schmerzliche Nagen, welches der Sünder früher empfand. Der Tod, das Grab sehen ihm nun nicht mehr schauerlich aus, und aus den Trümmern des fleischlichen Menschen geht nun ein neuer Mensch hervor, dessen Bestimmung ewiges Freudenleben im Himmel ist. Wenn dann aber am Abend unsers Lebens das Andenken begangener Fehler uns noch

Reue und Seufzer auspreßt, so sind es jene unaussprechlichen Liebesseufzer, welche der heilige Geist, der Tröster, in uns erweckt.

So gnädig behandelt Gott den Sünder, der zur Lebensbesserung zurückkehrt, und obgleich er erst am Abend in den Weinberg zur Arbeit geht, so erhält er doch den ganzen Lohn. Ja, Gottes allmächtiges Erbarmen trägt den Wiedergebornen geradenweges in das gelobte Land, welches ewigen Frieden zur Gränze hat. Hier ist es dann, wo Gott zur Seele spricht: „Komm, und koste, wie süß der Herr ist."

Ach! die Barmherzigkeit Gottes ist ohne Maß und Ende. Sie erfreuet sich hoch, wenn ein Sünder sich ihr in die Arme wirft. Auch die Engel erfreuen sich, und feiern die Rückkehr des verlorenen Sohnes mit Danksagung und Lobgesängen; denn seine Reue ist ein wieder gefundener Schatz für den Himmel, eine Beute, die dem Satan entrissen ward, und der zu Gnaden aufgenommene Sohn sitzt geehrt am Tische des versöhnten Vaters.

Antworte nun, Sünder! läßt sich die Größe der Barmherzigkeit begreifen, die dich an den heiligen Tisch setzt, wo Jesus, dein Erlöser selbst, sich als das geschlachtete Lamm zur Speise, sein Blut zum Tranke giebt? — Bewundere, und staune in Betrachtung der Barmherzigkeit unsers Gottes! — O! in wie vielen Gestalten nahet sich dir die Barmherzigkeit Gottes am Abend deines Lebens, um sich enger und enger an dich anzuschließen! Von Geheimniß zu Geheimniß, von Sakrament zu Sakrament theilt sie sich dir mit,

um dich für die Ewigkeit zu heiligen und zu salben. Damit aber deine Heiligung fortbestehe, schließt sich Gott völlig in dir ein, und nimmt dich als verlornes Kind in seinen Himmel auf. — Wenn es daher endlich mit dir zum Sterben kömmt, und es Nacht wird, so nimm nur dein geliebtes Sterbekreuz in deine Hände, und stelle dir vor, als hörtest du aus Jesus Munde zu dir sagen: „Ich bin der gute Hirt, der dich so lange Zeit aufsuchte. Um dich in deiner weiten Entfernung zu erblicken, erstieg ich den Kalvarienberg, und ließ mich an dem Kreuze erhöhen. Die Natur selbst schien zu trauern, da sie mich um des verlorenen Schafes willen so schrecklich leiden sah. Aber du bist, von Reue getroffen, freiwillig zurückgekommen; kehre nun bei mir ein. Alles erwartet dich, und ist zu deinem Empfange bereitet. Das Kleid, der Ring, die Krone ist für dich zurückgelegt, das himmlische Fest ist angekündigt; komm, und wohne nun ewig in dem Himmel, im Hause deines Vaters."

Prüfung unserer Bußfertigkeit.

Ist es mir wahrer Ernst, mein Leben zu bessern? Suche ich durch Bußfertigkeit die Liebe Gottes wieder zu erlangen? Fange ich auch meine Bekehrung mit dem Herzen an? — Habe ich über meine Sünden einen aufrichtigen Schmerz? — Fühle ich einen Abscheu gegen meine Sünden? — Wie verhalte ich mich, wenn mir zu Sinne kömmt, was ich Böses gethan habe? — Was empfinde

ich, wenn sich die Sünde mit allen ihren Reizen mir wieder darstellt, sich in mein Herz wieder einschleichen will? — Erschrecke ich vor ihrem Anblicke? Wende ich mich schnell von ihr, oder will sie mir abermal gefallen?

Beschämt mich die Erinnerung an mein vergangenes Leben? Ist mir die Vorstellung jenes Ortes, jener Person, jener Gelegenheit verhaßt, weil ich dort Böses gethan, weil ich dort Gott beleidigt habe? — Erwecken in mir die neuen Versuchungen auch neuen Haß gegen die Sünde? Oder sinne ich noch manchmal nach, was die Welt, was diese oder jene bewußten Personen über meine neue Lebensweise von mir denken werden? Habe ich Entschlossenheit genug, ihnen ins Angesicht zu sagen, daß ich meine Thorheiten einsehe und bereue?

Sind meine Vorsätze so ernstlich, so aufrichtig, daß ich Gott in mein Herz schauen lassen darf? — Hasse ich wirklich die Sünde schon als Sünde, wenn ich auch keine Strafe zu befürchten hätte? — Habe ich die Gesinnungen einer Magdalena, und liebe ich Gott jetzt mehr, als selbst in meiner Unschuld, da ich noch nicht erfahren hatte, wie gut, wie barmherzig Gott auch gegen den größten Sünder ist?

Fühle ich ein recht kindliches Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, und vermehrt sich meine Hoffnung auf die ewige Seligkeit, da der Glaube mir sagt, daß Gott Jesus zu Liebe mich als Kind wieder angenommen habe?

Kannst du dir alle diese Fragen zu deiner Beruhigung beantworten, so muß ich dir noch zu

deinem Troste sagen, daß der Reueschmerz keine sinnliche Empfindung, sondern nur eine Wehmuth des Herzens zu seyn braucht. Das von Reue verwundete Herz preßt nicht gerade dem Sünder lautes Wehklagen aus, es ist innerer Schmerz; aber oft füllt dieser Schmerz doch auch die Augen mit Thränen, und preßt stille Seufzer aus der beklemmten Brust, die das gepreßte Herz erleichtern, und mit süßem Troste erfüllen. — Sey versichert, Gott fordert zwar nicht, daß du den heftigen Schmerz eines David, einer büßenden Magdalena erreichen sollst; aber daß es dir mit deiner Herzens- und Sinnesänderung wahrer Ernst sey, das fordert Gott, und nur dem ernstlich Reumüthigen läßt Gott alle, ja, höre es nur recht! — alle Sünden nach.

O! welch süße Beruhigung ist es für den Sünder, für den, der erst am Abend in den Weinberg ging, wenn er dennoch vom gütigen Hausvater den Lohn des ganzen Tages erhält! — Du darfst aber nicht müßig dem Feierabend entgegensehen; denn das Versäumte mußt du, so viel du kannst, nachholen. Auch den verübten Schaden möglichst zu ersetzen, das gegebene Aergerniß durch gutes Beispiel aufzuheben, sind nothwendige Bedingnisse, die einer wahren Reue angehören, sowie Reue und Vorsatz auch nicht getrennt werden dürfen; denn ohne ernstlichen Vorsatz findet keine Reue statt.

Deine Reue sey also nicht blos mündliches Gebet, wie du sie aus dem Buche hersagest, sondern wahre Zerknirschung des Herzens, und diese Zerknirschung darf auch nicht wieder erlöschen.

Der gewesene böse Mensch muß jetzt gut werden, und bleiben. Der Lasterhafte muß tugendhaft werden und bleiben. Der leichtsinnige Weltling muß ernsthafter Christ werden und bleiben. Nur wer verharret bis ans Ende, der wird selig.

Da du deinem Lebensende bereits so nahe bist, so eile geraden Weges vorwärts, und sieh ja nicht auf den Abgrund zurück, aus welchem die Gnade dich gerettet hat. Vollende deine nun glücklich angefangene Arbeit, ohne davon weg zu sehen. — Deine Ohren, die das Böse so gerne hörten, müssen sich jetzt dem Posaunenschall, der dich nun bald zum Gerichte ruft, eröffnen. Deine Augen, die mit so großer Lust auf gefährlichen Gegenständen verweilten, müssen jetzt nur in das Grab blicken, welches nun bald deine Wohnung seyn wird. Deine Hände, die du so schnell nach der verbotenen Frucht ausstrecktest, müssen sich jetzt nur zu Gott im Gebete falten. Kurz, der ganze Mensch hat gesündigt, der ganze Mensch muß auch büßen. Deine Reue muß kindliche Liebe seyn, und da deine noch übrige Lebenszeit viel kürzer ist, als die Reihe von Jahren, die du in Sünden verlebt hast, so mußt du, wie Magdalena, viel lieben, weil dir viele Sünden nachgelassen worden sind. Je mehr du also Gott liebest, und je kindlicher du gegen ihn gesinnt bist, desto größer wird auch dein Schmerz seyn, diesen liebenswürdigen Vater beleidigt zu haben.

Um diese kindliche Liebe noch mehr zu beleben, kniee öfter vor deinem Sterbekreuze nieder, welches du in deinem Schlafzimmer aufgestellt hast, bedenke das große Opfer, welches Jesus für die

Sünden der Menschen seinem Vater dargebracht hat. — Hast du den wahren Bußgeist endlich erlangt, so bete auch für deine Mitschuldigen, daß Gott auch ihnen die Gnade einer wahren Bekehrung verleihen wolle. Diese Fürbitte bist du deinen unglücklichen Freunden schuldig, wie auch ein öffentliches Beispiel deiner Bekehrung. Dieser Beweis der Nächstenliebe ist ein großer Schritt zur Gottesliebe. Bist du aber endlich zur wahren Gottesliebe hinauf geklommen, so braucht es dir vor dem Sterben nicht bange zu seyn. Sey also gutes Muth's, und denke:

Ich will nicht zagen, da Gott lebet,
Sein Arm ist mächtig, stark im Streit;
Von seinem Hauch die Erde bebet,
Sein Blick durchschau't die Ewigkeit.
Mit ihm kann ich den Schmerz besiegen,
Dem Leiden werd' ich nicht erliegen,
Weil mir mein Gott zur Seite steht. —
Ihr Frevler, die ihr stark euch wähnet,
Und frech der Frommen Glauben höhnet,
In eurer Kraft ihr untergeht.

Der Schmerz kann uns zum Himmel ziehen,
Das Glück führt uns zur Erd hinab;
Wie könnt' ich doch die Leiden fliehen?
Sie führen durch ein dunkles Grab
Mich hin zu jenen Himmelsfreuden,
Die liebend durch so schwere Leiden,
Mein Heiland, Jesus, mir erwarb.
Gieb, daß ich still den Kummer trage,

Es kommen ja doch bald die Tage,
Wo der mich ruft, der für mich starb.

Mache mit diesen Trostgedanken dich recht bekannt, denn endlich wird dir doch, wie einem Jeden aus uns, die letzte Stunde anbrechen, und das Ende ist der Tod.

Dem Alter folgt der Tod.

Es kann keinem bejahrten Menschen unbekannt seyn, oder es sollte doch jeder Alte es wissen, und sich kein Geheimniß daraus machen, daß er seinen Lebensabend bereits angetreten hat, und daß die kurze Zeit, die er etwa noch leben wird, ein Gnadengeschenk von Gott ist, und daß er von seinem letzten Lebenstage eben so genaue Rechenschaft geben muß, wie von seinen verlebten Jahren. Es ist also nothwendig, auch mit der letzten Lebensstunde gut hauszuhalten, weil schon eine einzige, die wir vernachläßigen, uns verdammen kann.

Sterblicher! denke an den Tod; denn er kömmt, wenn du auch nicht, daran denkest. Das Alter ist ohnehin die Krankheit, für die es keine Arznei giebt, und die allzeit am Ende tödtet. Dem Alten braucht man nicht erst zu sagen: der Tod könne ihn überraschen; diese Ueberraschung ist zum Theil schon geschehen, und der Tod klopft mit jedem Pulsschlage bei ihm an. Findet er auch kein Gehör, so tritt er doch endlich von selbst ein, man mag auf seine Ankunft gefaßt seyn, oder nicht.

Bedenke doch, wie schwach deine Kräfte gegen den Tod sind. Bedenke, wie eitel alle Dinge der Welt sind; mache dein Herz von der Welt, ihrem Thun und Treiben los, und wende wenigstens doch den Abend deines Lebens zum Wohl deiner Seele an. — Denke an den Tod! — Es bedarf nicht der knöchernen Figur mit der Sense, um dich an den Tod zu erinnern, du kannst schon in jedem Spiegel etwas Aehnliches erblicken, wenn du nur den Anblick gehörig deuten magst, und dich nicht durch ein Bischen Farbe bestechen läßt. — Die Schrift sagt: „wer noch lebt, der denke an das, was hernach seyn wird.“

Wenn in der Schrift, das beständige Andenken an den Tod als das sicherste Mittel, gut und christlich zu leben, empfohlen wird, so heißt es darum nicht, daß wir uns weiter gar nicht um zeitliches Glück und Erwerb bemühen, und die Hände müßig in den Schoos legen sollen; oder als sollten wir gar kein ehrbares Vergnügen unter uns dulden. Nein, das ist der Wille des lieben Vaters nicht. Wir dürfen mit den Frohen uns erfreuen, und brauchen nicht bei unschuldigen Ergötzungen, bei ehrbaren Gastmahlen und Gesellschaften unsern Todtensarg in die Mitte der muntern Gäste zu stellen. Das ist die Absicht Gottes nicht, der das Gefühl der Freude, den Trieb zum Frohseyn in unsere Brust legte. Ja, wir Menschen dürfen uns von Herzen freuen, und thun wohl daran, wenn wir uns durch Wohlwollen und Liebe die Erde zu einem Paradiese machen, worin wir uns zu dem ewigen Paradiese, zum Himmel vorbereiten, und würdig ma-

chen. Es ist nicht Vorschrift, daß wir, um selig zu werden, stets schwermüthig und finster in den Gräbern umherwandern, und früher zu sterben wünschen, als die göttliche Vorsicht es beschlossen hat. Aber, das ist Vorschrift, daß wir in den Vergnügen nicht ausschweifen, und nicht werden, wie Rosse und Maulthiere, die keinen Verstand haben.

Unser Leben ist eine Reise, und man reiset zuweilen auch zum Vergnügen, zur Lust; jedoch sollen wir bei unserer Lebensreise hauptsächlich dahin sehen, wo sie endet, und ob wir auf dem rechten Wege sind. – Der Christ fühlt wohl auch den Trieb, den der Schöpfer uns Allen gab, den Trieb zur Freude, die Liebe zum Leben, und die natürliche Furcht vor dem Tode; aber er vergißt nie, daß dieses Leben uns nur geliehen, nur Prüfungszeit für das bessere, ewige Leben ist. Der Christ sucht nicht aus unnützer Furcht sich auszureden, daß er sterblich ist, sondern er denkt öfter an den Tod.

Nun, du bist Christ, mache also den Vorsatz, und sage: Ich will künftig, selbst bei erlaubten Dingen, welche ich zu thun vorhabe, mich nicht nur ein, sondern lieber dreimal vorher fragen, wie ich sterbend darüber denken werde. Hier in diesem Leben machen Sinnenwelt und sinnliche Begierden fast Alles aus. Sey gleichwohl, was ich thun will, erlaubt, so will ich doch so handeln, daß ich mir im Tode nicht vorwerfen muß, daß ich nur um des Genusses willen lebte. Ja, ich will lieber vor jedem wichtigen Unternehmen geistig sterben, um die Frage an mich thun zu

können: Wie wirst du sterbend über das denken, was du jetzt thun willst? — Wenn ich offenbar vorsehen kann, deß ich sterbend ganz anders darüber denke, als jetzt, so muß ich mein Vorhaben aufgeben. O! es ist viel besser, ich sterbe im uneigentlichen Verstande täglich, als daß ich einst, wenn ich wirklich sterbe, unter tausendmal tausend Gewissensbissen sterbe. Die Ruhe im Tode muß uns über Alles gehen.

Es könnte aber auch seyn, daß der Tod mich plötzlich überfiele; dann aber wehe mir, wenn ich beim Sterben über Vieles, was ich gethan habe, anders denke, als jetzt; weil, wenn einmal die Zeit da ist, wo Sarg und Grab meinen Leib verschlossen haben, das Geschehene nicht ungeschehen gemacht werden kann. Die Folgen meiner Thaten treten dann mit vor Gericht, wo des Richters Ausspruch über mich Segen oder Fluch spricht, und beides ewig ist.

Vorzüglich der bejahrte Mensch steht am Scheidewege und muß wählen, ob er zur rechten oder linken Seite wandern will. Wegweiser zeigen sich auf beiden Seiten, Religion und Glauben winken hier, Sinnlichkeit und Unglaube dort; beide bieten uns Glück, aber beide fordern uns selbst dafür zum Opfer.

Es ist gar gefährlich, wenn wir erst am Abend unsers Lebens zu dieser ernsthaften Wahl uns anschicken, und auch selbst dann noch wanken, oder unentschlossen bleiben. — Ach! Segen und Fluch lag vor uns, und wir wählten nicht; lebten unser ganzes Leben in den Tag hinein, und genossen den Augenblick, wie er sich gab. — Und

was ist es jetzt am Abende? — Größtentheils scheint uns nun die Vergangenheit ein Gräuel; und leider! sie scheint es nicht nur, sie ist es oft wirklich. — Der Herr zeigt uns den Weg zum Leben, und den Weg zum Untergange, und läßt uns wählen; an wem liegt die Schuld, wenn wir übel wählen? — Frage dich nur selbst: Wie wäre dir zu Muthe, wenn dich noch heute eine Todeskrankheit überfiele, und du in einigen Tagen zu Grabe getragen würdest? — Es schaudert dir bei der bloßen Vorstellung eines Ereignisses, welches doch ohnfehlbar dich nächstens treffen wird. — Darum fange noch heute an, dich auf diesen wichtigen Fall vorzubereiten, damit, wenn er eintritt, du ihn schon erwartet hast, ja, durch vernünftige und religiöse Anstalten du dich sogar auf den Uebergang zu jener bessern Welt freuen kannst.

Verlaß die betretene Bahn, deine bis heute gewohnte Lebensweise, in welcher du nichts findest, was du in das nahe Jenseits, vor die Augen deines Richters hinüber bringen möchtest. Stirb der verführerischen Welt ganz ab, und verwandle dich in ein neues Wesen durch Annahme einer religiösen, frommen Denkungsart. Glaube nur nicht, daß es zum Besserwerden mit dir zu spät sey. — Ach! besser spät, als niemals! — Mache nur gleich auf der Stelle den Versuch. In deinem Alter sind die Leidenschaften leicht zu bändigen. Wende nur einmal im Ernste deine Blicke von der Erde weg, und zum Himmel empor, und du wirst es bald an dir bemerken, daß die nöthige Kraft von oben kommen muß, und auch gewiß kömmt. Ja, du wirst es bald be-

merken, daß, je näher du zu Gott hintrittst, desto mehr und leichter du aus der Heilsquelle schöpfen kannst.

Du kennst zwar diesen Weg noch nicht, und hast ihn vielleicht noch nie betreten; aber versuche es nur mit Ernst, lege die Hand auf's Herz, und denke dabei des Allwissenden, der dein Gemüth durchschauet, uud antworte mir, aber wahr und redlich: Scheuest du dich nicht, deine Lebensbesserung, deine Rückkehr zu Gott, zur Religion und Tugend vor deinen Freunden, vor den Mitgenossen deiner Laster, bekannt werden zu lassen? Hast du Muth genug, dich öffentlich als religiösen, als gottesfürchtigen Menschen denen zu zeigen, die dich als Ungläubigen, als Religionsverächter gekannt haben? Scheuest du dich nicht, aufrichtig vor die hinzutreten, die es wissen, daß du früher die frommen Menschen lächerlich zu machen suchtest, ihre Eingezogenheit eine Thorheit, ihre Buße Selbstmord, und ihre Andacht Puppenspiel nanntest? — Möchtest du auch jetzt noch der Gewissenhaftigkeit spotten, und sagen, sie sey ein Erziehungsfehler? — Denkest du auch jetzt noch: Betstunden seyen für die Menschen verlorne Zeit? — Wolltest du auch heute noch von denen, die ihre Fleischeslust durch Gebet und Mäßigkeit im Zaume zu halten suchen, spottweise sagen: sie seyen Eisklumpen, sie lebten feindselig gegen die Natur und sich selbst?

Unglücklicher! wenn auch nur ein Funken Christenthum in dich zurückgekommen ist, so muß Scham und bittere Reue dein Herz erfüllen, und du wirst nicht nur vor den Spöttern des

Glaubens, sondern vor aller Welt laut bekennen, daß du ein Thor warst, der Tugend zu spotten, und deinen Unglauben mit dir bis an den Rand des Grabes zu tragen.

Danke Gott, daß du endlich deine Fehler erkannt hast, und zeige der Welt, daß es dir um deine Seligkeit zu thun ist. Sey auch versichert, nur da ist wahre Buße, wo Zerknirschung im Herzen, Bekenntniß im Munde, und Ersatz des verübten Schadens im Wandel ist. — Es kömmt hier nicht darauf an, was Andere von deinem jetzigen Gemüthszustande denken, sondern, wie du dich dabei befindest, und ob du wünschest, zu deiner wahren, überirdischen Bestimmung zu gelangen. Du kannst dir leicht vorstellen, wie schwer dein Seelenübel sich verbessern läßt, da der Schaden, den die Sünde in dir angerichtet hat, mit den Jahren beinahe unheilbar geworden ist. — Achte deinen Zustand nur nicht gering, entschuldige ihn auch nicht mit dem Betragen Anderer; auch nicht mit deiner empfangenen Erziehung, nicht mit deinem Temperamente; was helfen alle diese Entschuldigungen, wenn die Stimme deines Gewissens dich verdammt? — Nenne nicht eine Neigung unschuldig, die du doch selbst nicht öffentlich ohne Scham nennen würdest. — Ach! schon eine einzige Leidenschaft ist im Stande, das ganze Herz zu verderben, und man könnte wohl sagen: Wer ein Laster liebt, liebt die Laster alle; oder wer einen Fehler in Schutz nimmt, wird leicht für alle eine Entschuldigung finden. Es kann hier nicht die Rede davon seyn, wie ein Laster früh im Keime zu ersticken sey,

hier gilt vielmehr, was Jesus sagte: „Wenn dich dein Auge ärgert, so reiße es aus.“ — Aber schon der Entschluß zum Ausreißen lasterhafter Gewohnheiten fordert eine gewisse Kraft des Geistes. Bloße Ueberzeugung vom Guten giebt diese Kraft noch nicht; und aus der Erkenntniß der hierzu nöthigen Mittel entspringt nicht auch schon der feste, starke Wille, das Mittel anzuwenden. Hier bedarf der nach Besserung seufzende Sünder eines Beistandes von Oben, und dieser Beistand wird ihm zu Theil durch Glauben und Beten. — Aber, ach! durch dein langes Getrenntseyn von Gott wirst du wohl das Beten verlernt haben, und da das rechte Gebet aus dem Herzen kommen muß, so konntest du auch während deines Sündenlebens nicht recht beten, oder nicht aus dem Herzen beten; denn Jesus und Belial wohnen nicht beisammen. Du mußt also wieder beten lernen, und nichts lehrt besser und kräftiger beten, als Noth und Trübsal. Es wäre daher eine wahre Wohlthat, wenn Gott dich auf das Krankenbett legte, um beten zu lernen, und Gott wieder zu finden, den du aus Vernachläßigung des Gebetes schon lange verloren hast.

Alter ist Todeskrankheit, du bist in Gefahr: wende dich zu Gott, bete. — Mögen auch deine Mitschuldigen lachen, wenn sie dich beten sehen, du wirst, wenn es dir um dein Seelenheil Ernst ist, dich leicht gegen ihren Spott zu verwahren wissen. Sie werden nun freilich dich nicht glimpflicher behandeln, als jeden Andern, der ihre Bahn verläßt, und zur Religion zurückkehrt. Sie wer-

den auch von dir sagen: „Der alte Sünder fühlt seine Schwäche, und will nun, da er die Freude nicht mehr liebkosen kann, den Himmel durch Beten erschleichen.“

Gut, wenn du aber wirklich nach dem Himmel verlangst, so wirst du ihn nicht erschleichen, sondern durch Buße und Lebensbesserung ihn zu erlangen streben. — Es giebt Fälle, wo nur Abschneidung des faulen Gliedes den Körper retten kann. Dein Erstes sey also: glaube an die Barmherzigkeit Gottes, welche die Schwäche der Menschheit gar wohl kennt! — Bete, bete in Demuth, bete mit Vertrauen, und du wirst mit Trost erfüllt werden, und die Güte Gottes bewundern, der seinen Sohn hingab, die Sünder, die zum Vater zurückkehren, ohne Ausnahme, alle selig zu machen. Glaube an die Erbarmungen Gottes, die größer, als die größte aller Sünden sind. Glaube an Gottes Barmherzigkeit auch dann, wenn dich deine vielen verschwendeten Jahre ängstigen und verzagt machen, oder wenn Kränklichkeit deines Körpers dir bange macht, und deine Hoffnung auf die ewige Glückseligkeit zu schwächen sucht. Deinen Glauben halte fest, wenn es auch noch so dunkel in dir wird. Dein Glaube sey dein Anker auch im furchtbarsten Sturme, und sey versichert, dieser Glaube läßt dich nicht untergehen. Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich Gott des Sünders, der Buße thut. — Ja, gnädig ist Gott und von großer Güte; darum verlasse dich auf Ihn, er ist ein Fels, auf den wir hoffen, an dem wir uns halten müssen. Weiche von deinem Gott nimmer-

mehr, und er wird dich nicht zu Grunde gehen lassen. Leide willig, was du vielleicht um deiner Sünden wegen wirst leiden müssen; und wenn dir Gott einen großen, vollen Leidensbecher einschenket, so giebt er dir das sicherste Pfand, daß er dich heiligen will. — Beruhige dich also, und ergreife schnell die Mittel, die die Religion, dich zu heiligen, darbietet. Es bedarf nur eines festen Willens, und du bist ewig glückselig. — „Es mögen wohl Berge versinken, spricht der Herr," „aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nie aufhören."

Bemühe dich um Gottes Segen,
Und seines Segens werth zu seyn;
Strebt dir die ganze Welt entgegen,
Laß dein Bemüh'n dich nicht gereu'n.
Laß weder List, noch Spott von Sündern
Dich je an deinen Pflichten hindern,
Dein ew'ger Himmel ist ja dort!
Dort wird, was du verdient auf Erden,
Dir tausendfach vergolten werden.
D'rum fasse Muth, und fahre fort.

Das gute Beispiel im Alter.

Man macht zuweilen den alten Leuten Vorwürfe, daß sie mürrisch, zänkisch und argwöhnisch seyen; es ist wahr, diese Fehler findet man oft bei Alten; aber es sind Uebel, die sie aus den frühern Jahren mit sich ins Greisenalter hinüber brachten, und diese Fehler kleben nicht an den

Jahren, sondern am Menschen. Ebenso mit Unrecht sagt man: Das Alter ist schwach, Hochbejahrte können in der Welt nichts mehr nützen ꝛc. – Wenn wir aber erwägen, daß Alles, was Leben hat, sich ausbreitet, vergrößert und vervollkommnet, und daß kein Stillstand im Leben ist, sondern ein stetes Voranschreiten, und ein Müßigseyn der Geschöpfe nicht denkbar ist, so erhellet klar, daß selbst das Alter, so kraftlos und hinfällig es auch immer seyn mag, doch nach Verhältniß noch thätig seyn und Gutes wirken kann. Nehmen wir einen abgelebten, oder einen durch Gebrechen und Krankheit in den Ruhestand versetzten Menschen, es wird ihm bei all' seiner Kraftlosigkeit nie an Gelegenheit fehlen, seiner Umgebung nützlich zu seyn. Zum Beispiel, schon allein durch Friedenstiften. – Den Alten wird ohnehin meistens aller Zwist und Hader unter den Angehörigen zu Ohren getragen, und wie leicht wird es da einem friedlichen Alten, Feinde zu versöhnen! – Wenn er nur die empörten Gemüther zu sich kommen läßt, und ihnen sagt, wie wohl es ihm nun ist, da in seinem Herzen kein feindliches Gefühl sich rege; und daß er, wenn er heute noch die Erde verlassen müsse, mit seinem Wissen keine menschliche Seele zurücklasse, mit der er nicht ausgesöhnt sey. Er bittet die entzweiten Herzen, beschwört sie, daß sie ihm diese einzige Freude, nach der er sich noch sehne, gewähren, und ihre Hände, zum Zeichen ihres aufgehobenen Zwistes, in einander legen, und mit dem Kusse der Versöhnung seinen Abschied aus der Welt verschönern möchten.

O! gemeiniglich dauern Feindschaften oft darum fort, weil kein Theil sich dem andern nähern will, und weil sich kein Dritter findet, der sie einander wieder näher bringt. Wenn nun zwei Feinde sich bei einem Greisen, den sie beide ehren, oder bei einem Kranken, den sie beide lieben, einfinden, und dieser ehrwürdige Alte sie zur Versöhnung ermuntert, muß nicht ein jedes Wort aus seinem Munde wie ein Wort klingen, das aus jener Welt zu ihnen herüber gesprochen wird; oder als ob ein erstandener Tod er zu ihnen spräche? Gewiß, wenn sie noch menschliches Gefühl haben, so wird jeder neue Vorwurf, den sie einander machen wollen, auf ihren Lippen verstummen. O! ein solcher Zuspruch aus dem Munde eines gutherzigen Alten kann Wunder wirken. Beide Theile werden durch sein Bitten sich überwältigt fühlen, und vor seinem Stuhle, oder vor seinem Bette ihren Haß gegen einander wie vor einem Altare niederlegen, und die Versöhnung zum Opfer bringen.

Hier sehen wir, daß der Mensch auch noch im hohen Alter, bei gesunkener Lebenskraft, Gutes wirken kann. Es versteht sich aber, daß er selbst ein friedfertiges Herz haben muß, wenn seine Erbarmungen Segen bringen sollen.

Gesetzt, es wären deine Familie, deine Angehörigen, in deren Schose du dein geschäftloses Daseyn fortsetzest, die besten Menschen, so ist doch dein Zusprechen nicht überflüssig, und du lebst nicht vergeblich, wenn du deiner Umgebung durch eigenes religiöses Betragen ein Beispiel giebst; ja, dann bist du sogar unter allen Gliedern dei-

nes Hauses das nützlichste. — Besonders sollten Greise nur auf patriarchalische Art sich mit ihren Kindern und Enkeln unterhalten. Sie könnten sich hoch verdient machen, denn sie haben in ihrem langen Leben viele Erfahrungen gemacht; haben die Wege der ewigen Vorsicht kennen gelernt, und man hört ihnen gleichsam mit Andacht zu, wenn sie auf ihre guten Thaten wie auf Marksteine ihres Lebens hinweisen können.

Der durch hohes Alter geschwächte Mensch ist zwar außer Stande, anstrengende Arbeiten verrichten zu können; aber reden kann er, und das Alter redet gern, und redet viel. Bist du selbst in diesem Falle, und nimmst an deinen Angehörigen Fehler wahr, so werden deine Worte, deine Stimme, die schon zittert, aber ehrwürdig schwach zu ihnen spricht, weit stärkern Eindruck machen, als irgend eines andern Menschen Stimme.

Standest du von jeher selbst im Rufe der Rechtschaffenheit, so kann es dir in deinen alten Tagen kaum mißlingen, auch Andere zur Rechtschaffenheit zu ermuntern. Du kannst den Ausschweifenden am stärksten erschüttern, wenn du ihn versicherst, daß es dir Trost gewähre, deine Krankheit und Schwächlichkeit dir nicht durch eigene Schuld zugezogen zu haben; und daß du mit heiterem Auge dem Abende deines Lebens entgegensehest. Dem Religionsspötter kannst du am besten beweisen, welche Gewissensruhe du in deinem Glauben findest, wenn du ihm sagst, daß die Religion jetzt der einzige sichere Stab sey, der dich aufrecht halte. — Sprich aber im Tone eines liebreich bekümmerten Freundes, und du

wirst bald sehen, daß das schwache Alter dennoch einen hohen Wirkungskreis hat.

Es ist einem kraftlosen Alten, er mag auf das Krankenlager, oder auf Krücken hingewiesen seyn, nichts anständiger, als ausharrende Geduld in seinem Leiden. Nie sollte man von ihm einen Fluch oder Verwünschung des Schicksals hören. Bist du selbst ein solcher, den hohes Alter niederbeugt, so sey ergeben in Gott, und äußere vielmehr Freude, bald von deinem Leiden erlöst zu werden, und erwarte die Stunde deines Todes, wie der müde Wanderer den Abend erwartet. – Sey gut und sanftmüthig gegen Alle, die dich umgeben, und vergelte deinen Verpflegern ihr hartes Geschäft durch Zufriedenheit und Liebe. So wird dein kraftloser Zustand, dein letzter Abend noch eine Schule der Religion und Tugend; du lehrest die Deinigen zufrieden leiden, lehre sie nur auch froh und ruhig sterben. Zeige ihnen an dir selbst, wie des sterbenden Christen letzte Blicke erst oben am Himmel erlöschen.

So darfst du, wenn es nun völlig bei dir Abend ist, dein ergrautes Haupt ruhig niederlegen, denn es ist süß, wenn man an die verlebten Tage den Maßstab anlegt, und findet, daß man sein aufgehabtes Werk nach seinen Kräften gut vollendet hat. Du kannst dann wie die Jünger des Herrn zu Jesus sagen: Herr! bleibe bei mir, denn es wird Nacht! – Bleibe bei mir, beseele mich mit Kraft zum großen ewigen Tagewerke. Bleibe bei mir, Herr! verschwinde meinen Augen nicht, wenn sie sich im Tode schließen.

Bleibe bei mir mit deiner Gnade, und unterstütze mich, wenn der Tod an die Stelle des Schlafes zu meinem Bette tritt. Laß mich in deinem Leiden und Sterben Trost finden, und laß mich, wenn die Erde vor meinem brechenden Auge verschwindet, den Himmel offen sehen, und die Trostworte von dir hören: Komm zu mir, gehe ein, und empfange den Lohn für deine Treue. – O Vater im Himel! laß mich bald diese süßen Worte hören, dann sterbe ich froh, und sage jetzt schon:

Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Nimm mich bald in deinen kühlen Schooß,
Daß mein Auge wieder trocken werde,
Dem der Thränen manche hier entfloß.
Was ich suchte, hab' ich nicht gefunden,
Freuden sucht' ich, Leiden gabst du mir,
Ach! schon meiner Jugend schönste Stunden
Unter Thränen sind verschwunden.
O! ich träumt' das Leben mir so schön!
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Viel' der Blumen sah ich dir entsprießen,
Schöne Erde! doch für mich nur nicht;
Meine Thränen sollten sie begießen,
Aber pflücken durfte ich sie nicht.
Mancher tanzte froh dahin durch's Leben,
Schwelgte in der Freude Ueberfluß;
Ach! vergebens war mein rastlos Streben!
Freude wollte mir die Welt nicht geben.
O! ich träumt' das Leben mir so schön,
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Denn ich hoffe, daß in deinem Schooß
Bald mein Leib, nach rühmlicher Beschwerde,
Ruhe finde unter kühlem Moos.
Bald wird mir der sel'ge Morgen tagen,
Wo ich Ihm, der über Sternen wohnt,
Alles, Alles werde können sagen,
Meine Leiden, meinen Kummer klagen.
O! ich träumt' das Leben mir so schön,
Laß mich, Vater! bald zu Grabe geh'n.

Die Bestimmung des Menschen.

Der Mensch wird geboren und stirbt, die Zwischenzeit, sey sie auch noch so lange, so ist's ihm doch am Abend seines Lebens, als habe er kaum einen Tag gelebt. Dieser Lebenstag hat aber mancherlei Veränderungen; der Mensch erkrankt, wird wieder gesund, erkrankt wieder, und stirbt. Ja, es ist für den Menschen unabänderliches Gesetz, daß er sterbe. Das Verwesliche muß das Unverwesliche anziehen, dann erst hat der Mensch sein hohes Ziel erreicht. Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben; es muß vorher ihr Reich in sich selbst zerfallen, und aufhören. — Es geht aber mit diesem Aufhören ganz natürlich zu, und man sieht es oft an sich selbst. Das Fleisch verknöchert im Alter nach und nach, bis endlich das Blut erstarrt, und das nennt man Tod. Beides geschieht nach den Naturgesetzen, nach welchen das Fleisch entsteht, und

das Blut umläuft. Der Tod entspringt also aus dem Leben, und das Leben bereitet Tod. Es giebt daher kein anderes Mittel gegen den Tod, als wenn man nie geboren würde. Wer nicht zu leben aufhören will, muß nicht anfangen zu leben. — Beides steht nicht in unsrer Macht, denn so, wie das Leben eine weise Veranstaltung Gottes ist, so ist es auch der Tod. — Sollte ich das unzählige Gute, das das Leben hat, darum nicht haben wollen, weil mir der Tod bevorsteht, und ich sterben muß? — Der Christ weiß gar wohl, daß Gott den Tod zuläßt, damit wir nachher selig und ewig leben. —

Wenn nun die Reihe des Sterbens an dich kömmt, so denke nur, wie weit besser es der hat, der aus der Welt hinaustritt, als die Zurückbleibenden. Wenn die Scheide-Stunde schlägt, so weint der nicht, der abgeht, sondern ihm wird nachgeweint. Er geht aus einer Jammerwelt in ewige, unvergängliche Freude, und wenn der Trennungsschmerz für ihn ein Ende hat, dann gehen die Leiden für die Zurückgebliebenen erst recht an.

Jedoch sollen aber die Zurückgebliebenen, wenn sie Christen sind, nicht unmäßig weinen, und ihre Trauer soll nicht zu anhaltend seyn. Haben wir ja doch die Gewißheit, daß jener Theil unseres Vorangegangenen, der sterben konnte und begraben wurde, für uns nicht auf immer verloren ist. Jener Theil war nur das, worin er sich eigentlich uns darstellte; nämlich sein Angesicht unsern Augen, seine Stimme unsern Ohren, kurz, das, woraus wir ihn erkannten.

Diese sinnliche Gestalt nur ist uns durch seinen Tod entzogen worden, und dieser Verlust verursacht uns Schmerz und Thränen. Er selbst lebt; und war er, was er seyn sollte, Christ, Menschenfreund, so liebte er Gott über alles, seinen Nächsten wie sich selbst, und lebt nun ewig und weit glücklicher, als vorher, ehe er starb.

Ueberdieß wissen wir auch, daß der Verstorbene nicht verloren, sondern nur dem wieder zurückgegeben ist, der ihn uns auf einige Zeit geliehen hatte. Und wir wissen, daß der, der unsere Leiber geschaffen hat, diesen Leib einstens aus dem Staube wieder hervorrufen, umwandeln und zur ewigen Herrlichkeit mit der Seele vereinigen wird; und ewig, ja, ewig wird dann unsere Seligkeit währen. — Mithin haben wir Ursache, uns im Sterben einander Glück zu wünschen, indem unsere Trennung nur eine kurze Zeit dauert. — Was könnte es helfen, hier gewaltige Klage anzustellen? — Denken wir vielmehr, daß der Herr es ist, der uns in die Welt, und der uns aus der Welt gehen heißt; und könnte er nicht den Jammernden fragen:

„Was seufzest du so kläglich? was weinest du über mein Gericht? — Ich habe es gegeben, und habe es genommen; — was hast du denn, das ich dir nicht gegeben hätte? Warum läßt du dir mißfallen, was mir gefällt? — Alles, was du hast, ist meine Gabe, ist Lehngut, nicht dein Eigenthum. — Schicke dich doch einmal selbst dazu an, daß du an meiner Seligkeit Theil haben mögest. Eine Wohnung im Hause meines Vaters ist für dich zurecht gemacht. Groß und se-

lig ist, was ich für dich bereitet habe. Grüble nur nicht lange, was du für dieses Gut mir zu geben habest. Gieb dich selbst, und das Reich ist dein. – Es darf aber kein Makel an dir seyn; und hätte sich etwas Staub von dem Irdischen an deine Seele festgesetzt, so wasche sie mit Thränen, damit du rein erscheinest. Kümmere dich nicht zu sehr um die Todten, sie haben ihre dornichten Arbeiten vollendet, und sind heimgegangen zum Vater in die Ruhe. Ist denn der Eintritt in das ewige Leben nicht seliger, als der Eintritt in's Erdenleben, das mit Sterben endet?"

Ach! es ist wahrlich nicht der Mühe werth, daß sich die Menschen um das Bischen Leben so gewaltig plagen und kümmern. Was ist es denn Alles? Auch das längste Leben auf Erden kann kaum das gefühlvolle Gemüth befriedigen. Aber eben dieses ist des Menschengeistes ewiges Siegel, welches beweist, daß er zu höheren Zwecken bestimmt ist, wohin er aber nur durch den Tod gelangen kann. Um also unser höheres, ewiges Glück zu erreichen, müssen wir sterben – aber als wahre Christen sterben.

Der Glaube an Jesus macht uns das Sterben süß, und vernichtet jene Todesfurcht, die seit Adams Fall sich wie eine Natter in aller Menschen Herzen eingefressen hat. Wer mit religiösem Sinne unserer Auflösung nachdenkt, dem ist das Sterben sogar lieb, denn er sieht im Grabe das Ende von so vielen heißen Wünschen, von so vielen mißlungenen Planen. Ach! wie viele Jammerscenen haben schon im Tode glücklich geendet! Wie viele Klagen, wie viele Aengsten, und wie

mancher Zwist wurde schon oft mit dem Menschen zu Grabe getragen und verscharret! — Alles hat schon auf dieser Erde gewechselt vor uns und wird auch nach uns wechseln. Alles, was lebt, verschlingt der Tod, und endlich auch uns; und mit uns unsere zeitlichen Wünsche und Hoffnungen. Alles hat seine letzte Stunde, wie auch wir. Wenn mit dem letzten Seufzer unser müdes Herz bricht, dann schließt der Leidende das sterbende Auge, und findet erst Ruhe in dem dunkeln Hause, worin man ihn begräbt. Es kommen nach uns wieder andere Menschen, andere Zeiten, andre Lebensumstände, aber auch diese andern Menschen werden sterben, zu allen Zeiten werden sie sterben, unter allen Umständen werden sie sterben. Und so ergieng es auch den früheren Geschlechtern, an deren Erinnerung sich Jahrtausende knüpfen. Wir sehen ja überall, wie nach dreißig, vierzig Jahren das eine Geschlecht auf den Grabhügeln des andern einherwandelt, und der Lebende, von seinen Leiden und Freuden bewegt, des Todten vergißt, den er früher beweinte, bis er nach schnell durchträumtem Leben auch stirbt, auch vergessen wird und wieder Andere über sein Grab schreiten, wie er es that.

Ach! es ist auf Erden nichts von ewiger Dauer! Die Eiche stirbt in ihrer Art eben so früh, als die Kornblume, die ein Sonnenstrahl versengt. Ja, wenn der Geist des Menschen nicht fortlebte, so wäre unser Hierseyn weniger, als der Traum eines Augenblicks. Alles, Alles nimmt der Tod mit sich fort; Alles muß hinab in's dunkle Reich der Verwesung, nur der Geist des

Menschen nicht; dieser beginnt nun erst, wann der Leib zerfällt, sein eigentliches Leben, welches keiner Zerstörung mehr unterworfen ist. Darum sey du mit dem, wie es die Vorsicht mit dir vorhat, zufrieden, und sage zu deinem Herzen:

Was grämst du dich!
Noch wenig trübe Stunden,
Dann heilen deine Wunden,
Dann blickt dein Auge hell und klar!
Dein Geist, noch fest gekettet,
Fliegt dann empor, und rettet
In's Land der sel'gen Heimath sich!
Was grämst du dich?

Der große Geist,
Um den die Engel schweben,
Sieht unser kurzes Leben
Und unsern Kummer gnädig an;
Er zählt die Thränentropfen,
Er stillt des Herzens Klopfen,
Er ist es, der uns Trost verheißt,
Der große Geist!

Verzage nicht!
Blick' auf in jene Ferne,
Sieh dort die Menge Sterne,
So groß ist unsers Vaters Haus!
Ach! dort ist ja Erbarmen
In seinen Vaterarmen!
Und wenn dein Herz im Tode bricht,
Verzage nicht!

Die Bestimmung des Menschen.

Erste Fortsetzung.

Wir beobachten in der Natur ein beständiges Wirken, ein immerwährendes Fortschreiten, Alles geht seinen ihm angewiesenen Weg, so auch der Mensch. Es giebt in seinem ganzen Leben keinen Stillstand, keine Lücke oder Ruhepunkt, und er kann auch seinem Fortrücken keinen Einhalt thun. Darum wendet der Christ seinen Blick öfters vorwärts, auf den Grenzstein seines Lebens, auf die letzte seiner Lebensstunden, wo liebende Angehörige um ihn weinen werden, wie er um seine Vorangegangenen geweinet hat. Er weiß, daß ein jeder Tag sein letzter Lebenstag, jede Stunde die Stunde seiner Trennung von dieser Welt seyn kann; darum fragt er sich selbst: Wem wird einstens das seyn, was ich besitze, und mein nenne? — Was werde ich von diesem Allen mit mir nehmen, wenn ich sterbe? — Was werde ich von diesem Allem, als vorausgeschickt für mich, dort antreffen? — Ach! ich werde gewiß nichts mit mir nehmen, und auch dort nichts finden, als meine Thaten, sie seyen gut oder bös. Ist es mehr Gutes, als Böses, und dieses selbst durch Buße unschädlich gemacht, so darf ich mich freuen, ist es aber mehr Böses, als Gutes, dann Wehe, ewig Wehe, weil dort das Urtheil auf ewig gesprochen wird.

Diese Betrachtungen sind heilsam und wichtig, vorzüglich für den Ergrauten, dem bald die letzte Stunde schlagen wird. Um aber die Wichtigkeit dieser Sache recht zu erkennen, setze dich

nachdenkend hin zu deinem Grabe, in welchem nun bald dein Leib modern wird. Dringe zugleich weiter hin zu jenem Orte, wo dein Geist ewig seyn wird. — Kannst du es wissen, kannst du mit völliger Gewißheit sagen, daß du dort glücklich seyn werdest? — Führt dich der Weg, auf dem du jetzt gehest, zur tröstlichen Ueberzeugung, daß du einstens ewig glücklich seyn werdest? — Welch wichtiger, großer, erhabener Gedanke: Ich werde ewig seyn, ich werde ewig leben! — Hier auf Erden war mein Aufblühen, dort ist meine Reife; hier habe ich angefangen, dort vollende ich. — Zu dieser Vollendung fuhrt mich der Tod.

Wenn nun beim Eintritte in die Ewigkeit die verlebten Jahre vor unserem Auge vorüber gehen, welcher Schrecken muß sich da des Sünders bemächtigen, in dessen Gewissen jene Tage sich fürchterlich darstellen, von welchen einer nach dem andern mit neuen Schandthaten bezeichnet ist! Wenn der Wollüstling die Reihe seiner Vergehungen, der Stolze seine Hoffart, der Verläumder die Summe seiner Bosheiten und ihre Folgen, der Geizige seine Ungerechtigkeiten, der Hartherzige seine Unterdrückungen, seine Verwüstungen ganzer Familien erblickt; wenn er die Sünden seines Standes, seiner besondern Verhältnisse gehäuft und in Menge vor sich sieht! Wenn der Richter seine Ungerechtigkeiten, der Vater das Verderben seiner Kinder sieht, woran er Schuld ist; und wenn endlich der Sünder alle seine Bosheiten, alle Thränen, die er vergießen machte, alle Flüche der von ihm Verführten,

Geärgerten, alle Verwünschungen derer, die er zur Sünde gereizt hat, in dem Buche des Richters aufgezeichnet sieht, o! welch' ein Tag der schrecklichsten Verzweiflung mag das seyn!

Ganz anders befindet sich der reumüthige Sünder, der durch das Bußsakrament mit Gott versöhnte, durch innern Schmerz begnadigte Sohn. Zwar setzen ihn seine begangenen Sünden mehr in Furcht, als selbst der Tod. Er weiß, daß Gott gerecht ist, das macht ihn zittern; aber er weiß auch, und glaubt, daß Gott barmherzig ist, und daß seine Erbarmungen unermeßlich sind. Er weiß, daß Gott durch den Propheten gesagt hat: „Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern er soll die Sünden verlassen, und sich bekehren." Wird es dem Reumüthigen, dem Gebesserten dennoch zuweilen ängstlich bei dem Gedanken an den Richter, so spricht er zu seinem Herzen: Gott ist nicht nur Richter er ist auch Vater, und unter allen Vätern der beste, allgütigste Vater. Hat die Güte meines Gottes mich geduldet, und mich sogar mit Wohlthaten überhäuft, da ich noch Sünder war, wie könnte sie jetzt den Gebesserten, den Büßer von sich stoßen?

In solchen schweren Augenblicken der Angst wendet der Bußfertige einen flehenden, demüthigen Blick auf sein aufgestelltes Sterbekreuz, und spricht sich selbst Trost zu, und sagt: Sieh, die Wundmale des am Kreuze hangenden, sieh das Blut deines sterbenden Erlösers! – Er neigt das Haupt, dich zu küssen, sein Herz ist offen, dich zu lieben, und seinen ganzen Leib gab er hin,

dich zu erlösen. Wie? kannst du, sollst du nicht Alles von seiner Liebe hoffen?

Unter dergleichen Gedanken schwingt sich der Begnadigte mit Herz und Seele zum Ewigen empor; er fühlt, daß Gottes Erbarmen ihn aufgenommen hat; er sieht den Himmel offen, vergißt die Erde, schmeckt und sieht nur, wie unerschöpflich gut der Herr ist. Im Uebermaße von süßem Troste ruft er selbst aus: O du guter Tod! wann wirst du dich meinem Lager nähern, und mir das Heiligste alles Heiligen öffnen?

Zu diesen beseligenden Empfindungen müssen wir unser Gemüth zu erheben suchen, dann hat der Tod nichts Schreckliches für uns. Wir sehen dann seiner Ankunft getrost entgegen, weil wir wissen, daß Er es ist, der uns von der Erde wegnimmt, und Gott übergiebt, von dem wir uns im Leben so oft entfernt haben. Ja, der Tod übersetzt uns in eine Gegend, wo keine Abwechselung von Tagen und Jahren, keine Veränderung mehr stattfindet. Kurz, dem Gottliebenden ist der Tod weiter nichts, als ein Uebergang zur Ruhe, geleitet von den Händen des liebevollen Vaters.

Habe ich nach meinen Kräften Alles, was mein Gewissen betrifft, mit meinem Seelenarzte in Ordnung gebracht, dann kann ich mit völliger Beruhigung die Scheidestunde schlagen hören, und freudig vom Schauplatze des irdischen Daseyns abtreten. — Es ist ohnehin nur ein kleiner Theil der Erde, dem wir sterben, weil wir, wo wir auch sind, doch nur einen kleinen Winkel ausfüllen. — So sind wir ja in Hinsicht auf andere Orte, wo uns zu wohnen nicht gestattet ist,

schon wirklich gestorben. — Oder könnte es dich betrüben, daß du nicht in allen Städten, die du gesehen hast, wohnen kannst? — Warum sollte es dich denn betrüben, wenn du den Ort, den du jetzt bewohnest, im Tode verlassen mußt? — Unser Leben hat vollkommene Aehnlichkeit mit einer Reise, wo wir durch Orte gehen, die wir nie wiedersehen. Bedenken wir es doch, und wir werden finden, daß Alles Irdische ein bloßes Nichts ist. Das Vorangegangene ist vor uns weggeschwunden, wie ein Traum; das Zukünftige ist noch nicht da, und es ist auch ungewiß, ob wir Theil daran haben werden; und das Gegenwärtige ist eben nur ein kurzer Besitz, aus dem wir in jedem Augenblicke hinausgestoßen werden können. Unsere Kindheit ist vergessen, unsere Jugend war ein lieblicher Traum, und das Alter sind Augenblicke des langsamen Hinwelkens, und das Ende von Allem ist der Tod.

Wir Abgelebten brauchen den Tod nicht erst noch lange zu erwarten, er ist schon da, und es ist wirklich bei uns Abend. — Aber der christlich gesinnte Greis ist nicht betrübt, daß er sterblich ist, sondern er freuet sich vielmehr auf den Uebergang zur Verklärung, und sieht seinen Leib, die verwesliche Hütte, die er umherträgt, als eine drückende Last an, die ihn hindert, in die neue Wohnung, in die ewige Behausung, die von Gott bewohnt ist, einzugehen. — Im Sterben des Menschen ist gar keine Trennung, kein Aufhören zwischen dem Hier und Jenseits, unser Leben nach dem Tode ist mit dem jetzigen ein Ganzes, und es ist kein Todtseyn, kein Aufhören möglich; sondern

so wie der Mittag die Fortsetzung des Morgens, das Alter die Fortsetzung der Jugend ist, so ist das jenseitige ewige Leben die Fortsetzung der Lebenszeit, die mit unserer Geburt ihren Anfang genommen hat. — „Laßt uns den Menschen nach unserem Bilde schaffen!" sagte Gott bei Erschaffung des Menschen. Gott ist ewig, der Mensch, nach Gottes Bilde geschaffen, ist es auch. Darum sagt Paulus: „Wir werden dort nicht mehr die irdischen, groben Bestandtheile haben, wie jene aus dem Keime des Stammvaters Adam, sondern wir gehen aus unsern Gräbern hervor, wie der verklärte Jesus, der zweite Adam; ganz prächtig, unsterblich, himmlisch." Haben wir also in unserem Hierseyn mit dem himmlischen, ewigen Leben vertrauliche Bekanntschaft gemacht, so wissen wir schon, daß dort in der Seligkeit ein ewiges Fortschreiten von Wonne zu Wonne, von einer Klarheit zur andern, von einer Herrlichkeit zur andern für uns bereitet ist.

Diesen süßen und beruhigenden Trost giebt uns unser Glaube. Aber welch einen Unterschied sehen wir, wenn der Christ, der an einen göttlichen Erlöser glaubt, in der Stunde des Todes seinen Geist in dessen göttliche Hände übergiebt und wenn auf der andern Seite der Ungläubige sein Leben angstvoll ausathmet. Jener hält Sterben für Gewinn, weil Jesus sein Leben ist, und freuet sich, daß nun seine Erlösung herannahet; der verhärtete Sünder aber zittert, will vor Furcht verschmachten, und verzweifelt bei dem Gedanken, daß er die Welt verlassen muß. — Der Fromme, Gottergebene erwartet den Tod, wie man

einen Freund erwartet, und sinkt willig in seine Arme. Nur in den Augen des Thoren scheinen die Gerechten zu sterben, der Vernünftige sieht ihren Tod als ihre Ostern, ihr Befreiungsfest an, als einen fröhlichen Uebergang zum wahren Leben.

Hast du ein gutes Gewissen, so mögen Fluthen daherrauschen und Berge versinken, du streckest deine Hände aus den Wogen zum Vater empor, der helfen kann, und gewiß dich rettet. — Gott müßte nicht Gott seyn, wenn er dein Rufen nicht hörte. — Mehr als sterben kannst du nicht, und das heißt vom Körper gelöst und glücklich werden. Erwarte nur ohne Furcht die Stunde, wo der Herr dich abruft. — Du bist ergrauet, und kannst jetzt schon sagen:

Herr! Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn mir mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht schlägt sie schon diese Nacht,
Eh' ich noch mein Gebeth vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt.
Vater! Vater!
Ich empfehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Vater! Vater! deinen Händen.

Schon zähle ich der Jahre viel',
Und bin gewiß schon nah' am Ziel,
An dem die Krone schimmert!
Bin ich von jenem Ziel noch weit,

Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird die erst spät zertrümmert;
Laß dann o Vater!
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten.
Wie wird mir dann, ja dann mir seyn,
Wenn ich mich ganz des Herrn erfreu'n,
Ihn stets anbeten werde?
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde?
Wo wir Heilig!
Heilig! singen,
Und dir bringen
Preis und Ehre!
Dir, der war und seyn wird, Ehre!

Die Bestimmung des Menschen.

Zweite Fortsetzung.

Du bist Mensch, für die Ewigkeit geboren, bist Christ, und weißt, daß es auch an dir liegt, daß du nach deiner Bestimmung ein ewiges, unaufhörliches Glück einerntest. Du besitzest auch die Mittel, dich zu deiner Bestimmung zu heiligen. Der Glaube, das kindliche Vertrauen auf die Verdienste unsers Erlösers, Haß und Verabscheuung der Sünde sind Kleinodien, wofür wir den Himmel erkaufen können.

Bediene dich also dieser Kleinodien, und fange gleich mit der Verabscheuung und dem Hasse der Sünde deine Bekehrung an. — Fehlt es dir an Kraft, den alten bösen Feind in dir auszutreiben, so wird der Glaube dir sagen: wende dich an Jesus, — denn, wer hat je mit wahrem Vertrauen gerufen: Jesus! erbarme dich meiner! ohne erhört worden zu seyn? — Die Kananäerin rief: Erbarme dich, Herr! und ihre Tochter ward gesund. — Jener blinde Bettler schrie: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! und er wurde sehend. — Sieh, es liegt also an dir selbst; rufe nur: Erbarme dich, Herr! und deine Seele wird genesen.

Laß es dir leid seyn, daß du deine übel verlebten Tage nicht zurückholen kannst, um Alles anders, Alles besser zu machen; thue aber, was du kannst, und sey dann gutes Muthes, und fürchte dich nicht, selbst wenn du auch heute noch sterben müßtest. — Oder fürchtest du dich, weil Gott dein Richter ist? — Würdest du dich sehr fürchten, wenn dein irdischer Vater dich richten sollte? — Und ist denn Gott weniger mitleidig, als Menschen es seyn können? Hat uns Christus im Bilde des verlorenen Sohnes nicht deutlich genug gezeigt, was der reumüthig zurückkehrende Sünder zu erwarten hat? —

Du wirst sagen: Gottes Gerechtigkeit ist über allen Vergleich erhaben. Gut! ist aber Gott Barmherzigkeit nicht ebenfalls ohne allen Vergleich groß? — Ist das Bild vom guten Hirten dir nicht tröstlich genug? Konnte er mehr thun, als dem verirrten Schafe nachlaufen, es aufzu-

chen, und auf seinen Schultern heimtragen? — Und Gott, der eigentlich dieser gute Hirt gegen alle Menschen ist, wird er wohl das Schaf, welches von selbst zu ihm zurückkehrt, erwürgen, oder den Wölfen vorwerfen, daß sie es zerreißen?

Wie könntest du bei allen diesen Trostgründen den Tod fürchten, da du doch Gottes Barmherzigkeit in deinem Leben so oft an dir selbst erfahren hast? — Ach! komm nur mit aufrichtigem Kindersinne zu den Füßen des Vaters, und gewiß, du brauchst deine Begnadigung nicht durch langes Warten zu erkaufen. O! die göttliche Liebe ist ungeduldig, der geringste Verzug beleidigt sie, und Gottes Gerechtigkeit schlägt nur, wenn Warnungen nichts helfen. Glaube nur mit kindlichem Gemüthe, und du wirst in Allem, was dir hienieden begegnet, die Hand des liebenden Vaters sehen.

Wenn wir kindlich glauben und vertrauen, dann kann kein Zweifel uns beunruhigen. Der Mensch steht über alle sichtbaren Geschöpfe erhaben; und ist gleichwohl unser Geist zu beschränkt, Gott zu begreifen, so ist unser Herz doch weit genug, ihn zu besitzen. — Der Glaube hilft uns unsere Leidenschaften bekämpfen; er läutert sie, und hilft sogar, sie zu Tugenden umzugestalten. Haben wir den Glauben in unserem Herzen, so benützt er jede Gelegenheit, uns von den Ketten der Sünde loszumachen. Trifft uns Unglück, drohet uns Gefahr, so hebt der Glaube unsern Blick zum Himmel, und das erste Wort, so wir ausrufen, ist der Name Gottes. — Ja, der Glaube ist es, der unsern schädlichen Begierden

in den Weg tritt, und Wohllüste in Gewissensbisse verkehrt, damit wir nicht im Schlamme versinken.

Der Mensch ohne Glauben wundere sich nur nicht, wenn er fällt, und immer fällt; warum wirft er die göttliche Fackel von sich, die bestimmt ist, ihm in der Nacht dieses Lebens zu leuchten? — Heißt das nicht, sich verirren und fallen wollen?

Wundere man sich nur nicht, wenn ein solcher Mensch den Tod fürchtet, und das Erdenleben seiner höheren, ewigen Bestimmung vorzieht. — Habe nur kindliches Vertrauen auf Gott, und du wirst den Tod nicht fürchten; ja, du wirst vielmehr nach ihm seufzen, und mit Paulus wünschen, aufgelöst zu werden. — Als Bürger des Himmels dürfen wir die Erde nur bewohnen, um Verdienste allda zu sammeln. Der Glaube lehrt uns schon, daß wir für vergängliche Sachen nur vergängliche Sorge tragen sollen. Er erlaubt nicht, daß wir uns auf dem Wege unserer Pilgerfahrt aufhalten; er treibt im Gegentheil uns an, von Tugend zu Tugend fortzuschreiten, bis der Tag erscheint, wo wir in die ewige Wohnung aufgenommen werden. — Die Hoffnung, eine liebliche Schwester des Glaubens, geht uns voran, und trägt gleichsam die Bundeslade, worin die heiligen Verheißungen des Glaubens aufbewahrt werden; sie verkürzt uns die Länge des Weges, und versüßet die Beschwerlichkeiten des Lebens. Ja, sie hilft sogar die Drangsale, die Dornen, die uns in den Weg gestreut werden, wegschaffen. — Und wenn endlich Glaube

und Hoffnung ihren Dienst an uns erfüllt, und uns mit Gnaden beschenkt in das Haus unsers himmlischen Vaters eingeführt haben, so vermählen sie uns der Liebe, jener unsterblichen Braut, die wir durch so viele Kämpfe in unserm Erdenleben errungen haben, und die durch die ganze Ewigkeit unser Glück in Gott ausmachen wird.

Das ist des Menschen ewige Bestimmung, und zu ihr gelangen wir nur durch den Tod.

Das Gebet.

Zu der Zeit, als das göttliche Kind Jesus im Tempel geopfert wurde, lebte in Jerusalem der bekannte alte Simeon, der täglich in den Tempel kam, um allda zu beten. Auch eine Wittwe von vier und achtzig Jahren betete damals Tag und Nacht im Tempel, und diese beiden Alten geben uns ein Beispiel, wie heilsam es besonders für bejahrte Menschen ist, wenn sie gern beten, und wenn sie oft und anhaltend beten. Diese frommen Alten wurden durch eifriges Beten mit Gott so vertrauet, daß sie vom heil. Geist erfüllt, Anna als Prophetin weissagte, und Simeon in dem fremden Kinde sogleich den Weltheiland erkannte, ihn in seine Arme nahm, und voll Freude ausrief; „Nun laß, o Herr! deinen Diener im Frieden sterben, denn meine Augen haben den Heiland gesehen!“

Wie gut muß es in dem Herzen eines Menschen aussehen, wenn er in der Freude ausrufen kann: Herr! laß mich sterben.

Aber ohne in den Tempel zu kommen, ohne in dem Tempel zu beten, hätten diese beiden betagten Leute das Glück nicht gehabt, den Heiland zu sehen. Sie müssen auch recht im Glauben gebetet haben, weil der Geist Gottes sie in dem armen Kinde den Heiland der Welt erkennen ließ.

Es wünschen sich zwar viele Christen das große Glück des alten Simeons, aber sie gehen nicht in den Tempel, wo der Weltheiland noch täglich geopfert wird; sie strecken nicht ihre Arme nach ihm aus, und ihr Verlangen ist nicht lebendig, wie es seyn sollte. Ach! wenn sie nur einmal das heilige Kind im Besitz hätten, sie würden es nicht mehr zurückgeben, sondern die Süßigkeit des Gottschauens ewig genießen wollen. — Aber, leider! die wenigsten Christen sind im Glauben stark, wie Simeon, daß sie zu sterben wünschen, wenn ihre Augen den Heiland gesehen haben.

Ach! ohne Glauben werden wir den Heiland nie sehen, wenn wir auch gleichwohl in den Tempel kommen und daselbst beten. — Der Glaube an den geoffenbarten Gott, und an Jesus, seinen Sohn, ist die Seele des wahren Gebetes. — Wie nothwendig aber das Gebet für uns seyn müsse, ergiebt sich schon daraus, daß Jesus selbst uns beten lehrte, und die Worte, die wir betend aussprechen sollen, uns auch mündlich vorsagte. Allein es ist bei vielen Menschen dahin gekommen, daß sie sich des Betens gewissermaßen schämen, und verlegen seyn würden, wenn man sie beten sähe. — Mehrere wollen noch klüger seyn,

und meinen, sich ein gewaltig vernünftiges Ansehen zu geben, wenn sie sagen: Ich brauche keine Vorschrift zum Gebete, und lasse mich in keinen Ort einschränken, wo ich mit Gott reden soll; die ganze Welt ist Gottes Tempel, jeder Wald, jeder Berg, jede freie Gegend ist ein Bethaus für den vernünftigen Menschen. — Diese Vernunftchristen verlachen sogar die gläubige Menge, die sich in den Kirchen versammelt, um den ewigen Gott in seinen Geheimnissen zu verehren, und in dem heiligen Sakramente anzubeten. Allen geoffenbarten Glauben und alle Gottesverehrung halten jene Religionsverächter für Wahn des Pöbels, für einen politischen Zaum, das rohe Volk damit zu lenken. Oeffentliche Gebete nennen sie Heuchelei oder religiöse Schwärmerei.

Manche dieser Gebetsfeinde sprechen sich nicht gerade laut aus, denken aber im Innern noch Schlimmeres. Sie zucken die Achsel, wenn vom Beten die Rede ist, und halten Beten für einen betrügerischen Erwerb der Geistlichen.

Ach! es ist Schauder erregend, zu sehen, wie sogar alte, in Jahren ergraute Christen dem Gebete, ja der ganzen heiligen Religion Hohn sprechen, und ohne Gott, ohne Glauben, gleich Thieren in der Welt leben. Und eben diese Menschen werden noch oft durch ihre vorzügliche Gelehrtheit die listigen, die grausamsten Thiere, die in ihrer Vernunftwuth alle wahre Gottesverehrer vernichten möchten.

Hast du vielleicht das Unglück, selbst zu den Gebetspöttern zu gehören? Hast du dich losgesagt von Gott, und bist ein Irrgegangener, so

kehre um, ehe der Tod dir die Rückkehr unmöglich macht. Kehre zu deinem Gott, den du leichtsinnig verlassen hast. Bete, daß Gott dich vom Dienste der Sünde losmache, und dir Kraft zur Rückkehr verleihe. Fliehe jene Bestien, die blos darauf ausgehen, Gott und seine Religion zu vernichten. Wenn du einer dieser Verworfenen bist, so kehre um, kehre eilends um; Engel und fromme Menschen werden sich freuen, wenn du wieder in ihre Gesellschaft eintrittst, wieder vertraut wirst mit deinem Gott, den du im Unsinn zurückgestoßen hast. Bedenke, daß deine Jahre gezählt sind, und ihre Zahl bald voll ist. Wenn du ernstlich darüber nachdenkest, so muß dein Gefühl dein Herz zur Andacht und zum Gebete erwecken.

Bei diesen Gefühlen laß es dir so zu Muthe seyn, als wenn Gott, die höchste Liebe, die höchste Heiligkeit, sichtbar vor dir stünde. Laß deinen Geist beten; denn der Geist, der an den Vater glaubt, auf ihn vertraut, ihn liebt, ihm gehorcht, der ist der rechte Beter. Oeffne Gott dein Herz, laß ihn hineinschauen; das Herz ist die rechte Betkammer, und Glaube, Hoffnung, Liebe und Gehorsam das rechte Gebet.

Mache dein Herz zum Opfertische, worauf du Gott deine Lebensbesserung, deine guten Vorsätze, deine Reue und Buße opferst. Wisse aber auch, daß die Schrift sagt: „Wenn du Gott ein Opfer bringen willst, und du hast einen Zwist mit deinem Bruder, so laß das Opfer vor dem Altare stehen, gehe hin, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder."

Je weniger Zeit deine schwächliche Gesundheit, deine Jahre, und dein nahes Ende dir übrig lassen, desto schneller mußt du das Versöhnungsgeschäft vornehmen. Nachher aber gehe hin, und sey du selbst Priester, und bringe in Ehrfurcht Gott dein Opfer. Wenn dann dein Herz zu Gott redet, so laß es ihm sagen: Vater! verzeihe dem Reumüthigen, der zu dir in Wehmuth und mit kindlicher Liebe zurückkehrt! verzeihe mir meinen Leichtsinn, meine Thorheiten, meine öffentlichen und geheimen Sünden. Es geschehe auch an mir dein Wille in Allem, was du über mich bestimmen wirst. Strafe, züchtige mich, nur schone meiner in der Ewigkeit.

Wenn diese Gefühle vom Altare deines Herzens zu Gott emporsteigen, so ist dieses Herzensgefühl das rechte Gebet, wenn gleich kein lautes Wort über deine Zunge geht. — Wenn Gott bei unserem Gebete jederzeit Niederknieen, Händefalten, laut ausgesprochene Worte verlangte, wie sollte der schwache Kranke beten, wie der Sterbende seine Seele in die Hände des Vaters empfehlen können? —

Ich sagte schon früher in diesem Werke, wie glücklich wir Menschen sind, das uns Gott in's Herz sieht, daß er schon weiß, um was wir bitten, obgleich unsere Zunge kein Wort zu sprechen vermag. — Ja, bei Gott ist oft ein leiser Seufzer, ein: „Ach mein Jesus!" in dem Herzen gesprochen, das kräftigste Gebet. — Unser Gott ist aber auch der rechte Gott für Kranke, denen ihre Schwäche das Reden wo nicht unmöglich, doch sehr beschwerlich macht; ein Gott für Sterbende,

die nur noch mit zitterndem Pulsschlage, mit bangem Herzklopfen zu Gott rufen. — Aber Gott hört die Pulsschläge, und versteht diese letzten Herzensworte gar wohl, und seine göttliche Milde antwortet dem Sterbenden, wie einstens dem Schächer am Kreuze das: „Heute noch wirst du bei mir seyn!"

Lernen wir also gut beten im Leben, damit wir im Sterben gut zu beten wissen. — Auch für dich kömmt der Augenblick, wo du nur mit sterbenden, stillen Seufzern wirst beten können. Mehr braucht es aber auch nicht; denn wo ein frommer Christ stirbt, da ist Gottes Tempel, da ist Gott selber, und spricht dem Sterbenden die Trostworte in's Herz: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. Ich mache dich los von den Banden, womit dein unsterblicher Geist an die sterbliche Hülle geknüpft ist. Heute noch wirst du im Paradiese seyn."

Das Gebet.

Erste Fortsetzung.

Das Gebet ist Erhebung des Gemüthes zu Gott, ist Umgang des menschlichen Geistes mit dem höchsten Geiste, und führt uns auf die höchste Höhe, zur Gemeinschaft mit Gott; so zwar, daß dem, der im rechten Glauben betet, alles Irdische klein, alles Sündhafte verächtlich, verabscheuungswürdig vorkömmt. So wie der Mensch im Umgang mit guten, frommen Menschen selbst

gut und fromm wird, so heiligt sich sein Gemüth im Umgange mit dem Allerheiligsten.

Gott ist dem Betenden nahe, er mag im Tempel vor dem Altare, oder unter der Arbeit, oder auf dem Krankenbette hingestreckt, beten. Je lebendiger unser Glaube, desto heller lodert die Flamme der Andacht beim Gebete, und desto reiner und geläuterter werden unsere Wünsche, die wir Gott im Gebete vortragen. — Der Sünder muß vorerst um Befreiung von Sünden bitten, aber es muß ihm Ernst seyn, dann lenkt das reumüthige Gebet schon selbst die Hand des Sünders, daß er beschämt an die Brust klopft, und dann hat er recht gebetet. — Giebt uns das Gewissen ein gutes Zeugniß, dann stärkt uns auch das Gebet mit Zuversicht auf die sichere Erhörung unserer Bitte.

Was kann wohl dem Bedürftigen, dem Hülfesuchenden tröstlicher seyn, als der Gedanke: ich werde erhört! Gott erhört mich gewiß! — Was vermag einen sterbenden Vater, eine hinscheidende Mutter über das Loos ihrer unmündigen Kinder, die sie zurücklassen, und ohne alle Hülfe in die Welt hinausgestoßen sehen müssen, was vermag sie, den Vater die Mutter über das Schicksal ihrer Lieben mehr zu beruhigen, als das Gebet im Namen Jesus, dem die gewisseste Erhörung versprochen ist? — Solche Eltern sterben im Vertrauen auf Gott, der auch die Vögel in der Luft ernährt. Ihm übergeben sie die Sorge für ihre Kinder, und sterben mit Ergebung in den Willen Gottes; und solches Sterben ist äch-

tes Gebet. Ach selig ist schon hier der fromme Vater!

Selig, dessen Herz sich hebet,
Wenn das Auge sich in Andacht senkt,
Dessen rein Gemüth nur kindlich bebet,
Wenn er an den Tod und Richter denkt.
Lächelnd sieht er dann den Boten kommen,
Der ihn tröstet, wenn er Andern droht;
Ihm wird mehr gegeben als genommen,
Seines Himmels Anfang ist der Tod.
Leben werd' ich, selig seyn dort oben,
Wo den Herrn die Seraphine loben,
Spricht er still, und deutet mit der Hand:
Dort ist meiner Seele Vaterland.
Was ist diese Welt mit ihren Schätzen,
Gegen jenes Glück, was Gott verspricht?
Ewig wird der Himmel uns ergötzen,
Hier begreift es unser Geist noch nicht.
Zahlreich sind die Thränen, die ich weinte
Nur um Gnade, Glauben, Kraft und Muth.
O! ich bin erhört! d'rum, meine Freunde!
Tröstet euch, und bleibet fromm und gut.

Trifft uns ein Unfall, woraus wir uns nicht zu retten wissen; gerathen wir in Gefahr, in Noth und Elend, so finden wir sichere Hülfe im Gebete; und das fromme Christenherz schwingt sich auf zum Vater, der helfen kann und will. — Noth, Trübsal lehrt beten. — Mancher Mensch liegt Wochen, Monate, und oft Jahre lang auf dem Krankenlager ohne Aussicht auf Genesung.

Alle Heilmittel werden versucht, nur nicht die Wirkung des Gebetes. — Endlich drohet dem Leben des Kranken Gefahr, und jetzt erst lehrt die Noth ihn beten. Gattin, Kinder, Alle, die den Kranken lieb haben, laufen zum Gebete, und schreien gleich den Jüngern Jesu, da ihr Schiff zu sinken drohete: „Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde!“ — Der Kranke strengt seine letzten Kräfte an, und ruft zu Gott um Rettung aus der nahen Todesnoth. Sein Gebet ist das ängstliche Flehen eines Kindes, das nicht Worte findet, seine Empfindungen gegen den Vater auszudrücken; aber es verspricht Besserung, es will gehorchen, folgsam seyn und in Allem des lieben Vaters Willen thun.

Dieses Versprechen des gänzlichen Besserwerdens ist das ächte Gebet, welches oft schon Wunder an Kranken gewirkt hat.

Wahres Gebet ist jederzeit Sprache des Herzens mit Gott. Ein kindliches Hinaufblicken zum Vater, der helfen kann, der helfen will, und der gemäß seines Versprechens gewiß hilft; denn Jesus Christus hat uns Gnade, Erbarmung und Hülfe verheißen; er hat selbst uns zum Bitten aufgefordert: „Bittet, sagte er, und ihr werdet empfangen.“ Er hat selbst uns beten gelehrt, und sogar uns vorgebetet: „Vater gieb uns unser tägliches Brod. — Erlöse uns von dem Uebel ꝛc.“ Ja, recht dringend hat Jesus uns zum Beten ermahnt und ermuntert, da er ausdrücklich sagte: „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlichet werde.“

Ach! beherzigen wir doch recht diese Worte: Um was ihr immer bitten werdet. — Jedoch verlangt der Herr, wir sollen im Namen Jesus bitten, daß heißt, wir sollen als Kinder bitten, als Erlöste, die der Sohn an den Vater angewiesen, sich aber verbürgt hat, das Erhör zu bewirken.

Um endlich ein recht kindliches Vertrauen in uns zu erwecken, heißt er uns anklopfen, suchen, und verspricht so väterlich gut: es würde uns aufgethan werden; wir würden finden, was wir suchen. — Wie sollte der göttliche Lehrmeister uns zum Bitten einladen, wenn es ihm nicht Ernst wäre, zu geben, um was wir bitten? — Wie könnte die ewige Wahrheit den Bedrängten suchen heißen, wenn nichts zu finden wäre? — Wie könnte Gott, der die Güte selbst ist, uns das Gebot geben, an die Himmelsthüre anzuklopfen, wenn sie uns nicht geöffnet werden sollte?

Ergreifen wir also das sicherste Mittel, wodurch wir bei Gott Alles erlangen können, nämlich das Gebet im Namen Jesus. Aber bitten wir zuerst um Glauben, dann konnen wir zu dem Vater mit kindlich unerschütterlichem Vertrauen beten. Nur der Glaube öffnet uns die Himmelsthür; nur der feste Glaube giebt uns, um was wir bitten. — „Sey gesund! Dein Glaube hat dir geholfen!“ sagte Jesus zu jenem Kranken im Evangelium. Wer aber nicht glaubt, sagt ebenfalls das Evangelium, der ist einer Meereswelle gleich, und erhält nichts. — Der Glaube an die ewige Wahrheit stärke unser Hoffen beim Gebete zu jenem hohen Grade, daß wir fühlen, es sey nichts so hoch und wichtig das,

wir nicht zu unserm Seelenheile erbitten, und erlangen könnten. Ja! Ja!

Ein Gebet um neue Stärke
Zur Vollendung edler Werke,
Theilt die Wolken, dringt zum Herrn,
Und der Herr erhört es gern.

Mit kindlichem Gemüthe zum Himmel aufgeschaut, dringt schon ein halberstücktes Ach! durch alle Wolken, öffnet die Himmelspforte, läßt uns Zutritt zum Vater finden, und läßt uns nie ohne wohlthätige Geschenke auf die Erde zurückkehren.

Das Gebet.

Zweite Fortsetzung.

So wie ein Kind bei jedem Bedürfnisse zum Vater läuft, und täglich ihn um Brod bittet, so sollen auch wir bei jedem neuen Bedürfnisse, in jeder Noth nur gleich zum Vater gehen, und bitten: Vater gieb mir das, gieb mir jenes ꝛc. — Das Kind denkt: der Vater ist mächtig und reich, er kann geben, um was ich bitte; er ist gütig, und will mir geben, was ich wünsche. Er ist getreu, und giebt gewiß, was er versprochen hat.

Dieses Kind sind wir Alle, und sind es, so oft wir um etwas bitten; und dieser Vater ist Gott, und er ist mächtig und reich für Alle, die zu ihm rufen. Er kann helfen, wo kein Mensch, helfen kann. Er hat Balsam für jede Wunde und ist Herr des Lebens und des Todes. — Glaube nur, und vertraue ihm, denn Erde und Him-

mel, Zeit und Ewigkeit liegen in seiner Hand. — Er winkt, und dir ist geholfen. — Verzage nur nicht, er kennt den Stein, der auf deinem Herzen liegt, und kann ihn wegheben. Glaube fest, und klopfe am Vaterherzen an, es wird sich dir aufthun. Der Vater hört dein Seufzen, er sieht deine Thränen, die du ungesehen im Verborgenen weinest. Er kennt die Noth, die du keinem Menschen anvertrauest, und er wartet nur, ob du seine Hülfe verlangest.

Es liegt also nur an uns, alle Drangsale, alle Noth, die unserem Seelenheile im Wege stehen, durch gläubiges Gebet zu besiegen. Gebet, Erhebung des Gemüthes zu Gott ist das sicherste Mittel, das Leid in Freude, den Jammer in Frohlocken zu verwandeln. Wir dürfen nur zu Jesus am Kreuze hin schauen. — Hier muß ich dich schon wieder zu deinem Sterbekreuze hinweisen, wo du den Gottmenschen als Schlachtopfer für unsere Sünden hängen siehest. Betrachte seine Jammergestalt, wie er zwischen Mördern am Kreuzpfahle ausgespannt, mit Wunden bedeckt, von den quälendsten Schmerzen durch und durch ergriffen, mit dem Tode ringt. Denke dir, daß dieser Verspottete, dieser Mann der Schmerzen, der Eingeborne, der vielgeliebte Sohn Gottes ist. — Der Heiligste, der Unschuldigste trägt die Schuld seines Volkes. Das unbefleckte Lamm leidet diesen allerschmerzlichsten Tod fremder Schulden wegen; trinkt einen so bittern Kelch, um das verlorne Menschengeschlecht zu retten. — Solche Genugthuung forderte die Gerechtigkeit Gottes vom Sohn des ewigen Vaters; so ließ der

Vater seinen Eingebornen als Opfer sterben, damit wir gerettet wurden und leben. —

Wenn du also deinem Erlöser ähnlich werden willst, so darf es dich nicht kleinmüthig machen, wenn der Vater dich seinem eingenen Sohne gleich hält, und aus weiser Absicht dich einige Zeit am Kreuze hängen läßt, Du mußt nur wollen, was der Vater will; und solltest du mit Jesus am Kreuze sterben müssen, so wirst du auch gewiß mit Jesus in den Himmel eingehen.

Nimm also in gesunden Tagen zuweilen dein Sterbekreuz in die Hände, und seufze zu deinem Heilande:

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Da ich mit stummer Thräne,
Mit Schmerz und Reue mich
Nach der Versöhnung sehne.
Ach! meine Seele fühlt
Die Schwere ihrer Pflicht,
Und rufet laut zu dir:
Ach, Herr! verlaß mich nicht.

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Wenn mit dem Fleisch' ich ringe,
Und weinend meinen Arm
Um dich, mein Heiland, schlinge;
O! zeige mir zum Trost,
Dein holdes Angesicht,
Und höre mein Gebet:
O, Herr verlaß mich nicht.

Ach, Herr! verlaß mich nicht,
Wenn mir mit kalten Händen

Der Tod das Herz zerdrückt,
Mein Leben zu vollenden;
Nimm dann mich auf zu dir,
Und schone im Gericht
Den reuerfüllten Geist.
Ach, Herr! verlaß mich nicht.

Das Gebet.

Dritte Fortsetzung.

Das Gebet ist eine so wichtige und nothwendige Verrichtung, wie das Lufteinathmen. Wenn der Mensch nicht athmen wollte, so müßte er sterben; und wenn der Christ nicht beten mag, so ist er schon lebendig todt. – Um recht zu beten, ist es aber noch nicht genug, daß wir bloß jene Worte aussprechen, die man uns als Kindern so lange vorsagte, bis wir sie ins Gedächtniß faßten, und selbst herzusagen wußten. Es sagte Jesus seinen Jüngern auch Worte zum Beten vor, die wir von ihnen gelernt haben, und ihnen von Wort zu Wort nachbeten; aber er lehret auch zugleich, was wir thun müssen, um recht zu beten. – Der Heiland, wenn er betete, zog sich von dem Geräusche der Menschen zurück, um ungestört sein Herz mit Gott reden zu lassen. Voll kindlichen Zutrauens flehte er um Stärke und Salbung, das heilige Werk der Menschenerlösung, das ihm der Vater aufgetragen hatte, nach dem göttlichen Willen vollkommen auszuführen. Seine Ehrfurcht beim Gebete bewies er durch Niederknien; seine innere Demuth durch

Händefalten; seinen kindlichen Gehorsam durch die Worte: Vater! nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!

So zeigt uns der Gottmensch die Nothwendigkeit des Gebetes; die Ehrerbietigkeit bei dieser heiligen Handlung, und die kindliche Hingabe in den Willen des Vaters. Er zeigte, wie wir um Kraft bitten müssen, um unsere Pflichten erfüllen zu können, die uns der Vater aufgetragen hat.

Bedenken wir nur, welch eine Wohlthat es ist, daß wir in unsern Bedürfnissen einen allmächtigen Gott zum Vater haben, der allen unsern Nöthen abhelfen kann. Wir müssen aber auch glauben, daß er uns helfen will, und daß er uns in den Anliegen der Seele gewiß hilft. — Dieser Glaube ist, wie schon früher in diesem Werke gesagt worden ist, die Seele des Gebets; und die Worte des Apostels sind wie aus dem dritten Himmel gesprochen, da er die Gläubigen ermahnte: Leidet Jemand, so bete er."

Im Grunde braucht man selten dem Leidenden erst den Rath zu geben, daß er beten solle; meistens giebt er ihn sich selbst. Es liegt schon tief in dem Menschen, der an Gott glaubt, daß er sich in großer Noth an Gott wendet. Auch giebt es Leiden, die man keinem Sterblichen zu offenbaren wagt; aber dennoch will und muß das gepreßte Herz sich erschüttern, und fühlt sich dadurch auch schon erleichtert Der Leidende bedarf also eines Vertrauten, und den findet er an Gott. — Hier bewirkt die Noth, was oft kein Mensch vermag. — Ja, man hat Beispiele, daß Unglückliche, die an keinen Gott glaubten,

im Drange des Jammers und der Noth von selbst gebetet haben. Diese also lehrte die Noth glauben und beten zugleich. — Wohl dir also, wenn du vor der Noth schon an Gott geglaubt hast, wenn nicht erst deine grauen Haare, dein hohes Alter, oder sonstige Unfälle dich an Gott erinnern mußten. Du wirst in jeder Noth mi vollem Segen beten, weil bei deinem Gebete nicht der schauderhafte Gedanke in die Mitte tritt, daß du jetzt erst den Alles vermögenden Gott zu finden wissest, den du vorher in deinem Uebermuthe nicht des Aufsuchens werth hieltest.

Sey es auch, daß du heute erst angefangen, dich im Glauben nach Gott umzusehen, und ihn durch eifrig frommes Gebet gefunden hättest, so kannst du nach dem Rathe des Apostels dich freuen, Psalmen singen, und getrost im Leiden durch Ergebung in Gottes Willen beten. — Wer Lobpsalmen auf Gott selbst zu machen weiß, der mache sie, und lasse sein Herz singen; wer aber dieses nicht vermag, der kann doch selbst beten. — Bist du Greis, so wird deinem Herzen kein Psalm besser gelingen, als der des alten Simeon: „Herr! laß deinen Diener im Frieden fahren." — Laß beim Beten nur dein Gemüth reden, denn wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

Kannst du lange beten, so bete lang; höre aber auf, sobald deine Denkkraft gewaltsam angestrengt werden muß. Ohnehin fällt dem Leidenden, dem auf's Schmerzenbett Hingestreckten das lange Beten schwer; wohl aber vermag die Seele fromme Gedanken im Stillen oft zu wie-

derholen. — Auch Jesus hatte, da er zu seinem nahen Tode sich selbst einweihete, sein Gebet zum dritten Male wiederholt. Erst nach dem dritten Gebete brachte ihm der Engel Stärke vom Vater im Himmel.

Ist Jemand in Jahren schon hoch vorgerückt, er sey frisch und munter, oder keuche entkräftet auf seinem Sessel, so kann man ihm doch mit Gewißheit sagen: Du bist gefährlich krank, und beginnst nun bald den Kampf mit dem Tode. Bewaffne dich; aber wisse, die beste Wehr und Waffe in diesem Kampfe ist — Gebet.

Bist du selbst der Bejahrte, so sey ein Freund des Gebetes. Bete fleißig, aber betreibe dein Gebet nur nicht nach der Uhr, so, daß beim Schlage deiner Betglocke Alles um dich her verstummen muß. Deine Zeit zum Beten sey die, wo du allein bist, und dein Herz selbst nach höherer Stärkung verlangt. Da wirst du dich zum Gebete mehr aufgelegt fühlen, und die stille Duldung deiner Leiden wird sich immer neu befestigen, und dir auch beiwohnen, wenn du nicht betest. — Bist du in diese heilsame Uebung einmal eingewöhnt, so werden deine Leiden dir lieb seyn, weil sie dich an's Gebet erinnern; bis du endlich dein zeitliches Gebet beschließest, und zu Gottes ewiger Anbetung in den Engelchor abgerufen wirst.

In deinem Alter und bei krankem Leibe kannst du nichts Besseres thun, als zur Erbauung Anderer mit Geduld leiden, und mit Ergebung in Gottes Willen beten. Zwar soll das nicht in der Absicht geschehen, daß deine Umgebung deine Andacht bewundern, und deiner Frömmigkeit einen

Heiligenschein umwinden möge. — Doch aber, hast du früher dich des Betens geschämt, dann bete nun öffentlich, damit du dadurch bekennest, daß du Unrecht thatest, dich des Betens zu schämen. — Wisse aber auch: der betet nicht recht, der durch Beten nicht besser, nicht tugendhafter wird. — Bringst du gleichwohl vom Gebete kein von Inbrunst entflammtes Angesicht zurück, so muß man doch an deinem Wandel merken, daß du von Gott kommst, und dich mit deinem Herrn unterredet hast. Je gründlicher deine Kenntniß von Gottes Vatergüte ist, desto kindlicher und zuversichtlicher wirst du beten.

Der aus dem Herzen kindlich betende Christ betet in Ehrfurcht, und fühlt das unaussprechlich hohe Glück, mit Gott reden zu dürfen. Er ist selig und überselig. Die Weisheit sagt: „Meine Freude ist, mit den Menschen umzugehen." — Ist es also auch deine Freude, mit Gott umzugehen, so dränge dich durch Engel und Erzengel, und nähere dich dem Angesichte deines Vaters.

Wohl dir! wenn du nicht wartest, bis Widerwärtigkeiten dich zu Gott hintreiben, bis seine Ruthen dir den Rücken wund schlagen, und das Schmerzengefühl dir erst den Mund zum Beten öffnen muß. — Ach! wüßtest du, wie es Gott so gut mit dir meint, wie sein Herz dir zu allen Zeiten offen steht, wie er dir so gerne sein Ohr hinneiget, du würdest ihm, wie deinem besten Freunde, entgegen eilen, und alle deine geheimsten Anliegen ihm offenbaren.

Bete; denn das Gebet ist der Schlüssel zum Vaterherzen Gottes, zu den Schätzen seiner Liebe,

seiner Wohlthaten. Beharre aber nicht eigensinnig auf dem, um was du bittest; denn oft glauben wir um ein Ey zu bitten, aber der Vater versagt die Bitte, weil er sieht, daß es ein Skorpion ist, was wir verlangen.

Da es uns aber verborgen bleibt, ob das, um was wir bitten, uns wirklich gut ist, so stellen wir allzeit die Erhörung unserer Bitte dem gütigen Vater anheim. Es ist ja Trost genug, daß kein Gebet unerhört bleibt. — Giebt Gott gleichwohl das nicht, was wir wünschen, so giebt er uns etwas Besseres, an das wir nicht dachten.

Betest du vielleicht schon einige Zeit, ohne erhört zu werden, so suche die Ursache der Nichterhörung in dir selbst. Gehe in dein Inneres ein, forsche nach, ob dein Herz nicht irgend eine sträfliche Neigung, eine Begierde zur Sünde in sich verbirgt und lieb hat. Findest du in dir eine Untreue gegen Gott, einen Ungehorsam gegen seine Gebote, so klage dich deßhalb vor Gott an, bereue diesen Fehler, bitte um Verzeihung, um Gnade, und gelobe Gott eine unverbrüchliche Treue. Laß eine recht kindliche Reue aus deinem Herzen herausbeten, und sey versichert, in dem Augenblicke, wo du deine Fehler bereuest, thun sich Gottes Arme für dich auf, und dein Gebet wird Erhörung finden.

Lassen wir uns durch unsere Unwürdigkeit nur nicht vom Beten zurückhalten; denn durch Beten lernen wir auch recht beten. Wer einen so milden, barmherzigen Vater hat, wie wir einen an Gott haben, der hat um nichts anders zu bit-

ten, als um ein kindliches Gemüth, das sich vertrauensvoll an den Vater anschließt, bis endlich Zeit und Tod seinem Erdenleben ein Ende machen.

Gewiß, wer mit kindlichem Herzen betet, wird nichts verlangen, als was dem Vater wohlgefällt. So betet der kindlichgesinnte Kranke nicht anders, als: Vater wie du willst. Du siehest, was ich leide, lindere meine Schmerzen; du bist Herr, und weißt, was mir zu meinem Heile gereicht, Genesung oder Tod. — Wie du willst, Vater!

Das kindliche Herz fängt bald hier, bald dort einen Funken auf, der durch frommes Gebet zur hellen Flamme wird, wodurch die heiligste Liebe sich entzündet. In diesem Drange der Liebe tritt der Betende in die Mitte aller Menschen, und betet: Vater! Aller Vater! ich liebe alle Menschen, alle meine Brüder, und bittet: Laß dein Reich zu uns kommen. Gieb, — nicht etwa nur mir, mein Vater! gieb Allen, die zu dir rufen, unser tägliches Brod. Vergieb an uns Allen unsere Schulden, unsere Missethaten! Vergieb uns, wie wir unsern Schuldigern vergeben! Verwahre uns vor der Sünde, dem größten Uebel!

Ein kindliches Gebet dringt durch die Wolken, und wird allzeit erhört. — Dem alten, abgelebten Menschen kann es gar nicht schwer fallen, kindlich zu beten, da bei ihm ohnedieß die kindlichen Gefühle wieder wach werden. So nahe am Grabe bittet er weniger um Brod, als um Befreiung von der Versuchung zu noch längerem Leben — O! das kindliche Gebet macht ihn beherzt, triumphirend eine Welt zu verlassen, deren Reize ihn so oft an Gott und Glauben untreu

machten. — Denn ihm thut sich beim Sterben eine bessere Welt auf; eine Welt, wo die Tugend nicht mehr unter Kränkungen seufzet, und wo kein Sterberöcheln gehört wird. Als Ankömmling im Vaterlande der Auserwählten wird er, ein verklärter Beter, in Jubel und Preis vor Gottes Thron sogleich anfangen, die ewige Seligkeit zu genießen.

Wer also auf diese Weise den Abend seines Lebens erreicht hat, kann, wie der alte Simeon, zu Gott rufen:

Bald ist mein Lebenslauf vollbracht,
Bald sinkt mein Haupt in Todesnacht.
Bald werd' ich sterben müssen.
Mein Auge, das, o Sünderfreund!
Der Reue Thränen oft geweint,
Wird bald der Tod verschließen.
Zwar bebt die menschliche Natur;
Doch fürcht' ich nichts, ich bete nur
Zu Gott, weil meine Kraft vergeht,
Der Puls des Lebens stille steht.
Mein Vater! ach! entzieh mir nicht,
Entzieh mir nicht
Dein gnadenvolles Angesicht!
Noch heut' entflieht mein Geist, noch heut'
Zur Wohnung deiner Herrlichkeit
Vom tiefen Erdenstaube.
Mein kindlich Herz verzaget nicht
Vor deinem göttlichen Gericht:
Ich weiß, an wen ich glaube.
Schon drängt der bangste Todesschmerz

Mir immer tiefer in das Herz.
Herr Jesus, komme doch zu mir,
Nimm meine Seele bald zu dir!
Ich glaub' an dich, Herr Jesus Christ!
Wie jeder Christ,
Der treu bis an sein Ende ist.

Anm. Dem sechsten Bändchen ist eine Sammlung Gebete für Kranke beigedruckt worden, welche hier angewendet werden können.

Die Liebe zu Gott.

Der Mensch ist geschaffen, Gott zu lieben, und nicht nur so lange er auf Erden lebt, sondern unaufhörlich, ewig; und die Ewigkeit dieser Liebe nimmt hier schon ihren Anfang. — So lange nicht Sünde den Menschen von Gott losreißt, so lange hat er die größte Aehnlichkeit mit Gott, und diese Aehnlichkeit heiliget den Menschen, daß er das Wohlgefallen Gottes wird und bleibt.

Viele Menschen kennen aber Gott zu wenig, und lieben ihn daher auch nicht von ganzem Herzen. Andere kennen Gott gar nicht, oder fangen zu spät an, ihn kennen zu lernen, und das mag bei dir der Fall seyn, der du erst am Abende deines Lebens angefangen hast, deinen Gott, deinen größten Wohlthäter aufzusuchen; folglich mußt du ihn erst kennen lernen, um ihn recht lieben zu können.

Gott ist der beste, der liebenswürdigste Vater, und verdient unsere ganze Liebe. Du aber mußt vorher kindlich gesinnt werden, mußt kind-

lich zu Gott beten lernen, und ihm gehorchen, dann wirst du ihn auch kindlich und aufrichtig lieben. — Bedenke nur: ein Vater, der zugleich Gott ist, darf das Kind eines solchen Vaters nicht Alles von ihm hoffen? — Kann dieser Vater nicht auch Alles geben? — Sinne nur einmal recht nach, und erwäge das große, unaussprechlich große Glück, deinen Gott, den Herrn des Himmels und der Erde, Vater nennen zu dürfen, ihn lieben zu dürfen.

Aber zittere auch, Sterblicher! zittere vor dem majestätischen Namen Gottes; beuge dich im Staube und bete in Gott das Wunder seiner Liebe an, mit welcher er die Menschen liebt. — Gott liebt uns elende Geschöpfe wie seine Kinder und Er, Er ist der Ewige, der König der Herrlichkeit! — O welch ein erhabener Gedanke! Der, den ich Vater nenne, ist König der Könige; die Donner sind seine Wagen, die Blitze gehorchen seinem Befehle, und die Elemente sind seine Diener. — Und diesen unbegreiflichen Gott darf ich lieben, und er liebt auch mich! — Selbst die Engel freuen sich, wenn sie uns diesen majestätischen Gott Vater nennen hören.

O heiliger Glaube! heilige Religion! wie machst du deine Bekenner auf Erden schon so selig! — Wer wollte bei diesem Glauben nicht alles Gute von Gott hoffen, wer sollte diesen höchsten, liebenswürdigsten Gott nicht über Alles lieben? — Und wenn endlich der Tod uns Sterbliche ins Grab streckt, dann erst fängt das wahre Leben für uns an; dann werden wir schauen, was wir jetzt glauben. — Gott ist getreu, und

was er verspricht, hält er gewiß. Er ist wahrhaftig, und seine Verheißungen währen fort und fort in Ewigkeit. Tage und Jahre sind kein Maßstab für die Verheißungen Gottes, kein Ziel seiner Liebe, sie währet ewig.

Könnte bei diesen Gesinnungen der Mensch den Tod fürchten, der ihn zum Genusse ewiger Liebe, zur Anschauung Gottes bringt? — Sollte der bejahrte Christ nicht vielmehr über sein baldiges Hinscheiden frohlocken, und sich freuen, den himmlischen Vater von Angesicht schauen zu können? Ist es nicht Wonne, zu denken: Bald werde ich Jesus, den Sohn Gottes, meinen göttlichen Bruder und Erlöser, von Person kennen lernen? Ich werde ihn sehen, geziert und verherrlicht mit den Wundmalen seiner Hände, Füße und Seite. — Ich werde Gott anbeten in dem unerforschlichen Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit. Ich werde Freuden sehen und genießen, die noch nie ein Sterblicher auf Erden gesehen oder genossen hat. — O! daß wir es jetzt schon fassen könnten, welches Glück uns dort erwartet!

Wundern wir uns nur gar nicht, wenn ein Mensch die Stunden des vertrauten Umgangs mit seinem Gott für die schönsten und glücklichsten seines Lebens hält. Wer einmal verkostet hat, wie süß der Herr ist, der sucht alle Mittel und Wege, sich mit Gott zu unterhalten. Solche Unterhaltungen sind ihm aber nicht Unterbrechung seiner Pflichten, seiner Geschäfte, seiner Freuden; nein, stärkende Labung ist es ihm, und

Ermunterung, seine Pflichten Gott zu Liebe nur noch pünktlicher, noch genauer zu erfüllen.

Bei solchem vertrauten, steten Umgange mit Gott wird es dem Menschen nie aus dem Sinne kommen, daß Jesus ausdrücklich sagte: „Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt.“ Ferner sagte er: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Ein religiöser, gottliebender Mensch wird nicht pharisäisch die Tugend der Nächstenliebe heucheln, und nebenher die Unschuld unterdrücken, und wie eine giftige Spinne Wittwen und Waisen aussaugen. Er wird nicht fragen: Welche lustige Gesellschaft werd' ich heute finden, um meine Langweile zu verkürzen? um des Lebens Freuden recht vollauf zu genießen? — O nein! dazu findet der Gottliebende keine Zeit, sondern seiner Liebe gegen Gott getreu thut er Gutes, wo er kann, und geht stets Gott zur Seite.

So knüpft unsere heilige Religion den Menschen mit kindlicher Treue an Gott an. In allen Nöthen beruhigt ihn der Gedanke, einen Vater zu haben, dessen Sorgfalt die ganze Welt umfaßt. Im Vertrauen auf Gott bleibt er ruhig auch bei den trübsten Aussichten, und überläßt da, wo seine eigenen Kräfte nicht hinreichen, die Ausführung seiner Sache seinem liebsten Vater.

So lebt der Gottliebende in kindlich frommem Sinne auf Erden, aber sein Wandel ist im Himmel. Er steht zwar noch in irdischen Verbindungen und Verhältnissen, aber er heiligt sie durch seinen Umgang mit Gott. Im Vergangenen, wie in der Zukunft sieht er Gott; und nur

Gott, an den er glaubt. Er genießt eine Seelenruhe, die er nicht genug zu rühmen weiß. Fragt man ihn, woher er diese Ruhe habe, so antwortet er: aus Gott.

Gott hab' im Glauben ich erkannt,
Voll Liebe Vater ihn genannt.
In diesem meinen Glauben liegt
Ein Hoffnungsgrund, der niemals trügt.
Viel Freude gab mir Gott schon hier,
O Vater! o wie dank' ich dir!
Oft kam auf Kummer Angst und Leid,
Manch großes Glück, manch' süße Freud'.
Mir wird der Tod, den Viele scheu'n,
Geburt zum ew'gen Leben seyn;
Mit Gottes Hülf' besiegt mein Herz
Der Krankheit Last, der Trennung Schmerz.
Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein selig Wiedersehen
Auf ewig unser Glück erhöhen.
Herr uns'rer Tage! führe du
Uns Alle diesem Ziele zu;
Und laß uns bald von Engelchören
Das Heilig! Heilig! Heilig! hören.

Wenn wir in der heiligen Liebe Gottes schon in diesem Erdenleben so große Seligkeit genießen, hier, in diesem Jammerthale, wo seine Tröstungen uns nur tropfenweise zugetheilt werden, was wird es dann seyn, wenn Gott uns mit den Strömen seiner eigenen Seligkeit überschüttet? — Und doch verlangen so Wenige darnach. Die

meisten Menschen hängen so fest an der Welt, daß sie hienieden ewig fortzuleben wünschen, und sich vor dem Jenseits fürchten. Was vermag den Menschen zur Erfüllung seiner Pflichten zu ermuntern, wenn er den Lohn dafür, den Himmel fürchtet und das Elend dieses Erdenlebens den Freuden des Himmels vorzieht? –

Es wünschen wohl viele Menschen, das Glück des geliebten Jüngers zu genießen, und in Liebe an der Brust des Heilandes zu ruhen, oder wie Lazarus den Namen: Freund, aus dem Munde des Herrn zu erhalten; aber sie wollen die Bedingnisse dieser heiligen Freundschaft nicht erfüllen. Sie wollen sich von der Weltlust nicht trennen, dem eitlen Vergnügen nicht entsagen. Es klingt ihnen zu hart, daß sie Kreuzträger werden, und mit ihrem Geliebten am Kreuze hangen sollen, um mit ihm auf Tabor verklärt zu werden.

Gott und die Welt zugleich lieben, ist eine Unmöglichkeit. – Der Gottliebende verläßt die Welt, ehe sie ihn verläßt, und giebt sein Herz und seine Liebe ungetheilt in die Hände seines Gottes. – Ach! unser Himmel muß auf Erden schon seinen Anfang nehmen, und diesen Anfang dürfen wir nicht weiter hinausschieben. Besonders müssen wir Bejahrten uns gleich zu Gott wenden, der uns den Himmel versprochen hat. Die Erde ist der Ort der Aussaat, und wohl uns, wenn wir einstens die ewige Liebe im Himmel ernten werden! – Es muß hienieden schon entschieden seyn, was wir Jenseits ernten können! Hier müssen wir uns schon angewöhnen, himmlisch zu denken, und dort an den Freuden des Himmels Ge-

schmack zu finden; und hier schon kann unser Geist, wie Henoch, mit Gott leben, welcher ihn zur ewigen Liebe erschaffen hat. — O unaussprechliche Seligkeit! ewig in Liebe mit Gott zu seyn! Dieser Gedanke schon ist Vorgeschmack des Himmels. — Hinweg also mit aller Kleinmuth, welche die Seele in ihrem Fluge zu Gott aufhält und niederschlägt! Dieses Erdenleben, fromm gelebt, ist der Weg zu Gottes Throne, der Todesengel ist der liebliche Bote, der uns das wahre Leben ankündigt, und das Weltgericht ist der Triumph des Gottliebenden, und führt ihn zur höchsten Liebe ohne Ende.

Prüfstein unserer Liebe zu Gott.

Jesus Christus hat uns selbst den einzigen und sichersten Prüfstein gegeben, an dem wir unsere Liebe zu Gott prüfen und erkennen sollen. Er sagt: „Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt; und wer mich liebt, den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bei ihm nehmen.“

Diese Worte unsers Erlösers sind der ächte Prüfstein, der die ächte Vereinigung mit Gott von der unächten unterscheidet. Wer also wissen will, ob er in Liebe mit Gott vereinigt sey, der frage vor Gottes Angesicht sein Herz: Du, mein Herz! antworte mir: Was liebst du über Alles? Liebst du Gott über Alles, oder das Gut der Erde, das Glück, die Freuden der Welt? — Liebst du Gott über Alles, oder etwa die Lust

des Thieres? — Der Mensch ist, wo sein Herz ist, und sein Herz ist, wo sein höchstes Gut ist.

So, und nicht anders verhält es sich mit dem Herzen des Menschen; was der Mensch von Herzen liebt, mit dem vereinigt er sich. Wer das Irdische, die Lust, die Zerstreuungen, den Sinnengenuß von ganzem Herzen liebt, der lebt blos für diese Genüsse, und für den ist der Tod, der ihm alle diese Genüsse gänzlich raubt, eine entsetzliche Sache. — Ach! wenn wir die Seele eines solchen Menschen sehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit ihrer Sinnenlust so verwachsen, so vereint ist, wie mit ihrem Leibe.

Wenn wir die Seele eines Geizigen sehen könnten, so würden wir sehen, wie sie mit ihrem Gelde so verwachsen ist, wie mit ihrem Leibe. Oder wenn wir die Seele eines in die Lust des Thieres versunkenen Menschen sehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit der Lust des Thieres so verwachsen ist, wie mit ihrem Leibe; denn was der Mensch über Alles liebt, damit vereinigt er sich, geht ganz in die geliebte Sache über.

Wenn wir aber auch in die Seele eines Gottliebenden hineinsehen könnten, so würden wir sehen, daß sie mit Gott vereinigt ist, wie mit ihrem Leibe, und noch mehr; denn das ganze Herz des Gottliebenden, der ganze Mensch ist gleichsam übergegangen in Gott, ist Eins mit Gott.

Dieser Prüfstein ist gleichfalls anwendbar, wenn wir unsere Liebe gegen den Nächsten untersuchen. Wer also Gott liebt, der liebt um Gottes willen auch den Nächsten wie sich selbst; denn ihm ist das zweite Gebot dem ersten gleich.

— Nun untersuche deine Nächstenliebe an diesem Prüfstein, und stelle die Frage an dein Herz:

Du, mein Herz! liebst du den Nächsten wahrhaftig? Gönnest du ihm sein Glück, sein Wohlseyn, wie dir selber? — Bist du von allem Neide, von aller Schadenfreude durchaus rein? — Haben keine feindseligen Gesinnungen gegen deinen Nebenmenschen in dir Platz gefunden? — Bist du nicht gleichgültig, nicht kalt bei fremder Noth? Hilfst du so viel du kannst? Und wo du nicht kannst, wenigstens durch herzliche Theilnahme, durch Gebet?

Wenn ein Mensch erst im hohen Alter, da es bereits Abend bei ihm ist, diesen Prüfstein ergreift, dann müssen obige Fragen sehr pünktlich dem Herzen vorgelegt, und auch recht bestimmt von dem Herzen beantwortet werden; denn nun ist die Zeit zum Nachholen, zum Gutmachen größtentheils verflossen. Schaue also zurück in dein vergangenes Leben, ob und wie du in dieser langen Zeit Gott geliebt hast. Denn so oft wir Gott vergessen, und dem Reize der Lust, dem Zauber der Eitelkeit nachrennen; so oft wir den Nachbar in seiner Noth verlassen, da wir ihm helfen können, und nicht unser Brod mit dem Hungernden theilen, oder gar fremdes Gut auf eine unrechtmäßige Weise an uns bringen, so oft ist unsere Vereinigung mit Gott aufgehoben; denn nur wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.

Wer also seine Liebe prüfen will, der prüfe sein Leben. Christus selbst gab uns ja den Prüfstein in die Hand, da er sagte: „Wer meine Ge-

bote hält, der ist es, der mich liebt.“ „Wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, meine Schwester; der ist mit mir, und ist mit meinem Vater.“ Also das treue Halten der göttlichen Gebote ist der Prüfstein der Liebe.

In was immer für Verhältnissen der Mensch seyn mag, so ist er allzeit schuldig, Gott zu lieben; er sey gerecht oder ein Sünder, auf dem Wege noch, oder am Ziele seiner Laufbahn, so hat er die Pflicht, Gott zu lieben. — Gott fordert Liebe vom Armen, wie vom Reichen, weil er nicht aus der Kasse, sondern aus dem Herzen bezahlt seyn will. Diese Bürde ist sowohl dem Kranken, wie dem Gesunden aufgelegt, weil sie nicht niederdrückt, sondern erhebt. — Hast du bis zum Abende deines Lebens Gott nicht von ganzer Seele geliebt, so fange heute noch an, ihn zu lieben. Eile, wie Magdalena, zu den Füßen unsers Heilandes, und beweine deine Untreue mit Thränen deines Herzens. Laß deine Lebensbesserung den Anfang deiner Liebe seyn. — Liebe viel, weil du viel versäumt hast. — Es wäre ein übles Zeichen, wenn du eine Grenzlinie deiner Liebe zu Gott wissen wolltest, als ob du ihn zu viel lieben könntest. Deine Liebe darf nicht kärglich dem hochheiligen Gegenstande zugemessen werden, denn seine Vorschrift verlangt deine ganze Liebe: Von ganzem deinem Herzen, von ganzer deiner Seele, ganz, aus allen deinen Kräften will Gott von dir geliebt seyn.

Vergleich nun dein Thun und Lassen mit den göttlichen Geboten, und du wirst bald inne werden, ob du Gott von Herzen liebest, oder nicht.

Die That ist der Prüfstein unserer Vereinigung mit Gott. Wer sagt, er liebe Gott, haßt aber seinen Bruder, der ist ein Lügner. Wer Güter der Erde besitzt, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und verschließt sein Herz vor ihm, bei dem ist keine Liebe, alle Vereinigung mit Gott ist aufgehoben; denn, wer seinen Bruder, den er mit Augen sieht, nicht liebt, wie sollte er Gott lieben, den er nicht sieht!

Liebe Gott über Alles, das ist das größte Gebot; liebe deinen Nächsten wie dich selbst, dieses Gebot ist nicht minder groß, ist dem ersten gleich. Prüfe daher nun auch eben so aufrichtig deine Liebe zu deinem Nebenmenschen. Liebst du deinen Nebenmenschen wie dich selbst?

Prüfung unserer Nächstenliebe.

Wie bin ich gegen meinen Nebenmenschen gesinnt? Sehe ich sein Glück und Unglück, sein Wohlergehen und seine Armuth wie meine eigene Sache an? — Wenn ich einen Unglücklichen sehe, geht sein Elend mir zu Herzen, kann ich mit ihm weinen, mich betrüben? — Bin ich auch wohl für die reichen, glücklichen Menschen besorgt, sie möchten ihren Reichthum, ihr Glück mißbrauchen, und durch Mißbrauch ihres Segens Gottes Zorn auf sich herabziehen? — Bete ich auch für die Schwachen, aus Besorgniß, sie möchten in Sünden gerathen? sie möchten Gottes Gnade verlieren? — Bete und zittere ich auch für die Sterbenden wegen ihres Seelenheiles?

Hintertreibe ich, so viel ich kann, alles Unglück, das meinen Nebenmenschen bedrohet, oder wenn ich ihm nicht zu helfen vermag, suche ich wenigstens ihn in seinem Unglücke zu trösten? — Ermuntere ich ihn, sein Kreuz Gott zu Liebe und mit Ergebung zu tragen? Und wenn ich von ihm entfernt bin, bete ich wenigstens für ihn? —

Setze ich mich selbst Verdrüßlichkeiten aus, und scheue ich keine Unbequemlichkeit, wenn ich den leidenden Bruder nicht anders retten kann? Und wenn mir die Kräfte mangeln, spreche ich Andere um Hülfe an? Oder lege ich ruhig die Hände in den Schoos, da ich andere Menschen aus ihrer Verlegenheit ziehen könnte? — Kann ich Vergnügungen entsagen, Bequemlichkeiten entbehren, um einem Leidenden wohl zu thun?

Kann ich mir vor Gott das Zeugniß geben, daß ich alle Menschen, wie mich selbst, liebe; nämlich, daß ich das für sie empfinde, befürchte und ausführe, was ich, wenn ich in ihrer Lage wäre, empfände, befürchtete und auszuführen wünschte?

Bediene ich mich derselben Wage, die Handlungen meines Nebenmenschen zu beurtheilen, deren ich mich bei meinen eigenen Thaten bediene, oder brauche ich ein leichteres Gewicht zum Ausmessen, als zum Einnehmen? — Halte ich mein gegebenes Wort, mein Ja und Nein so heilig, als Eidschwüre?

Wenn ich Vergehungen, Fehler an meinem Nächsten gewahr werde, berühre ich sie mit Vorsicht, schonend, wie eine Wunde, die ich heilen möchte, ohne ihm wehe zu thun? Und endlich, tre-

te ich bei den Vergehungen meines Mitmenschen mit heiligem Eifer, wie ein Johannes, auf, der ihm den Weg zur Buße zeigt, und ihn zu dem Lamme hinweiset, wo Verzeihung zu erlangen ist? Und warte ich in diesem Falle den Zeitpunkt ab, wo sein Gemüth ruhig ist, und mein Zuspruch Eingang in sein Herz findet; oder bis ich selbst kalt genug bin, um mich nicht durch meinen Eifer an dem zu versündigen, den ich zu bessern gedenke?

Dieser Johannes kannst du noch bei deinem grauen Haare, in deinem hohen Alter, am Abende deines Lebens werden. – Bedenke dein seliges Hinscheiden, wenn du durch dein Bemühen eine Seele gerettet hättest, die du gleichsam als guter Hirt auf deinen Schultern, in den Schafstall des Vaters zurückbrächtest. – Dann thut sich der Himmel auf, und von Jesus an der Hand geführt, wirst du in unsers Vaters Haus unverweilt eingehen.

Langes Leben.

Wenn die Menschen schon in der Wiege ihre Schicksale und Leiden voraussehen könnten, dann würden viele noch mehr vor dem Leben zittern, als vor dem Ende desselben, welches wir Tod nennen: und wenn es einem jeden Bejahrten frei stünde, sein Leben von neuem anzufangen, ohne Eines oder das Andere darin abändern zu dürfen, so würden auch Viele das Grab dem Leben vorziehen. Jedoch aber, wenn die Menschen einmal an's Leben gewöhnt sind, so wünschen Alle,

ein hohes Alter zu erreichen. Ein Jeder möchte die Früchte seines frühern Fleißes, seines erworbenen Vermögens in Ruhe genießen, und seine Nachkommen versorgt sehen. Dieser Wunsch ist natürlich, und ist so allgemein, daß auch Viele recht lange zu leben wünschen, blos allein um zu genießen, und sie gäben recht gerne den schönen, ewigen Himmel hin, wenn sie sich ein immer fortdauerndes Leben auf Erden dafür erhandeln könnten.

Ach! wer einmal so sinnlich geworden ist, daß er den Sinnengenuß als das Wichtigste und Kostbarste des Lebens betrachtet, der sinkt tief unter seine Menschenwürde hinab. – Man findet Leute von dieser Denkart, welche vom Schicksal so begünstigt sind, daß sie ohne alle Arbeit und Sorgen im Ueberflusse leben. Und eben diese wissen nicht, einen weisen Gebrauch von ihren Gütern zu machen, sondern sie geizen nach Genüssen, und immer nach neuen Genüssen, wie der Arbeitsmann nach Erwerb, und von der Noth gedrungen, immer nach neuen Erwerb seufzet. Sie würden dem in's Angesicht lachen, der von einer höheren Bestimmung des Menschen mit ihnen sprechen wollte. Diese Thoren suchen durch ununterbrochene Lustbarkeiten die Todesgedanken zu verscheuchen, und das gelingt ihnen denn auch nach Wunsch, jedoch nur so lange, bis endlich der Abend ihres Lebens eintritt, und die natürlichen Gebrechen sich einstellen, die den Leib so mächtig anfassen, daß er nichts mehr vor sich sieht, als den letzten Lebenstag, und das Grab. Um aber auch am Rande des Grabes die Todes-

gedanken zu verbannen, schmückt sich Mancher noch am Sterbetage mit prächtigen Kleidern, und besucht Gesellschaften, da er fast schon sterbend ist. — Erst beim Sterben wagt man, diesem Thoren zu sagen: er sey krank, gefährlich krank.

Bei dieser Todespost verschwinden die Blumen, die der Leichtsinn dieses Menschen ihm über den Abgrund gestreuet hat, und gleich Gespenstern treten nun seine geheimen und öffentlichen Sünden ihm vor die Seele, und er erschrickt zum ersten Male über das, was früher ihn so hoch erfreute. Furchtbar sind seine Blicke, und man merkt an ihm, daß er es nicht zu sagen wagt, was Schreckliches jetzt in ihm vorgeht.

So ereilt endlich diese ernste Stunde, als Vorläuferin des Gerichtes, einen jeden Sünder. Keiner bleibt verschont. Sie erschüttert gelinder diesen, gewaltiger jenen. Sie erscheint ungerufen, unerwartet, und überfällt den Einen mitten im Taumel der Lust, und beschleicht den Andern am Krankenlager. Aber eben hier in der letzten Stunde lernt der laue, schlechte Christ, daß das Austreten aus dieser sichtbaren Welt in ein unbekanntes, geheimes Jenseits nichts Gleichgültiges ist. Und doch soll Niemand merken, was in seinem Innern vorgeht. Er fühlt wohl Reue über sein verübtes Böse, allein es ist kein Reueschmerz, der vor Gott bestehen kann; denn er kommt nicht aus einem Herzen, dem es leid thut, Gott beleidigt zu haben, sondern es ist Verzweiflung über seine Lage, die gefährlich ist, und die er nicht zu ändern weiß. Er bereuet, wie Judas seinen Verrath bereuet hat, der aber, statt der Rück-

kehr zur Aussöhnung, sich der gräßlichsten Verzweiflung hingab.

Nun, in diesem fürchterlichen Zustande zwingt sich dennoch der Unglückliche, die Todesfurcht aus sich zu verdrängen, indem er auf unsere heiligen Religionsgeheimnisse verächtlich herabsieht. So endet er sein schändliches Leben, um ein unglückliches, ach! ewig unglückliches Leben anzufangen.

Glaube man aber nur nicht, daß Gottes allwaltendes Erbarmen diesem Sünder gemangelt habe. Nein, Gott läßt keinen Menschen ohne Beistand, daß er zu Grunde gehe; Allen bietet er seine hülfreiche Hand, und auch diesen hat er durch innere Einsprechung oft genug ermahnt. — O! die göttliche Barmherzigkeit ermüdet nicht, dem flüchtigen Sünder, wie einem andern Jonas, nachzueilen, um ihn vor dem Untergange zu bewahren. — Könnten wir diesen Verzweifelten fragen, was er oft nach begangener Sünde von seinem Gewissen sich habe müssen sagen lassen, er würde gestehen müssen, daß Gott ihn unzählige Male ermahnt habe, von seinem bösen, verkehrten Wandel abzustehen.

Vielleicht hat es dieser Sünder einer natürlichen Schwermuth zugeschrieben, wenn er nach vollbrachter Schandthat Gewissensbisse, geheime Vorwürfe in seinem Innern fühlte. Vielleicht hielt er es für Ueberreiz der Sinne, wenn er zuweilen mitten unter den fröhlichen Zusammenkünften eine Unlust, eine geheime Aengstlichkeit verspürte, oder wenn gar der Zufall, wie er es nannte, ihm einen nahen, theuern Freund tödtete, oder der Tod ihm ein geliebtes Kind vom

Herzen riß, wodurch er einen augenblicklichen Ekel an seiner gewohnten Lebensweise fühlte, und von lauten Gewissens-Vorwürfen bestürmt wurde.

Ach! diese und noch hundert andere heilsame Ermahnungen waren die Stimme Gottes, es waren Einladungen und Drohungen, die Gott schickte, um diesen Unglücklichen zu retten. Ja, die göttlich Barmherzigkeit ist hier um so deutlicher sichtbar, da sie die Rache in den Händen hatte, und doch diesen Verstockten bis in das hohe Alter so langmüthig verschonte; ja, ihm auch noch im letzten Augenblicke zu verzeihen bereit war, wenn er nur die rufende Stimme der göttlichen Vaterliebe hätte hören wollen.

O! es ist eine ganz unbegreifliche Sache, wenn man sieht, wie die Menschen so sorgfältig nach langem Leben trachten, wovon sie doch gar nichts für ihr ewiges Leben verwenden wollen; wenn man sieht, wie kräftig sie sich um zeitliche Güter bemühen, und wie gleichgültig sie gegen die himmlischen, ewigen Schätze sind. – Ein Mensch im Gefängnisse, welcher weiß, daß sein Todesurtheil in einer Stunde an ihm vollzogen werden soll, wenn er nicht im Verlaufe dieser Stunde um Gnade bitten werde, die ihm auch der Richter zugesichert hat, wenn er nur aufrichtig sein Verbrechen bereue; was würden wir von diesem Menschen halten, wenn er nicht Gebrauch von dem so gnädigen Anerbieten machen, und sein Leben retten wollte? – Wäre er nicht ein Thor, wenn er diese Stunde nur zum Spielen und zu andern Ergötzlichkeiten anwenden wollte? –

Dieser barmherzige Richter ist Gott, welcher den aufrichtig büßenden Sünder mit unaussprechlicher Güte aufnimmt, und ihm die Sünde vergiebt, ohne ihm deßhalb bittere Vorwürfe zu machen. – Ja, dieser barmherzige Gott sieht alles Vergangene in eben dem Augenblicke, in welchem der Sünder seine Fehler aufrichtig bereuet, als nicht geschehen an. Die ersten Thränen der Reue, die der Bußfertige vergießt, das Schmerzgefühl eines wahrhaft zerknirschten Herzens bereitet schon den Weg, um die Gerechtigkeit des beleidigten Vaters zu versöhnen. Ja, die Wunder der göttlichen Barmherzigkeit gegen den Sünder erstrecken sich so weit, daß sie dem Rückkehrenden alle Gnadenschätze öffnet, und sie gleichsam an ihm verschwendet. – So sehen wir eine begnadigte Magdalena, die vorher ein Aergerniß in ganz Israel war; aber sie hat sich bekehrt, und schon ruhet sie in Beschaulichkeit bei den Füßen Jesu, und ist ein Muster wahrer Bekehrung. Thränen waren ihre Worte, Thränen ihre stillen Gebete bei den Füßen des Herrn; und seine Antwort war: „Ihr sind viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat.“ Der reumüthige Petrus redete nur durch Thränen, durch bittere Reuethränen redete er zum Herrn, und der Herr erwählte ihn zu seinem Stellvertreter und zum Oberhaupte seiner Kirche.

So groß ist das Wohlgefallen Gottes an einem Sünder, der seine Fehler bereuet, und sich ernstlich bessert. Ja, Gott will vom Sünder keine andere Reue, als die, seinen günstigen, besten Vater beleidigt zu haben, keine andere Begierde,

als die Liebe zu Ihm. So wird der Ausspruch des Apostels erfüllt, da er sagt: „Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade noch mehr überhand genommen."

Aber oft sind doch Gottes Züchtigungen bei den Menschen vergeblich. Die rettende Vaterhand schlägt sie, aber sie fühlen's nicht. Eisern ist ihr Herz gegen seine Streiche, und so verharren sie in ihrer unsinnigen Verstocktheit bis zum Tage der Rache.

Vielleicht wandelst du selbst in einer hartnäckigen Bußvergessenheit, und achtest der Züchtigung nicht, die der Herr durch Krankheitsanfälle an dir versucht. — Je ernstlicher und bedenklicher deine Krankheit ist, desto geschickter ist sie, die Decke von deinen Augen wegzuziehen. Noch stehst du am Rande des Abgrundes, nur noch einige Schritte weiter, und du bist in die Ewigkeit eingetreten. O welche schreckenvolle Ueberraschung für dich, wenn du erst Jenseits den forschenden Blick in dein Inneres werfen willst. Was hilft alsdann dein Jammern über das Vergangene, das für dich verloren ist? Was nützt nachher die Frage: Was war ich? — Wozu war ich erschaffen, und für wen habe ich auf der Welt gelebt? — Umsonst wirst du es dann beklagen, daß du deine Vernunft nur gebrauchtest, um deine Schandthaten glücklich auszuführen, und dein thierisches Leben durch Mannigfaltigkeit zu verschönern.

Aber gesegnet bist du, wenn du nicht erst den Tod zu erwarten brauchst, der dir die Decke von der Vergangenheit wegzieht; ja, gesegnet

bist du, wenn das Vergangene dir keine Vorwürfe mehr macht, und die Abrechnung mit dem Herrn bereits geschlossen ist. Dich wird die Zukunft nicht erschrecken, der fürchterliche Tag des Todes wird für dich der glückliche Tag der Auszahlung seyn, und du wirst mit Freude ernten, weil du mit Thränen, wenn auch spät, ausgesäet hast.

Auch dem leichtsinnigsten Menschen schlägt endlich seine letzte Stunde.

Wir Menschen sind eben so fähig zum Bösen, wie zum Guten, und Jeder aus uns wird Versucht zu Beiden; es winkt uns die Sünde, es winkt uns die Tugend! Gott läßt uns aber freien Willen, und gab uns das innere Gefühl, das Gewissen, welches prüft, und das Gute wählt. Hätten wir keine vernünftige Seele empfangen, so wären wir nur Thiere, ohne Fähigkeit zur Tugend, aber auch ohne Fähigkeit zur Sünde; denn Tugend entsteht erst durch den Kampf und Sieg über das Böse, sowie Sünde erst entsteht durch das Widerstreben gegen das Gewissen und gegen die Ueberzeugung des Bessern.

Was an uns fleischlich ist, das zieht uns unaufhörlich zum Genusse der irdischen Lust; was aber an uns geistig ist, das strebt zum Heiligen, zu Gott hinauf, und sehnt sich nach dem ewigen Leben, wo wir nicht mehr zur Sünde versucht werden.

Wer also aus Leichtsinn den Gedanken an Gott, an Gericht und Ewigkeit nicht denken mag, und sogar die Stimme seines Gewissens unterdrückt, und Sinnenlust dem höheren Genusse der Tugend vorzieht, der begeht Sünde, ist Thier, und den betrifft eigentlich, was Petrus in seinem zweiten Briefe sagt: „Die der Wollust pflegen, und keine andere Nahrung kennen, als ihre Tage in Freude und Wohlleben zuzubringen, werden den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen.“

Und doch giebt es, leider! noch viele Menschen, die so ganz dem Fleische leben, als wohnte gar keine Seele in ihnen. Sie sehen es für unmöglich an, dem Reize der Sünde zu widerstehen, und lassen es dabei bewenden, daß sie denken: Ich bin ein schwacher Mensch, aus Staub gebildet; und was kann der Staub wider seine Feinde; nur ein Hauch, und er ist zerstreut.

Aber kannst du Staub denn nicht beten? — Nicht zu Gott hinaufrufen? — Nicht Hülfe von oben herab verlangen? — Und wenn wir Sterbliche auch nichts aus uns selbst vermögen, so vermögen wir doch Alles durch den, der uns stärkt. — Da du doch nur Staub bist, so frage dich nur selbst: hat nicht dieser Staub in tausend Menschen, die der Gnade mitwirkten, Wunder gethan, und seine mächtigsten Feinde besiegt?

Du klagest deine Schwachheit an, solltest aber deine Weichlichkeit, dich selbst anklagen, daß du nicht gegen deine Neigungen und Ausschweifungen streiten mögest. — Du lebst, ohne an eine Ewigkeit zu denken, genießest die Freuden des Lebens, und hast dich im Uebermaße des Genus-

ses an deine Leidenschaften verkauft. — Aber es kann auch nicht fehlen, daß dich bei der Erinnerung an deinen nahen Tod eiskalter Schauder befällt. — Gott, der deine Seele retten möchte, streuet dir nun Bitterkeiten in deinen Freudenbecher, damit du an deinen Abend, nämlich an deinen baldigen Tod erinnert werdest, und an die Zukunft denkest, ehe noch das Gegenwärtige ganz für dich vorüber ist.

Sieh nur auf deine Jahre zurück, und du wirst bald gewahr werden, daß du mit lauter Nullen gerechnet, und in die Luft gebauet hast. — War dein Leben in der vornehmen Welt, nach dem hohen Tone, so hast du ohnehin dreißig, vielleicht vierzig Jahre geträumt, hast dich des Tages über geschmückt, um am Abend in den Gesellschaften anständig zu erscheinen; hast gespielt, getanzt, gelacht, gegessen und getrunken; kurz, du hast die Lebensfreuden in vollem Maße genossen, und nun streckt der Tod seine knöcherne Hand nach dir aus, und drohet dem lange genossenen Glücke ein Ende zu machen. — Ach, es ist nichts erschrecklicher, als der unerwartete Tod, — besonders dir, dem Alles in der Welt zur Freude diente, den Alles anlachte, und der die Kunst verstand, Todesgedanken zu verscheuchen. Dir mag nun das Erscheinen deines Abends ein fürchterlicher Schrecken seyn. Jetzt kömmt es dir vor, als habest du kaum ein Jahr gelebt, und begreifst nicht, wie du so schnell alt geworden seyn konntest.

Hält dich nun endlich eine Krankheit in deinem Bette fest, so kannst du aber auch versichert

seyn, daß du in jenen Gesellschaften, wo du dich täglich einfandest, jetzt kaum vermißt, und auch bald vergessen seyn wirst. Denn wo so viele Frohe immer beisammen sind, da kann Mancher fehlen, ohne daß nur nach ihm gefragt wird. — Und gesetzt, du würdest mitten im Tumulte, selbst im Tanzsaale von einem tödtlichen Anfalle ergriffen, so wird man, weil es der Wohlstand erfordet, im ersten Augenblicke theilnehmend sich zeigen, dann bedeutungsvoll die Achsel zucken, bald aber, weil es doch getanzt seyn muß, forttanzen; und man tanzt vielleicht noch recht lebhaft in eben dem Augenblicke, da du schon vor Gericht stehst, — und dein Urtheil auf ewig schon gesprochen ist.

Ach! wie Viele sind schon von der Tafel, an der sie schwelgten, in die Ewigkeit, wie Viele aus dem Tanzsaale weg vor Gottes Gericht gerufen worden, ohne daß solche schreckliche Beispiele bei den Zurückgebliebenen etwas mehr, als ein ernstes Achselzucken bewirkt hätten!

Aber, welch ein schauderhafter Gedanke! Ein im Uebermaße des Sinnengenusses Ertrunkener steht nun vor Gottes Gericht! — Welche Vorwürfe muß nicht seine Seele fühlen, wenn der einst arme, leidende, gekreuzigte Jesus jetzt als Richter spricht? wenn er spricht: „Gedenke, Unglückseliger! gedenke, daß du in deinem Leben viel Gutes von mir empfangen hast! Gieb Rechnung von deinem dir anvertrauten Gute! Oft habe ich zu dir geredet, aber du wolltest mich nicht hören. Du hast von deiner Jugend an so ge-

handelt, daß du meinen Abscheu verdienst. Geh nun hin, ich kenne dich nicht."

Auch dem leichtsinnigen Menschen schlägt endlich seine letzte Stunde.

Fortsetzung.

Wir täuschen uns sehr, wenn wir glauben, der sinnliche Mensch, dem der Genuß in der Welt sein Einziges, sein Höchstes ist, sey etwa nur in einem Falle schwach, er wisse seine Leidenschaften nur in einem Stücke nicht zu bezähmen. O nein! Aus dem einen Fehler entstehen oft hundert andere, die noch weit gefährlicher sind.

Großer Reichthum, hohe Geburt berechtigen nicht zur Lasterhaftigkeit; sie sind aber oft, wenn wir nicht wachsam sind, die gefährlichsten Versuchungen zu jedem Laster. Betrachten wir nur die Schwelgerei. — Aber hören wir, und beherzigen wir nur auch die Worte, mit welchen ein alter Dichter das Leben und den Tod des assyrischen Monarchen Ninus schildert.

„Ninus, der Assyrier, hatte mehr Reichthümer, als Sand in dem Meere ist. Aber nie berührte er mit dem heiligen Stabe seinen Gott, noch unterhielt er das heilige Feuer, wie das Gesetz es ihm vorschrieb, und nie brachte er der Gottheit ein Opfer oder Gebet. Verwaltung der Gerechtigkeit achtete er nicht, so wie auch nicht sein Volk, zu dem er niemals redete. Aber

er war sehr eifrig im Essen und Trinken, und wenn er seine Weine gemischt und getrunken hatte, schüttete er das Uebrige auf die Steine. Dieser Mann ist todt, wir sehen sein Grabmal und lesen daran: Einst war ich, und athmete als lebendiger Mensch; doch jetzt bin ich nichts als Erde. Ich habe nichts, als was ich aß, und zur Befriedigung meiner Begierden brauchte, das war und ist mein Theil. Meine großen Reichthümer, die man bewunderte, werden meine Feinde zusammen wegführen, wie der Sturm das dürre Laub. Ich bin in die Nacht des Todes eingegangen, und als ich dahin wanderte, nahm ich weder Gold, noch Silber, weder Wagen, noch Rosse mit. Ich, der sonst mit Diadem und Purpur prangte, bin jetzt eine Hand voll Staub."

Mit wenigen Zügen ist hier der Wechsel geschildert, der jeden Sterblichen, auch den größten und mächtigsten trifft. Seine Natur macht ihn zu Staub und Asche, und seine Thorheiten und Laster schleudern ihn in die unendliche Nacht, wohin nur Seufzer und Flüche der Unglücklichen, die er machte, ihm nachhallen, und ihn zur Hölle hinab jagen. — Dieses ist der Lohn eines bösen Lebens, der Lohn des Lasterhaften. — — Ach! wie Vielen unter uns müßte man obige Grabschrift setzen, wenn man ihren Lebenswandel mit Worten beschreiben wolle!

Aber es giebt sogar auch Arme, die der Sinnlichkeit, dem Wohlleben und der Freude unmäßig nachjagen, und denen es nicht am Willen, wohl aber am Vermögen fehlt, sich durch Fraß und Völlerei strafbar zu machen. Diese fehlen um

so mehr, da sie durch ihre Gelüste ihre Familie in's Elend stürzen, und die Gnade nicht benützen, die ihnen Gott erwies, da er durch das Fühlen der Armuth ihnen das Mittel an die Hand gab, den Ausschweifungen in Unmäßigkeit leicht zu entgehen.

Essen und Trinken, nur aus purer Wollust, ist Sünde. Nur nach Sinnenlust trachten, und sie befriedigen, ist Sünde. Nur allein dem Leibe leben, ist Sünde. — Aber frage man den Weichling, der vierzig, fünfzig Jahre nach seiner Lust gelebt hat, was ihm von allem seinen Genusse jetzt noch übrig ist? — Nun ist es bei ihm Abend, und die Stunde schlägt, die seine Freude und Lust in Trauer und Thränen verwandeln wird.

Treffend sagt hier der Prophet: „Wehe den Stolzen, die sich rühmen, die Vornehmsten zu seyn, und verächtlich auf den Armen sehen! Sie schlafen auf köstlichen Betten, essen die besten Lämmer und gemästete Kälber; ergötzen ihr Ohr an lieblicher Musik, und singen fröhliche Lieder; trinken Wein aus goldenen Bechern, und kümmern sich nicht um die Noth ihrer Brüder."

Jesus, unser göttlicher Lehrer, sagte ebenfalls: „Wehe euch, ihr Schwelger! ihr Satten! ihr werdet noch hungern. Wehe euch, ihr übermüthigen Prasser! die ihr jetzt lachet, ihr werdet trauern und weinen." —

Wer aber ist Ursache, wenn diese Drohung an dem Schwelger in Erfüllung geht? — Ist es nicht seine eigene Schuld, daß sein Fleisch über den Geist Herr ist? — Leider rückt nun die Zeit heran, wo er nicht nur seine Reichthü-

mer verlieren, sondern sogar über den Gebrauch derselben Rechnung ablegen muß Kaum bleiben ihm noch Wochen oder Tage, um der verschwendeten Jahre reuevoll noch zu gedenken. Das Vergangene macht ihm Vorwürfe, und klagt ihn an; das Gegenwärtige zeigt ihm den nahen Tod und das Grab, worin sein Leib vermodern wird, und das Zukünftige erinnert ihn an sein Gericht und an die Ewigkeit. Was ist in dieser schrecklichen Lage nun noch für ihn zu thun?

Doch Glück über Glück! Es eilt die Religion, die milde Trösterin verzagter Herzen, aus ihrer Verachtung hervor, und hält dem Sünder in der Dunkelheit seines Elendes den hellleuchtenden Anker seines Glaubens, das Kruzifix, vor die Augen. Er wird gerührt durch die Erinnerung an die Tage seiner Unschuld, wo Glaube und Hoffnung ihn noch auf ihren kräftigen Fittichen trugen, und so lange trugen, bis er, leider! seinem Leichtsinn gehorchend, Fleisch und Blut Herr werden ließ, und er Sclave der Sünde ward.

Die stärkende, rettende, heilige Christusreligion erfaßt nun den tief Versunkenen, und hebt ihn mit kräftigem Arme zum Vertrauen empor. Sie lockt dem gerührten Sünder Thränen in's Auge, und flößt ihm Reue in's bewegte Herz. Ja, diese heilige Religion führt ihm die Hand, daß er in Wehmuth an die Brust schlägt; sie öffnet ihm den Mund, und legt ihm heilige Worte auf die Zunge. Tief gerührt seufzt er nun: O mein Gott! ich habe gesündigt; sey mir Sünder gnädig! –

Mehr als dieser Erschütterung bedarf es vorerst nicht, um auch den größten Sünder zur Reue und Besserung zurückzuführen. Aber hier läßt es auch die heilige Religion dem Sünder an heilsamer Unterstützung nicht fehlen. Das Herz des Reumüthigen ist nun schon empfänglich für Erleuchtung und Gnade von oben. — Alles, was bisher im Gewissen des Sünders unter sieben Riegeln versteckt war, offenbart er dem Seelenarzte so, als ob er es vor Gott selbst bekennete: und so gießt er sein Inneres vor dem Stellvertreter Gottes wie Wasser aus.

Daß der Sünder, dem es mit dem Besserwerden wirklich Ernst ist, daß dieser nun reumüthig an die Brust schlägt, ist eine schöne Versinnlichung dessen, was in seinem Innern vorgeht. Da das Herz die Stätte der Sünde war, und das Herz die Sünde kostete und sie liebte, so muß auch das Herz den Schmerz fühlen, den die Reue hervorbringt.

Ich habe schon gesagt, daß der sinnliche, verweichlichte Schwelger nicht nur in einem Falle schwach ist, sondern er verfällt in alle Fehler, die seine Lust befriedigen, und genießt wie das Thier, ohne auf seine höhere Bestimmung zu achten. Darum ist es aber auch noch nicht genug, daß der Sünden Haß von Herzen erweckt wird, sondern dieser Haß muß auch dauerhaft darin verbleiben. Ja, das Herz des Sünders muß eine Fertigkeit in den Bußübungen erlangen, und sie in sich zu erhalten suchen; darum wird ein solcher Gebesserter ein Bußfertiger genannt.

Ist der gebesserte, der zu Gott zurückgekehrte

Mensch schon hoch in Jahren, so bleibt ihm zwar wenig Zeit, die tausend und tausend Fehltritte, die er begangen hat, zu bereuen und zu verbessern; aber diese kurze Lebenszeit muß eben darum zu einer Bußezeit gemacht werden, wobei es aber auch an kräftiger Hülfe von oben nicht fehlen wird.

Fange dein wichtiges Bußgeschäft nur gleich mit Gott an, und du wirst mit Verwunderung wahrnehmen, wie dein Herz der Religion, der es lange verschlossen war, sich nun freudig aufschließt. — So, wie dir schon lange Zeit die Tugend eine Lächerlichkeit, Unsterblichkeit ein Mährchen, Gott nichts, und das Leben des Leibes Alles war, so muß dir nun Gott, Tugend und Seligkeit Alles seyn.

Sey nur gutes Muthes! Da Sinnesänderung bei dir Eingang gefunden hat, so wird auch bald der selige Friede Gottes bei dir Wohnung nehmen, und einen Vorgeschmack des Himmels dich genießen lassen. Ist endlich Himmelsfreude dir erschienen, und bist du selbst Himmel, so wird der heilige Geist deinen Glauben neu beleben, kindliches Vertrauen in dir hervorrufen, und eine Liebe dir einflößen, die dir dein Bußleben süß und angenehm machen wird.

Es wird aber nicht von dir gefordert, daß du, um Büßer zu seyn, den Kopf hängest, und seufzend mit geschlossenen Augen einhergehest, oder all dein Vermögen unter die Armen vertheilest; nein, das verlangt Gott nicht von dir, sondern deine Buße sey hauptsächlich ein Bestreben, dein verübtes Böse, so viel in deinen Kräften steht,

wieder gut zu machen. Bleibe aber nur nicht beim Anfange deines guten Unternehmens stehen, sondern schreite immer und immer vorwärts. Wähle zum öfteren Nachdenken über deine Lebensbesserung die ruhigsten Stunden, etwa die der Nacht, wo dein Geist weniger zerstreuet ist. Stelle dich dir dann selber vor Gericht, und prüfe deine Entschlüsse, ob sie wahrhaft bußfertige Gesinnungen sind. — Jedoch muß dein Bußgeist sich nie von der Liebe trennen, und so, wie du dich vormals der Sünde als Opfer hingabst, so mußt du nun aus Liebe zu Gott ein lebendiges Opfer der Buße werden. Das büßende Herz richtet überall Altäre auf, und zündet ein Opferfeuer an, um seine Begierden, Wünsche und Neigungen hineinzuwerfen, und sie als Opfer dem Geliebten im Himmel darzubringen. Dieser Bußgeist muß dich aber begleiten bis in's Grab.

Das plötzliche Sterben.

Es giebt eine Menge Menschen, die, ohne dabei an eine heilige Vorbereitung zu denken, nur so gerade hin, da es doch einmal gestorben seyn muß, wünschen, daß sie einst plötzlich sterben, ohne etwas von ihrem Tode zu wissen, oder auch nur zu ahnen. Ein Wunsch, den das Schlachtvieh haben mag, und den die Menschen aus Mitleid bei den Thieren berücksichtigen, um das arme Vieh nicht lange zu quälen. Aber ein Christ, der einen Gott und an eine Ewigkeit glaubt, ewige Belohnung hofft, und ewige Strafe befürchtet,

ein solcher Mensch, der mit der Christengemeinde in lautem Gebete so oft gerufen hat: Vor einem gähen und unvorgesehenen Tode bewahre uns, o Herr! — wie kann der den thierischen Wunsch haben, ohne alle Vorbereitung, ohne auch nur daran zu denken, aus diesem bekannten Leben plötzlich hinausgerissen, und in eine andere, ganz unbekannte Welt versetzt zu werden. Schon der rohe Mensch schaudert bei der Nachricht von dem plötzlichen Tode eines Freundes, eines Bekannten, den er gesund glaubte, und den er noch vor wenigen Stunden gesehen und gesprochen hatte. — Werden wir nicht vom heftigen Entsetzen ergriffen bei dem Gedanken: gesund und todt? — Wer könnte ohne Schrecken die Nachricht hören: In wenigen Minuten bist du, gesunder Mensch! eine Leiche? — Wer kann ohne ein geheimes Beben sich nur vorstellen:

Hier stand ein Mensch; er ist gefallen!
Kaum kennt man seine Stätte mehr,
Und Jammer, Klagen, Seufzer wallen,
Wie Wolken, um die Leiche her.
Gott! welch ein Fall! und überall
Spricht das Erstaunen: welch ein Fall!

Gesund und todt — vielleicht in Sünden
Vom Zorne Gottes hingerafft!
So schnell, wie Blitze sich entzünden,
Und plötzlich, wie die Rache straft.
Ein Sturz vom Gipfel dieser Zeit
In tiefe, tiefe Ewigkeit!

Mir predigt diese gähe Leiche
Mit jedem wildverstörten Zug:

„Ich bin es, dem mit Einem Streiche
Die Gotteshand zur Erde schlug!
D'rum bitte, Sünder! flehe doch;
Denn seine Streiche treffen noch."

O Gott! wer kann dies Wort ertragen:
Gesund und todt! gesund und todt!
Schnell, wie die Donner niederschlagen,
Verwüstend, wie der Sturmwind droht;
Erst sündigen, dann todt, o Schwert!
Das zweifach schneidend mich durchfährt.

Auch furchtbar droht uns das Verderben,
Gleich Wogen auf dem Ozean!
So kann denn auch ein Sünder sterben,
Eh' er noch einmal seufzen kann?
So ist, o Gott! aus dieser Zeit
Nur Ein Schritt in die Ewigkeit?

Erzitt're heute, o Verbrecher!
Vielleicht trifft schneller Tod auch dich!
Nicht jeder Sünder ist ein Schächer,
Und seufzet: Herr! gedenk' an mich.
Denn ach! es stirbt nicht Jedermann
Bedächtlich, daß er beten kann.

Gott braucht, den Sünder hinzustrecken,
Nicht immer Krankheit, Schwert und Pest;
Nicht Blitz und Hagel, die ihn decken,
Nicht einen Sturm, der tödtend bläst;
Nicht Wasser, nicht des Feuers Glut!
Er winkt nur einem Tropfen Blut.

O höre, Gott! mich Sünder klagen!
Schau doch auf meine Thränen hin,

Will dein Gericht mich niederschlagen,
Eh' ich bereit zum Tode bin?
Bereit zum Tod und zum Gericht,
Ach Gott! ach Gott! das bin ich nicht.

Ich falle nieder, laut zu beten:
Mein Gott und Vater! zürne nicht.
Mich, einen Wurm, den willst du tödten,
Der unter Dir im Staube kriecht?
Verschone mich, der Würmer Seyn
Ist deiner Rache viel zu klein.

Doch nein! wir sind ja deine Kinder,
In deines Sohnes Augen groß;
Durch ihn so schwer erkaufte Sünder,
Für die er all sein Blut vergoß;
Sein Blut, das durch den Himmel schrei't:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

In Wehmuth folgen meine Blicke
In dieses Todten Gruft hinein,
Vielleicht im nächsten Augenblicke
Kann ich, wie er, des Todtes seyn;
D'rum, Jesus! ach! verlaß mich nicht,
Wenn einst im Tod' das Herz mir bricht.

Bei allen Schrecknissen, die ein plötzlicher Tod um sich her verbreitet, sind dennoch Viele, die schnelles Dahinsterben blos darum wünschen, weil sie sich vor den Schmerzen einer Todeskrankheit, und endlich vor dem Anblicke des Todes selbst fürchten. Aber wie irrig, wie thöricht ist der Wunsch, nur so schnell als möglich aus diesem Leben weggeschafft zu werden. — Als ob

durch diese Geschwindigkeit nachher alles für die Ewigkeit abgethan wäre.

Der Christ, wenn er gleichwohl nicht ein langes Krankenlager wünscht, so betet er doch täglich um eine glückselige Sterbstunde; das heißt, um Gelegenheit und Mittel, sich zu dieser allerwichtigsten Stunde gehörig vorbereiten zu können.

Der süße Tod eines vorwurfslosen Alters, wo man an Entkräftung einschlummert, ist wohl jedes Christen Wunsch; aber er wird selten erfüllt, weil wenige Menschen verstehen, mit der ihnen von Gott verliehenen Lebenskraft vernünftig hauszuhalten. Sie verschwenden zu viel davon, bald durch übermäßige Sorgen, bald durch Wollust, bald durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und andere Leidenschaften. Nichts reibt aber den menschlichen Körper schneller auf, als Leidenschaften, diese machen den Kraftvollsten siech, und vor der Zeit zum Greisen, und werfen ihn früher, als er denkt, auf's Sterbebett. Auch das Uebermaß eines unvernünftigen Lebensgenusses macht den Menschen oft durch einen plötzlichen Tod zur Leiche. Und wo ist ein Sterblicher, der versichert wäre, daß ihn kein plötzlicher Tod von der Erde wegrafft?

Dem Alten sollte ein plötzlicher Tod nicht unerwartet kommen, weil er immer zum Sterben gerüstet seyn muß. Jede Minute wird sein Lebensweg kürzer, das weiß er, und er weiß auch, daß wenige Menschen ein hohes Alter erreichen; folglich sollte er bereit seyn, der Tod mag langsam oder plötzlich zu ihm eintreten. — Aber auch der blühende Jüngling kann nicht wissen, ob er

den Ergrauten, der keuchend im Sessel sitzt, auch nur um einen Tag überleben werde.

Bist du alt, so ist das Alter selbst schon gefährlich, und könnte leicht mit einem Schlage enden. Es muß also bei alten Leuten alle weit hergeholte Einleitung zum Sterben ganz wegfallen, denn sie stehen dem Tode schon so nahe, daß ihr Sterben fast immer für ein plötzliches Hinscheiden angesehen werden kann. — Wir mögen jung oder alt seyn, so ist es rathsam, daß wir an den Tod denken, und uns mit ihm vertraut machen, damit, wenn der Herr des Lebens den Tod plötzlich schickt, wir uns nicht vor ihm fürchten.

Das plötzliche Sterben.

Erste Fortsetzung.

Da Niemand wissen kann, ob ihn Gott durch eine langwährende Krankheit, oder durch einen plötzlichen Tod von der Welt abruft, so ist es für einen Jeden rathsam, daß er sich jederzeit auf den Todesboten gefaßt halte. Hast du bis hieher dich wenig um den Tod bekümmert, und deine Seele erkranken lassen, so kann sie die Reise in die Ewigkeit ohne Gefahr nicht antreten, und es muß noch viel geschehen, wenn auch nur das Nothwendigste zu ihrer Genesung geschehen soll. — Doch aber, wenn Gott in deinem Herzen einen ersten guten Willen sieht, so wird das Schwerste von ihm selbst gethan, und du darfst ihn nur walten lassen.

Es versteht sich aber, da du schon deine Körperkrankheiten ohne Arzt nicht selbst wirst heilen wollen, daß du auch deine kranke Seele nicht ohne Arzt wirst heilen wollen. Suche dir also einen geschickten Arzt, dessen Arznei du aber auch pünktlich gebrauchen mußt, wenn deine Seele gerettet werden soll.

Es ist ein gewöhnlicher Fall bei einem Seelenkranken, der im wilden Strome der Leidenschaften viele Jahre fortgeschwommen, und dessen Glaube an Jesus und seine Lehre in ihm so erloschen ist, daß der Seelenarzt oft nicht weiß, an welchen Faden er sein Evangelium anknüpfen, und welche Seite er berühren soll, um einige Funken des Glaubens an Gott, an Ewigkeit, Lohn und Strafe wieder in dem Herzen des Sünders zu erwecken.

Oft thut hier eine kleine Erzählung von dem ruhigen Sterben des Christen Wunder an dem Seelenkranken, aber öfters noch ein kurzes, salbungsvolles Gebet, das aus dem Herzen des Priesters in das Herz des Sünders übergeht. Dadurch wird das Eis des Unglaubens gebrochen, die Wärme des Gebets dringt ein, löset die gebundene Zunge des Sünders, und öffnet dem Glauben Ohr und Herz.

Ist endlich bei dem Seelenkranken der erloschene Glaube wieder geweckt, Religion, Gottes- und Nächstenliebe in der verödeten Wohnung des Sünders wieder eingekehrt, dann ist das Hauptwerk im Reinen, und die reumüthige Seele kann nichts Besseres thun, als daß sie zuweilen neues Oel in die Flamme der Andacht gießt, wodurch

das Herz erwärmt bleibt, damit, wenn ein plötzlicher Tod bei ihr eintritt, er sie bereit und wachend findet.

Da bei solchen schreckhaften, plötzlichen Sterbfällen die Hausgenossen, Kinder und Angehörigen alle in Verwirrung gerathen, so bleibt der, den die Sache hauptsächlich betrifft, am ersten gefaßt, und obgleich ohne Sprache, redet doch sein Herz mit Gott. — Wäre auch aus Todesschwäche die Zunge gelähmt, so betet doch das Herz, bereuet und seufzet: O Herr! nimm meinen Geist auf! — Obgleich die Augen gebrochen sind, so siehet er nur noch heller seinen Erlöser, den er in gesunden Tagen mit seinem Sterbekreuz so oft an seine Lippen gedrückt hat, und den nun sein Geist beim Hinscheiden, mit Inbrunst küßt, und so in Liebe seine Seele aushaucht.

Nach solcher vorhergegangenen Vorbereitung wird der plötzliche Tod nicht selten eine Wohlthat für den Menschen. Wäre kein plötzliches Dahinsterben zu befürchten, mancher Mensch würde seine Bekehrung hinausschieben bis in das höchste Alter, oder gar warten, bis ihm endlich, wie man sagt, der Tod auf der Zunge schwebt. — Ach! lebten wir doch so, wie Jesus uns zu leben gelehrt hat, so wäre der plötzliche Tod ein plötzliches Seligwerden.

Stelle dich nur öfter im Geiste vor Gott, als seyest du wirklich abgerufen, um ihm Rechenschaft abzulegen, du wirst dann gleich in dir fühlen, wie es mit deiner Rechnung steht. Wenn dein Herz recht kindlich liebt, so denke dir Gott ja nicht anders, als deinen Vater, der dich wie

sein Kind in seinen Armen hält, und der es gern sieht, wenn du recht sehr auf seine Güte vertrauest. — Laß dich über das Geschehene nicht kleinmüthig machen; deine längst begangenen und bereuten Fehler sind vom guten Vater mit dem Blute seines Sohnes ausgelöscht, und er stellt dich nur darüber zur Verantwortung, welchen Gebrauch du zeither von seiner Gnade gemacht hast, und wie du seit deiner Rückkehr in seine Arme denkst und handelst. — Zwar zitterst du vor seinem Richterblicke, weil er alle deine Fehler weiß und kennt; aber er kennt ja auch dein ernstliches Bemühen, sie abzulegen. Er sieht, wie du, um seiner Liebe würdig zu werden, die Versuchungen bekämpfest, deinen Zorn, deinen Hochmuth, deine Neigung zum Geiz und zur Wollust mit Mühe unterdrückest, und wie du jeden deiner Fehltritte wieder gut zu machen dich bestrebest.

Bei solchen Gesinnungen, wenn sie, von frommer Demuth begleitet, dem Vater vorgetragen werden, wird er dich freundlich an sein Herz drücken, dich seinen Freund nennen, und obgleich du erst um die letzte Stunde in den Weinberg zur Arbeit kamest, so wirst du doch den ganzen Lohn erhalten. — Und so wäre dann ein plötzlicher Tod ein plötzliches Eingehen in den Himmel.

Das plötzliche Sterben.

Zweite Fortsetzung.

Bei plötzlichen Todesfällen halten wir un-

sere Urtheile zurück. Gott hat zwar schon manchen groben, verwegenen Sünder mit dem gähen Tode gestraft; allein der gähe Tod trifft auch oft Fromme aus weiser Verfügung Gottes. Hat aber der Tod einen Mann unordentlichen Wandels plötzlich dahin gerafft, so diene uns das zwar zur Warnung; allein greifen wir dem Urtheile Gottes ja nicht vor, werden wir auch nicht lieblos gegen unsern Nebenmenschen, in dessen Inneres wir nicht zu schauen vermögen. — Ach! Gott hat tausend Mittel, den Sünder zu züchtigen, und hat nicht nöthig, erst den gähen Tod herbei zu rufen, um seine Strafgerichte an dem Strafwürdigen zu vollziehen. Nein, ich wollte lieber glauben, der barmherzige Vater, der alle seine Kinder selig haben möchte, sah vor, daß dieser Augenblick der einzig glückliche war, wo noch die Seele des Verblichenen gerettet werden konnte. Vielleicht hat der Sünder schon um seinen Wandel nachgedacht, und Entschlüsse der Besserung gefaßt. Wer weiß denn, was wenigstens beim Hinscheiden in dem Gemüthe des vom Schlage Getödteten vorgegangen ist? ob er nicht mit sterbendem Auge seine Fehler heller sah, und der Anblick seiner Sünden ihm das Herz mit bitterer Reue füllte, und sein letzter Athemzug der Seufzer eines sterbenden Büßers war? — Braucht es denn in diesem Augenblicke mehr, als einen tiefgefühlten Reueschmer z,um Verzeihung bei Gott zu erhalten? — Hat der Schächer nicht auch erst im letzten Augenblicke Reue gehabt, und doch das Paradies erlangt? —

Gott verdammt Keinen, der seine Sünden

ernstlich bereuet, und ein bußfertiges Herz kann nie zu viel auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen; denn sie zeigt sich gerade bei dem reumüthigen Sünder am deutlichsten. — Ach! so lange du nicht vermessen auf Gottes Güte sündigest, kannst du dir Gott nicht barmherzig genug vorstellen. Seine Barmherzigkeit ist ohne Maß.

Daß Gott dich bisher vor einem plötzlichen Tode bewahrt hat, das darf dich jedoch nicht zu einem Pharisäer machen. Man kennt ja wohl des Pharisäers Heiligkeit. —

Ist Tugendlappe aufgeflickt dem Sündenrock,
Ist Andachtsschminke in des Heuchlers Angesicht;
Gemaltes Obst, mit Kunst gepflanzt auf faulem Stock;
Ist Schlangenbrut, die wie Smaragde gleißet,
Und Gift und Tod verbirgt, ist schlau und regt sich nicht,
Bis sie den frommen Wanderer zu Tode beißet;
Ein übertünchtes Grab, von außen schön und rein,
Im Innern nichts als Todtenaas und Bein.

Doch, wer glaubt, daß er stehe, der sehe zu, das er nicht falle, und im Vertrauen auf eigene Stärke, wie Petrus, mit dem Herrn sterben wolle, und ihn nachher doch dreimal verläugne.

Sollte das plötzliche Sterben eines Menschen dich zum Nachdenken bewegen, so wende deine Betrachtung auf dich selbst an, und denke: Was heute diesem geschah, kann morgen auch mir geschehen; aber wie stünde es dann um mich? — Würde ich mich nicht selbst verachten müssen, wenn sich die Sünden meiner Gedanken, oder die Fehler, die ich im Geheimen beging, mir vor Augen stellten? — Oder was würden gesittete, recht-

liche Menschen von mir denken, wenn sie mein verübtes Böses alles wüßten?

O Sterblicher! dein Tod mag einstens ein plötzliches Sterben, oder ein allmähliges Erlöschen auf dem Sterbelager seyn, so bleibt dir allzeit das Gericht — du wirst dein Urtheil selbst sprechen.

Bei Menschen magst du allenfalls mit deinen jetzigen Beruhigungsgründen auslangen, wenn du sagst: Sünder sind wir Alle! der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen mangelt mir; Gott kann ja doch nicht mehr verlangen, als der Mensch zu leisten vermag, und es ist unmöglich, daß man unter allen Geschäften und Zerstreuungen, zu denen uns das Leben nöthigt, an den Umfang aller Pflichten, die uns die Religion gebietet, denken könnte; — es ist ja ganz unmöglich, daß man im Umgange mit so vielen Menschen, bei so manchfaltigen Geschäften sich viel an Gott, Tod und Ewigkeit erinnern kann.

Ja, Sterblicher! wenn es deine Bestimmung wäre, für die Welt allein zu leben, so möchten deine Gründe dich einigermaßen rechtfertigen; aber lege diese Entschuldigungen in die Wagschale gegen jene Pflichten, die Gott und Religion von dir fordern, und siehe, ob sie diese heiligen Forderungen aufwiegen. — Bist du blos tugendhaft für dieses Erdenleben, so wird auch deine Heiligkeit mit deinem Leibe begraben werden und vermodern.

Jesus hat ganz anders gelehrt; er sagte ausdrücklich: „Wer diese Welt mehr liebt, als mich,

der ist meiner nicht werth. Wer mich liebt, der hält meine Gebote. Wer um meinetwillen Alles verläßt, dem werde ich eine Wohnung in meines Vaters Hause bereiten. Wer den Willen meines Vaters thut, den werde ich verklären ꝛc."

Untersuche nur dein Herz, und du wirst finden, daß Gott dich nicht für den Seinigen erklä-klären kann, wenn du nicht thust, was er befiehlt. — Wer ein künftiges Leben glaubt, und im Hause des Vaters eine Wohnung haben will, der muß doch einsehen, daß die ewige Seligkeit nur Denen zu Theil werden kann, die hier gethan haben, was Gott von ihnen forderte, und wofür er diese ewige Seligkeit als Belohnung versprochen hat. Wer diesen kostbaren, ewigen Lohn empfangen will, muß vorher mit Ueberzeugung ans seinem Herzen beten können: Vater! ich habe dich verherrlichet.

Gott wird aber dadurch von mir verherrlicht, wenn ich bereit bin, Alles zu leisten, was sein göttlicher Wille ist. Dafür verklärt und verherrlicht mich dann Gott gewiß ja wieder. Da Gott nicht mehr von uns fordert, als wir leisten können, so müßte es ihm ja kein Ernst mit seiner Gesetzgebung gewesen seyn, wenn er uns nicht strafte, wenn wir wissentlich gegen seinen Willen handeln. — Jeder also, der Sünde mit Wissen und Willen thut, empfängt und muß empfangen was seine Thaten werth sind.

Der Sünder, wenn er recht nachdenkt, muß sogar Trost darin finden, daß Gott gerecht ist; denn eben darum, weil Gott gerecht ist, straft er ihn auch nicht härter, als er es verdient. —

Gottes Mißfallen am Sünder steht mit dem Grade des Bösen, das er begeht, im vollkommensten Verhältnisse. – Aus Furcht oder Hoffnung, oder um Menschengunst zu erlangen, eine böse That begehen, sey sie in unsern Augen auch noch so gering, läßt sich nicht rechtfertigen. Aber ein entsetzlicher Gräuel vor Gott ist derjenige, der sein erkanntes Böses blos thut, um Böses zu thun oder Böses zu stiften, und vor und nach der That noch schadenfroh lacht, weil seine That gelungen ist. Ein solcher Sünder muß den schnellen Tod als das schrecklichste Uebel fürchten, weil in seiner Lage es sehr zu bezweifeln ist, ob er Gnade bei Gott erlangt, und ob er mit der etwa angebotenen Gnade auch augenblicklich mitwirken wird. — Aber ach! wer bis zu dieser Tiefe herabgesunken ist, läßt sich auch durch den Anblick eines vom gähen Tode niedergeschmetterten Leichnams nicht erschüttern. Auch selbst dann nicht, wenn auch der Entseelte aus der Ewigkeit herüber schrie: „Sünder! sieh mein Ende; morgen kann dir ein Gleiches geschehen. Kehre um, wende dich zu Gott, heute noch kannst du deine Seele retten, morgen wird es dir vielleicht unmöglich seyn.“ — Der verhärtete Bösewicht wird auf diese Ermahnung lächelnd antworten: Ich bedarf deines Zuspruchs nicht, und überlasse ihn dem, der ihn nöthig hat. O Unglücklicher!

Ach! wüßten wir nicht, wie der reiche Prasser gestraft wurde, man könnte in Versuchung gerathen, ob es einen strafenden Richter gäbe, weil beinahe alle solche Lasterhafte vom Glücke so hoch begünstigt sind, daß gleichsam ein Wun-

der dazu erfordert wird, um solche Gottvergessene durch irgend einen Unfall zu erschüttern, oder sie ein Bedürfniß fühlen zu lassen, welchem sie nicht abzuhelfen wüßten. Ja, es gehört wirklich ein großes Wunder dazu, einen Sünder zu erschüttern, dem Reichthümer zu Gebote stehen. Er ist selbst sein Gott, und schwebt in gottloser Frechheit durch sein Leben, lacht so lange, bis der ewige Abgrund unter seinen Füßen sich öffnet, und ihn verschlingt.

Doch soll dies scheinbare Glück der Gottlosen unsern Glauben an einstige Belohnung der Tugend und Strafe des Bösen nicht irre machen, sondern wir wollen vielmehr die Langmuth unsers Gottes, womit er die Sünder zur Rückkehr erwartet, verehren, und für die verstockten Sünder, statt Feuer vom Himmel auf sie herabzurufen, beten. — „Mein ist die Rache", spricht der Herr.

Lassen wir uns also im Glauben an Gott und seine Gerechtigkeit nicht irre machen, und wenn der Gottlose ungestraft in seinen Missethaten dahinlebt, so hat der Tugendhafte seine Krone im Himmel zu erwarten; denn es ist ein Auge, das Alles sieht, es ist eine schreckbar heilige Gerechtigkeit, die Alles richtet. — Daher bedarf es aller Vorsicht; denn es führen zwei Wege in die Ewigkeit — Tugend und Laster. — Der schmale und dornige Weg der Tugend führt zum Himmel, der breite, mit Freuden bestreuete Weg führt zur Hölle. — Das zeitliche Leben ist aber zu kurz für Strafe und Lohn, dafür ist eine Ewigkeit vorbehalten. — Leben wir also in

der Furcht vor ewiger Strafe, hoffen wir aber auch zugleich auf ewige Belohnung, und denken wir nur allzeit, Gott schriebe uns an jede Wand auf jede Mauer, vor jeden unserer Fußtritte die Worte jenes Urtheils des gottlosen Balthassar: „Ich habe deine Thaten gerechnet, sie sind zu Ende!“

Was wir also bei jedem Schritte, an jeder Wand, auf jeder Mauer lesen, das darf dem reumüthigen, dem zu Gott zurückkehrenden Sünder kein Fels werden, von welchem er in ein Meer von Schwermuth und Aengsten hinabstürzt; er soll vielmehr sich trösten; denn der nämliche Gott, der dem Balthassar sein Urtheil an die Wand schrieb, spricht auch noch ferner: „Zur Stunde, da der Sünder reuevoll zu mir seufzet, will ich aller seiner Missethaten vergessen.“

Kann dem reumüthigen Sünder etwas Tröstlicheres gesagt werden, als was der Herr hier sagt? — Er nimmt keine, gar keine Sünde nimmt er aus; er spricht nicht von der Größe, nicht von der Menge der Uebelthaten, und nicht von der Länge der Zeit, in welcher du sein Feind warest. — Nur des reumüthigen Bekenntnisses der Sünden bedarf es, nur einer aufrichtigen Reue vor Gott, nur eines eifrigen Bestrebens, den verübten Schaden zu ersetzen, das begangene Böse nach Kräften wieder gut zu machen, und dann endlich des ernsten Vorsatzes, sich nie, nie wieder von Gott zu trennen.

Bei diesen Gesinnungen nimmt dich der versöhnte Vater wieder in seine Arme, du bist wieder sein liebes Kind, und alle deine Sünden sind

dir verziehen und vergessen. Erinnere dich nur an das göttliche Versprechen:

Zu leben einst in ewig hellem Lichte,
Ist das geheiligte Versprechen,
Was dir der Gott der Wahrheit neu verspricht.
Mit diesem feierlichen Gottesworte,
Mit dieser Handschrift, deren Sinn
Dir Ewigkeit verheißt, schweb' du geradehin
Zu jener eng verschloß'nen Himmelspforte,
Und ford're — denn die Handschrift lüget nicht —
Den Himmel, welchen sie verspricht.

Laß nur Gott schalten.

Sey, wer du willst, befinde dich in einer Lage, welche es immer seyn mag, du bist von Gott nicht vergessen, und brauchst dasjenige, was dich zu dem ewigen Glücke befördern kann, nicht weit zu suchen; sieh dich nur um, es liegt neben dir, du darfst es nur ergreifen, oder du genießest es wohl gar schon, ohne daran zu denken. Ach! wenn der Mensch nur allzeit Gott schalten lassen wollte, sey es in gesunden oder kranken Tagen, so würde er selbst in der schlimmsten Lage nicht mißmuthig werden, und würde gewiß überall den Weg zum Himmel finden; wenn er nur auf Gott vertrauet, und thut, was Gott will, daß er thun soll.

Da wir aus uns selbst gar nichts vermögen, sondern Alles durch Gott, der durchaus uns selig haben will, so müssen wir auch annehmen,

was er zu unserm Heile mit uns vornimmt. Sey es Krankheit, die dich auf das Schmerzenbett hinwirft, oder seyen es Siechthum, Gebrechen deines Körpers, wodurch dich Gott, wie das Gold, im Feuerofen läutern will, so denke nur, dieses Leiden, diese Krankheit kömmt von Gott, und führt zu Gott. Sieht es auch zuweilen aus, als ob Gott sein Auge von dir weggewendet habe, so sinne nur nach, ob du nicht schon mehrmals gefährlich krank warest, und ob du, da dich Gott wieder gesund werden ließ, damals deinen Lebenswandel gebessert habest, und wie lange du deiner versprochenen Besserung treu geblieben seyest. — Hast du aber den Abend deines Lebens schon angetreten, so weißt du auch wohl, wie das Alter und der Tod so nahe beisammen stehen. — Deine noch übrige Lebenszeit ist auf alle Fälle nur noch kurz, und daher thust du wohl, deine Krankheit als die letzte Arznei zu gebrauchen, um deine Seele zu retten. Was übrigens dein Körper Schmerzliches leiden mag, sey versichert, es sind Schläge eines wohlmeinenden Vaters, um dich zu reinigen, deinen Glauben zu erhöhen, und um dir eine herrliche Krone dadurch zu bereiten.

Bei diesen Gesinnungen werden deine Thränen trocknen, deine Seufzer werden sich stillen, und du wirst den Namen des Herrn preisen, der so väterlich um dein Heil besorgt ist. Habe nur immer Gott vor Augen, und stelle dir ihn nicht anders vor, als den barmherzigen Samaritan, der immer da steht, Wein und Oel in der Hand, um auch die tödtlichsten Wunden des Sünders zu heilen. Stelle dir ihn vor als den guten

Hirten, der die Arme nach dem verirrten Schafe ausstreckt, und ihm die Schultern darbietet, um es in den Schafstall zurück zu tragen.

Ach! Gott trägt die Heilsmittel für uns immer in seinen Händen, und weiset Keinen leer ab. Ja, sobald der Sünder, wer er immer seyn mag, sich mit Reue niederwirft, und sich aufrichtig anklagt: steht er gerechtfertigt auf, und empfängt nicht nur die verscherzte Gnade zurück, sondern Gott nimmt sogar Wohnung bei ihm.

Wenn du diese göttliche Versicherung, die uns Jesus viermal wiederholt hat, fest glaubst, so wirst du auf deinem Krankenlager, so nahe an der Ewigkeit, dich des nahen Himmels freuen, und deine Lage mit der glänzendsten Weltlage nicht vertauschen, wenn sie dir auch angeboten würde.

Sorge also, daß von den wenigen Tagen, die du noch zu leben hast, keiner für dich verloren geht; denn diese wenigen Tage sind noch die Tage des Einsammelns deiner Aussaat. — Geduld bei deinen Krankenleiden, Ergebung in Gottes Willen, Reue über deine begangenen Fehler, Glaube, Liebe, Hoffnung auf die Verdienste unsers Erlösers sind Schätze, die du jetzt noch in jedem Augenblicke einsammeln kannst, und die du in deinen künftigen höhern Zustand mit dir hinüber nimmst. — Ja, hoffe nur recht viel von Gott, und er wird deine Erwartung nicht unbefriedigt lassen. — Die großen Tugenden, die du jetzt auf deinem Krankenlager ausüben kannst, hättest du auf keine andere Art ausüben können; und wolltest du darüber nicht froh seyn? —

Veredelt, vollkommen, heilig sollen wir werden, das ist die Absicht Gottes mit uns Menschen, und es kömmt auf dich selbst an, daß diese göttliche Absicht bei dir erreicht wird.

O Christ! sey nicht zaghaft und harre getrost auf die Vaterhülfe deines Gottes; du wirst genesen hier und jenseits; hier — Rückkehr zum Erdenleben, oder dort — Anfang eines schönern, ewigen Lebens, wo aller Jammer wie ein Traum verschwindet. Du bist ein Christ, und als solcher stehest du im Bunde der Gnade. Sie wählet für dich, was dir gut ist. Sie reicht dir freundlich einen stützenden Stab, mit dem du sichern Schrittes zum Grabe wandern kannst, und es ist deine Schuld, wenn du ihn wegwirfst, und auf dem Wege erliegest. O! freue dich vielmehr, so nahe am Ziele zu seyn, und denke: Mein Gott! o sey du mein Trost im Sterben; denn:

Bald wird nun die Stunde schlagen,
Die auch mich von hinnen ruft,
Wo der Freunde banges Klagen
Tönen wird um meine Gruft.
In des öden Grabes Stille
Modert bald auch meine Hülle,
Wie im Herbste welkes Laub
Moder wird, so Staub zu Staub.

Nichts kann dies Verhängniß wenden;
Was die Erde bringt, vergeht;
Auch das Kräftigste muß enden,
Wird vom Sturm der Zeit verweht.
Soll ich trauern? soll ich klagen?
Aengstlich vor dem Tode zagen,

Wenn er nun mit raschem Schritt
Auch zu mir, dem Greisen, tritt?
  Nein! mit Muth und frohem Blicke
Seh' ich ihm ins Angesicht;
Meiner Hoffnung, meinem Glücke
Schaden seine Pfeile nicht.
Nimmt er mir auch gleich das Leben,
Das du, Vater! mir gegeben;
So ist es doch deine Hand,
Die den Tod mir zugesandt.
  Gott! was du mir hast beschieden,
Sey es Leben oder Tod,
O! ich bin damit zufrieden:
Liebe ist ja dein Gebot.
Muß ich gleich die Welt verlassen,
Rettend dann, o Herr! umfassen
Deine Hände meinen Geist,
Der dem Körper sich entreißt.
  Wer im Glauben abgeschieden,
Findet in des Vaters Schoos
Einen nie gestörten Frieden,
Frommer Seelen glücklich's Loos.
O! auf diese Seligkeiten,
Hilf mir, würdig mich bereiten!
Vater! Vater! ich bin dein!
Kann der Tod mir furchtbar seyn?

Laß nur Gott schalten.

Fortsetzung.

Es wurde schon im Vorhergehenden gesagt,

daß Gott keine andere Absicht mit uns habe, als unsere Heiligung; wir sollen heilig werden, und glückselig seyn; vollkommen und ewig, wie Gott selbst, ohne Maß, ewig glückselig ist. Unsere Heiligung muß hienieden schon vollbracht werden, und du darfst dir das Heiligwerden nur nicht als eine unmögliche Sache vorstellen; denn, obgleich die Welt dir einen Strom von Hindernissen herbeiführt, so ist es dennoch möglich, und es muß möglich seyn, sonst hätte uns Gott die hohe Pflicht dazu gewiß nicht auferlegt. Gott kennt unsere Gebrechlichkeiten, Versuchungen und Nachstellungen, und dennoch nimmt der Allwissende seinen Befehl nicht zurück, sondern er bleibt bei dem Ausgesprochenen: „Ihr sollt heilig seyn, wie euer Vater im Himmel heilig ist!"

Bejahrter Christ! du hast dich auf dem Lebensmeere unter Schiffbruch und mancherlei Stürmen durchgearbeitet, und bist nun am Abende deiner Schiffahrt, und du wolltest jetzt das Steuerruder aus der Hand legen, und müssig zusehen, an welches Gestade dich die Wellen endlich auswerfen? — Ach! laß dich nur nicht muthlos machen; schon kannst du das Land ewiger Heiligkeit in der Ferne sehen; ziehe nur auf die Segel der Hoffnung, das Kruzifix, und steuere mit Vertrauen die noch wenigen Klippen durch, und du wirst glücklich das Land der Seligen erreichen. Mit deinem Kruzifix in der Hand kannst du Wunder von Heiligung an dir selbst wirken. — Wiederhole mit festem Ernste dein Taufgelübde: Ich widersage dem Satan und seinen Werken! — Dem Satan absagen, und durch

christlichen Wandel Christus anziehen, ist: Heiligseyn, ist: Himmelsbürger werden.

Der Himmel ist zwar ein Geschenk, aber er ist auch zugleich eine Belohnung für unsere Werke, die wir aus kindlichem Gehorsam verrichten; und man wird nicht erst heilig durch das Wohnen im Himmel, sondern wir müssen schon heilig dort ankommen, um als Bürger in den Himmel aufgenommen zu werden.

Wenn es dir aber bei deinen vielen Fehlern und Schwächen zuweilen bange wird, weil nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, so bitte Gott, daß er von deinen Unvollkommenheiten wegsehen, und dich reinigen möge. Stärke deinen Geist durch Gebet, und es wird ruhig werden in deinem Gemüthe; denn wo gebetet wird, da ist Gott.

Wir thun wohl, wenn wir unsere Angelegenheiten zur Sache Gottes machen; dann schwindet bei dem Gedanken: Gott ist mit uns, jeder Zweifel, und wir schreiten muthig über die Dornen, die im Wege liegen, stehen felsenfest im Sturme und Ungewitter. Ja, wir thun wohl, wenn wir im Gebete unsere Leiden Gott klagen, unsern Kummer vor seinem Throne niederlegen, und vertrauensvoll auf seine Vaterhülfe hoffen. — Des Alten und Kranken einziges und liebstes Geschäft sollte das Beten seyn. — Alt oder krank, bete nur, und mache bei dir öfter den Vorsatz, und sage: Vater im Himmel! höre mich:

Ich will beten allerwege.
Ich will beten Tag und Nacht!
Wenn ich mich zum Schlafe lege,

Wenn am Tag mein Auge wacht;
Beten, wie es Christus heißt,
Beten um den heil'gen Geist.
Betend stets will ich nur leben,
Betend auch hinüberschweben.

Ja, so wirst du im Gebete hinüberschweben, es sey früh oder spät; du wirst diese Erde verlassen; denn so ist es nun einmal des Schöpfers Wille, daß alles Geschaffene hienieden vergeht, und je fester wir uns an das Vergängliche anschließen, je schmerzlicher fühlen wir die Trennung. Je gesunder und kraftvoller wir waren, desto gekränkter fühlen wir uns, wenn unsere Gesundheit wankt, unsere Kräfte unersetzlich abnehmen, und der Tod herannahet. Wer aber nicht will, daß Zeit und Umstände seine Gesundheit untergraben, und nach und nach gänzlich zerstören, der muß auch die Freude des Lebens und Gesundseyns nicht wollen; denn verlangt er eines ohne das andere, so verlangt er etwas Unmögliches. — Der handelt aber wohl, der von den Weltgenüssen sich zeitlich losmache, oder doch zufrieden ist, wenn ihn Gott durch Krankheit, Gebrechen und Körpersleiden von den Banden der Welt loszumacheu sucht. Diese Trennung geschieht bei denen am leichtesten, die sich dem Herrn über Leben und Tod unbedingt hingeben, und wir sehen auch, daß die demüthigsten, die auf Gott am meisten vertrauenden Menschen immer unter den Leidenden angetroffen werden. Sieht sich der Mensch von der Welt ausgestoßen, so kehrt er leicht in sich zurück, und kehrt gewiß bei Gott ein. Man findet dabei einen so unaussprechli-

chen Trost, daß man sich immer fester an Gott anschließt, und so wird endlich unsere Hoffnung felsenfest.

Es ist eine unserer heiligsten Pflichten, Gott durch unser Vertrauen zu ehren, und dadurch werden wir wahre Glaubenshelden, die auch dann nicht wanken, wenn ihr Leiden nur durch den Tod geendet werden kann. Ein Mensch, welcher ganz in Gott eingekehrt ist, sieht selbst ruhig zu, wenn er stirbt; und könnte man seine letzten Gedanken hören, so wären es diese:

Es zuckt mein Leib, es ringt die Seele,
Der Faden meines Lebens reißt;
D'rum ruf' ich: Vater! ich empfehle
In deine Hände meinen Geist!
Mein Auge bricht, es wird schon Nacht,
Ach! Jesus! ach! es ist vollbracht!

Müßtest du auch Jahre lang auf dem Krankenlager seufzen, und dein Leben tropfenweis hingeben, so sey nur mit Gottes Anordnung nicht unzufrieden, sondern suche aus deinen Leidensstunden die erträglichsten, oder weniger schmerzlichen Augenblicke hervor, und mache zu deinem Troste geistige Spaziergänge.

Spaziergänge im Krankenzimmer.

Mancher Kranke liegt Wochen, Monate, und oft Jahre lang auf dem Krankenbette, ohne sonderlich große Schmerzen, und ist nur durch Altersschwäche oder Entkräftung niedergedrückt, und unfähig zu irgend einem Geschäfte. In dieser

Lage fühlt er unaufhörlich Langweile, wodurch er verdrüßlich wird, und aus Verdruß sich und seine Umgebung auf mancherlei Weise quält und plagt. Bald ist der Arzt, der nicht hilft, bald die Arznei, die nichts taugt, der Gegenstand des Verdrusses, und das Traurigste dabei ist, daß die arme Gattin, die guten Kinder, die Dienstboten, die Krankenwärter die Bitterkeiten des mürrischen Kranken oft Tage lang verschlucken müssen. Ein solcher Kranker, wenn er Christ ist, könnte seine Langweile auf die tröstlichste Weise abkürzen, und sein Herz mit Süßigkeiten füllen, wenn er, statt seinem Unwillen nachzugeben, und mißmuthig die bittersten Seufzer auszustoßen, oder in schlaflosen Nächten sich an dem Schlummer der schuldlosen Wärter zu ereifern, geistliche Spaziergänge machte, und im Geiste heilige Oerter besuchen wollte.

Ich will bei diesen Uebungen keine langen Gebete anrathen: denn wer schon mit finsterer Stirne zum Gebete hingeht, kehrt selten fröhlich davon zurück, und Kranke können ohnehin nicht wohl lange beten; aber im Geiste an Orte hinwandern, die ihnen lieb sind, das können die Kranken, und können es oft ohne Mühe.

Mein lieber Kranker! mache nur einmal den Versuch. – Wähle eine schlaflose Nacht, und anstatt aus Verdruß das zaudernde Knacken deiner Wanduhr zu zählen, schließe deine Augen, als ob du schliefest, damit kein Gegenstand deine Aufmerksamkeit unterbreche. Verfüge dich im Geiste an einen Ort, der deinem Herzen vorzüglich lieb ist, z. B. in das heilige Land, nach Jerusalem.

Wenn du Jesus, unsern Erlöser, lieb hast, so wirst du ihn gerne an jenen heiligen Orten suchen, und ihn auch gewiß dort finden. — Ja, wenn du diese Geisteswallfahrt recht unternimmst, so wirst du sogar eine Art von Heimweh nach den heiligen Leidensorten unserer Erlösung fühlen, und wirst keinen derselben unbesucht lassen wollen, am wenigsten Jerusalem.

Wie viele würdige und heilige Pilger haben nicht, seitdem der Gottmensch durch seine Gegenwart und Leiden diese Orte geheiligt hat, dieses Land besucht? War es ihnen nicht, als ob ihrer Religion und Tugend noch etwas mangelte, wenn sie nicht Christus unsern Heiland an jenen Orten angebetet hatten, wo er sein Evangelium gepredigt, und am Kreuze durch seinen Tod besiegelt hat?

Fange also deinen frommen Besuch gleich in dem bekannten Städtchen Bethlehem an. Kehre ein in die heilige Höhle, in welcher Maria den Weltheiland geboren hat. — Die Krippe, in der das göttliche Kind geschlummert und geweint hat, muß man in der That mehr mit stillem Schweigen, als mit vielen Worten ehren; darum beuge dich gleich beim Eingange ehrfurchtsvoll im Staube; denn in dieser Höhle, in diesem Stalle, in dieser Krippe lag als hülfloses Kind der Mitschöpfer Himmels und der Erde. Hier lag er in Windeln eingewickelt; hier ward er von den Hirten angebetet; o! hier wirst du durch eine innere Stimme ermahnt werden, deine Schuhe abzulegen; denn dieser Ort ist wahrhaft heilig.

Denke dir nun noch die Stille einer Mitter-

nacht, die heilige Christnacht, und die Höhle vom Glanze der Engel erhellt, die den neugebornen Heiland anbeten. Bei dieser Vorstellung wird dein Gemüth sich mit Andacht erfüllt fühlen, es wird dir seyn, als sähest du die heilige Familie vor dir, als hörtest du die jungfräuliche Mutter, wie sie beim ersten Anblicke ihres neugebornen Kindes im Erstaunen ausruft: „Heiligstes Wesen! wie soll ich dich nennen? — Einen Menschen? — Einen Gott? — Unbegreifliches Wesen! Mensch und Gott zugleich. — O mein Gott und mein Sohn! soll ich mit dem Weihrauch in der Hand dir entgegen kommen, oder soll ich dir Milch zu deiner Nahrung reichen? — Soll ich mütterlich für dich sorgen, oder in den Staub niederfallen und dir dienen? — — O Wunder, unbegreifliches Wunder! der Himmel ist dein Sitz, und dich wieget mein Schoos. O unerforschliches Geheimniß! — Heiligstes Kind! ich will dich als meinen Gott anbeten, und als meinen Sohn lieben, und als neugebornes Kind pflegen und nähren.“ —

Unter diesen frommen und heilsamen Gedanken wird dir eine schlaflose Nacht recht erfreulich und schnell vorübergegangen seyn, und du wirst Verlangen haben, bald mehrere Orte des heiligen Landes auf diese Art zu besuchen.

Spaziergänge im Krankenzimmer.

Fortsetzung.

Wenn du abermals einen Ort im heiligen Lande besuchen willst, so denke dir noch einen

Bekannten, der dich begleitet, einen frommen Freund; mit diesem gehe dann Hand in Hand, und besteige zuerst den Kalvarienberg, den heiligen Marterplatz unsers Heilandes, kniee da nieder, und küsse ehrerbietigst die Erde, die mit dem Blute des Gottmenschen befeuchtet worden ist. Wenn du auf diesem heiligen Berge deine Thränen auf die Stelle hingeweint hast, wo Jesus unserer Sünden wegen sein Leben hingab, dann stelle dir vor, du seyest durch deine Krankheit mit Jesus ans Kreuz geheftet; deine abgemagerten Glieder seyen die Maalzeichen des Herrn, die du an deinem Leibe trägst. — Freue dich dessen; denn der Herr führt nur auf rauhem und dornigem Wege seine Getreuen zum Ziele ihrer Verherrlichung. Denke dir auch recht lebhaft, du sähest Jesus vom Kreuze auf dich herabblicken, und hörtest, wie er zu dir sagt: „Sünder! vergleiche deine Krankheit mit meinen Leiden; du liegst auf einem Bette; ich hänge ausgespannt am Kreuze. — Du leidest nur eine Krankheit; ich den schmerzlichsten Tod. — Du hast Freunde, die dich laben und trösten; ich aber leide schrecklichen Durst, und sterbe unter Spott und Lästerungen des gesammten Volkes.“ —

Wenn du dieser göttlichen Stimme Gehör giebst, so wird sie dir noch Vieles sagen, was dich trösten wird. Ja, du wirst mit innerer Freude erfüllt werden, wenn du bedenkest, daß es einen Vater im Himmel giebt, der dir Kraft sendet, deine Leiden zu ertragen; daß es einen Erlöser giebt, der zur rechten Zeit deine Leiden enden wird; und daß es einen heiligen Geist giebt, der

deine Seele heiligen und einweihen will, und wenn endlich deine Hütte bricht, dich in ein ewig bleibendes Haus, in den Himmel einführen wird. Ja gewiß, wenn du dein Kreuz mit Geduld trägst, wird Gottes Hand dich führen zum Lichte, zur Ruhe, und zur Seligkeit ohne Ende.

Sollte aber dein kranker, schwacher Körper die Trauerscene auf dem Kalvarienberge nicht lange auszuhalten vermögen, ohne von physischem Schmerz erdrückt zu werden, so wandere mit deinem Begleiter zum heiligen Grabe. Küsse mit Andacht die Stelle, wo der heilige Leichnam unsers Erlösers geruht hat. Drücke auch deine Lippen auf jenen Stein, worauf der Engel saß, der den frommen Weibern sagte: „Jesus ist auferstanden ꝛc.“ Denke, der Engel sagte auch zu dir: Der Herr ist auferstanden. Gehe von dieser heiligen Stätte nicht weg, bevor du einige Freudenthränen dem Triumphe der Auferstehung des Gottmenschen geweint hast.

Nun verfüge dich auch auf den Berg der Auffahrt, um den Erstandenen in den Himmel aufsteigen zu sehen. – Von da gehe, und begrüße den von dem Tode erweckten Lazarus. Stelle dir ihn vor, wie er eben die Leichentücher ablegt, und den frommen Schwestern in die Arme sinkt.

Walle nun noch weiter fort bis zum Flusse Jordan, wo unser Heiland getauft wurde. Das ist der Ort, wo uns Johannes den Weltheiland mit dem Finger gezeigt und gesagt hat: „Sehet hier das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt ꝛc.“

Besuche auch die Zelte der Hirten, die Grabstätte Davids, und eile hinüber zu den Denkmälern der Altväter Abraham, Isaak und Jakob. Wende dich nachher zu der Gegend jenes Baches, wo Philippus den Kämmerling getauft hat. — Ja, gehe noch weiter, bis in das Land Samaria, und verehre dort in stiller Bewunderung die Asche des Täufers Johannes, des Elisäus und vieler Altväter, die da begraben liegen. Tritt ein in die Höhle, in welche die Propheten in den Tagen der Verfolgung und des Hungers sich geflüchtet haben.

Wenn du alle diese heiligen Oerter gesehen, verehret und bewundert hast, so wird dir dein Lager auf dem Krankenbette nicht mehr langweilig vorkommen. Ja, du wirst an Leib und Seele gestärkt von deiner Wallfahrt zurückkehren, und diese heiligen Besuche öfter mit Andacht erneuern.

Ein andermal, wenn Mißmuth oder Langweile dich beschleichen will, tritt gleich eine solche unterhaltende Wallfahrt an. Besuche Nazareth, das in der heiligen Schrift so berühmte Städtchen. Von da aus wird dir das nahe liegende Kana in's Auge fallen, wo unser Herr das Wasser in Wein verwandelt hat. Dann eile hin nach Tabor, und beschaue den Ort der Verklärung, wo die Apostel Hütten bauen wollten, um mit Moses und Elias bei dem verklärten Heilande zu wohnen.

Dann wende deine Schritte zu dem See Genesaret, und von da in die Wüste, wo Christus einmal fünf, und ein andermal vier tausend Men-

schen mit fünf und sieben Broden gespeiset hat. Im Weggehen wird dir auf einmal das Städtchen Naim sichtbar werden, und Capharnaum, die vertraute Stadt der Wunder Jesu.

Wenn du, lieber Kranker! auf diese Weise wallfahrtest, und dir Alles, was an diesen Orten geschehen ist, recht lebhaft vorstellest, dann wird es dir seyn, als ob der Herr selbst mit dir ginge. Ja, er geht mit dir, er sieht deine Thränen fließen, er hört aber auch den Jubel deines Herzens, und du wirst keinen andern Gedanken haben, kein anderes Wort sprechen wollen, als: Ich habe ihn gefunden, den meine Seele lieb hat. Ich will ihn fest halten, und nie mehr von mir lassen.

Anm. Ueber diesen wichtigen Gegenstand wird im folgenden Bändchen unter der Aufschrift: Beschäftigungen des Kranken noch eine Betrachtung folgen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Herr! bleib bei uns; denn es will Abend werden Lukas am XXIV ; eine Sammlung des besten und nützlichsten aus den besten und nützlichsten Schriften über Tod und Ewigkeit ; zur Beruhigung, zum Troste und zur Ermunterung für bejahrte, ängstliche Menschen, bei denen es beginnt Abend
Bd.: 3

Würzburg 1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.th.c.o.200(1#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11731527-1